www.kolpingmagazin.de 2–2021

Kolping magazin

jetzt auch online

6 DIGITALISIERUNG
Das Kolpingmagazin steht jetzt für PC, Tablet und Smartphone bereit

14 EUROPEAN GREEN DEAL
Uns bleibt nur noch wenig Zeit für den Weg aus der Klimakrise

46 ZUKUNFTSPROJEKTE
Jeder Beitrag zählt, damit wir den Verband „zukunftsfest“ aufstellen

Vielfalt zwischen Akzeptanz und Ignoranz

Jüdisches Leben

mit 8 Seiten x-mag

LOST CONNECTION

Anzeige

Nachhaltig & Grün
Neues von der Kolpingjugend

Emailletasse KJ

Farbe: weiß mit KJ-Logo
Material: Metall
Volumen: 380 ml

Art.-Nr. 6232, Preis: 5,95 €

BIO-Kugelschreiber KJ

Farbe: orange matt mit weißem Logo
Material: PLA aus Zuckerrohr

PLA ist ein neuartiger Werkstoff, der auf der Basis von Zuckerrohr als Rohstoff und der daraus resultierenden Milchsäure als Grundstoff hergestellt wird und biologisch abbaubar sowie industriell kompostierbar ist.

Made in Germany

Art.-Nr. 6230, Preis: 1,50 €

Notizblock DIN A6 KJ

50 Blatt
FSC – Recycling Papier
klimaneutraler Druck
Design: WBM + Analoge Gedanken (CLIP)

Art.-Nr. 6233, Preis: 2,50 €

BIO-Aufkleber KJ

Größe: 8 x 6 cm
100% Altpapier, FSC-Recycling zertifiziert
weiß matt
klimaneutral gedruckt

Art.-Nr. 6231, Preis: 1,00 €

www.kolping.shop

Zur Bestellung besuchen Sie unseren Kolping-Shop im Internet unter www.kolping.shop

Freiheit, Verantwortung und Solidarität

Während ich meine ersten Zeilen an dich, liebe Kolpingschwester und lieber Kolpingbruder, schreibe, erinnert mich Georg Wahl, von dem ich den Staffelstab als Chefredakteur des Kolpingmagazins mit dieser Ausgabe übernehme, an die Ausgangssperre. Selten zuvor habe ich – und habe wohl auch die meisten von uns – eine derartige Beschränkung der gewohnten Freiheiten erfahren wie in der Corona-Krise. Das verlangt von uns, ganz persönlich Haltung zu zeigen. Wir bei Kolping haben dafür eine schöne Formel gefunden: verantwortlich leben und solidarisch handeln. Das gilt für die Einhaltung der Ausgangssperre, für unsere Beteiligung an der Impfkampagne und für unsere Geduld als Geimpfte, bis auch die Personen mit niedriger Impf-Priorität mit uns gemeinsam die Öffnung von Kneipen, Theatern und Schwimmbädern genießen können.

Freiheit, Verantwortung und Solidarität sind der Maßstab für unser Handeln in Staat, Gesellschaft und Kirche. Und so ziehen sich diese Begriffe wie ein roter Faden durch diese Ausgabe des Kolpingmagazins: Sei es, dass unsere Bundesvorsitzende, die Bundestagsabgeordnete Ursula Groden-Kranich, einen Einblick in die Bundestagsberatungen über eine Neuregelung der assistierten Sterbehilfe gewährt. Oder dass wir uns auf die Wahlkämpfe im Superwahljahr vorbereiten, was uns die Handreichung „Wahlweise '21" und die digitalen Wahlweise-Talks ermöglichen. Um Verantwortung und Solidarität geht es auch in dem Interview mit dem Klimaexperten Franz Baumann über unsere Chancen, noch rechtzeitig einen Weg aus der Klimakrise zu finden. Solidarisches Handeln fordert die Situation von Flüchtlingen vor den Toren der EU, mit der wir uns im x-mag auseinandersetzen. Und schließlich beziehen wir Stellung zu aktuellen kirchlichen Themen, wie beispielsweise unsere Bundesjugendsekretärin Elisabeth Adolf in ihrem Debattenbeitrag zur Frage der Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften.

Verantwortlich leben und solidarisch handeln! Das ist das Gebot der Stunde. – Deshalb muss ich jetzt los, um die letzte Bahn vor der Ausgangssperre zu erwischen. Danke, lieber Georg, für die Erinnerung – und für deine gute Arbeit in den vergangenen zwei Jahren.

Viel Freude beim Lesen und herzlichen Gruß

Treu Kolping
Dein Christoph Nösser

Chefredakteur
christoph.noesser@kolping.de

Titelbild: Barbara Bechtloff, Fotos S. 3: unsplash.com/Markus Spiske, Barbara Bechtloff, Marian Hamacher, pixabay.com/GuidoLavore, iStock/PeopleImages

14

38

46

50

54

Nachrichten 4
Forderung nach Rechtsanspruch auf Vaterzeit

Kolpingmagazin digital 6
Verbandszeitschrift ab jetzt online lesen

Debatte 8
Die AfD – auch weiterhin keine Alternative!

Magazin 10
Buchtipp: Alte Werte in neuer Zeit

Eine emotionale Angelegenheit . . . 12
Petition zur Heiligsprechung im Gange

Junge Erwachsene 14
Interview mit dem Klimaexperten Baumann: Warum jetzt etwas passieren muss

Junge Nachrichten 16

X-Mag: Sackgasse 18
X-Mag: Präsenz vs. online 21
X-Mag: Darf man das? 22
X-Mag: Impfzentrum 24
X-Mag: GQ 25

Aus den Diözesanverbänden 26

Kolpinger durch und durch 34
Nachruf auf den Ehrenvorsitzenden Heinz Schemken

Schnuffis Seite 36
Wie die Welt glaubt

1700 Jahre jüdisches Leben 38
Jüdische Vielfalt zwischen Akzeptanz und Ignoranz

Glaube und Leben 45
Ein wichtiges Rufzeichen

Spendenkampagne 46
Gemeinsam für Zukunftsprojekte

Das Erbe des Wasserdoktors. 50
200. Geburtstag Sebastian Kneipp

Sterbehilfe 54
Drei Gesetzesentwürfe für die Debatte um ein Sterben in Würde

Eine Welt 58

Verbandsnachrichten 60

Unterstützung der ganzen Gesellschaft

Forderung zum Rechtsanspruch auf Vaterzeit

Am 1. Juli 2019 trat eine EU-Richtlinie zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Kraft. Garantiert werden zehn bezahlte Tage Vaterschaftsurlaub rund um die Geburt des Kindes.

Grundsätzlich muss die EU-Richtlinie auch in Deutschland umgesetzt werden. Hier wird jedoch wahrscheinlich eine Verrechnung mit der Elternzeit erfolgen, sodass die EU-Richtlinie in Deutschland keine Veränderungen mit sich bringt.

Der Bundesvorstand des Kolpingwerkes Deutschland betont in seiner Erklärung vom 17. April: Werdende Eltern benötigen die ganze Unterstützung der Gesellschaft. Auch (werdende) Väter sind in der sensiblen Phase der Geburt eines Kindes zu unterstützen. Vaterzeit rund um die Geburt eines Kindes und Elternzeit verfolgen jeweils unterschiedliche Ziele: Die Elternzeit ermöglicht Müttern und Vätern ihre Berufsausübung, während sich der jeweils andere um das Kind kümmert. Mit einem gesonderten Rechtsanspruch für (werdende) Väter auf eine bezahlte Vaterzeit in den Tagen um die Geburt ihres Kindes kann hingegen gemeinsame Zeit für Eltern ermöglicht werden.

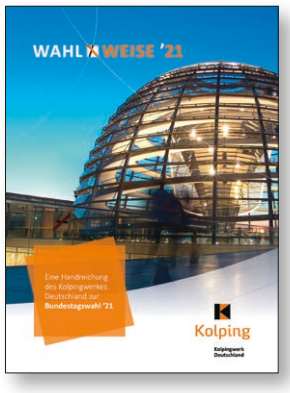
Im Übergang zur Elternschaft sind Paare zu unterstützen: Zeit ist dafür eine vorrangige Währung! So fordert das Kolpingwerk Deutschland einen zusätzlichen Rechtsanspruch auf Vaterzeit.

Einen zusätzlichen Rechtsanspruch auf Vaterzeit forderte das Kolpingwerk.

Die Erklärung im Wortlaut kann unter https://bit.ly/3njT6Gf abgerufen werden. ■

Wahlweise ’21: Handreichung

Am 26. September sind die Bürgerinnen und Bürger zur Wahl des 20. Deutschen Bundestages aufgerufen. Der Wahlkampf wird unter außergewöhnlichen Bedingungen stattfinden und besonders von der Corona-Pandemie geprägt sein. Gerade deshalb ermuntert das Kolpingwerk dazu, sich mit wichtigen politischen Fragestellungen zu beschäftigen, diese zu vertiefen und zu diskutieren.



Dafür hat das Kolpingwerk eine Handreichung entwickelt. Unter dem Motto „Wahlweise ’21“ werden darin verschiedene Themenfelder behandelt, die dem Kolpingwerk besonders wichtig sind und die im Bundestagswahlkampf mit Sicherheit von großer Bedeutung sein werden: Alterssicherung, Familienpolitik, Ausbildung, Klimapolitik und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Daneben finden sich auch methodische Anregungen zur Umsetzung von Veranstaltungen – in diesem Jahr mit einem besonderen Schwerpunkt auf digitalen Formaten. Die Handreichung ist unter https://bit.ly/2QoJTR3 abrufbar oder kann bestellt werden bei sabine.huebsch@kolping.de.

In der Handreichung werden nicht nur hilfreiche Fragestellungen, sondern auch verbandliche Positionierungen aufgezeigt, mit denen sich das Kolpingwerk in den vergangenen Jahren in politische und gesellschaftliche Debatten eingebracht hat. Diese sind auch gesammelt zusammengetragen und verlinkt auf der Aktionsseite zu Wahlweise ’21. Neben der Handreichung bietet das Kolpingwerk ein onlinegestütztes Format für einen fachpolitischen Austausch mit Blick auf die anstehende Wahl. Für folgende Termine kann man sich online unter https://bit.ly/3tSibKV anmelden:

- 19.5.: Gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern – Integrationspolitik im Fokus
- 2.6.: Zukunft der Alterssicherung – Rentenpolitik im Fokus
- 16.6.: Bewahrung der Schöpfung – Klimapolitik im Fokus
- 30.6.: Familien im Wandel – Familienpolitik im Fokus

Alle Termine finden von 19 bis 20.30 Uhr statt. Die Zugangsdaten werden nach Anmeldung zur Verfügung gestellt. ■

Neuer Termin

Was macht die Corona-Pandemie mit unserem Rentensystem? Wie stellt sich das Kolpingwerk die Zukunft des Rentensystems vor? Diese und weitere Fragen möchte die Kommission Sozialpolitik des Bundesvorstands im Rahmen der zweitägigen Veranstaltung „Denkfabrik Rente“ aufgreifen. Die für ursprünglich Mai geplante Fachtagung zur Rentenpolitik wird aufgrund der aktuellen Infektionslage nun auf den 3./4. September nach Frankfurt verlegt. Als generationenübergreifender Verband möchte das Kolpingwerk bei der Veranstaltung Engagierte und Interessierte aus den verschiedenen Altersgruppen zusammenbringen. Ein Flyer mit dem vorläufigen Programm ist unter https://bit.ly/3sQhWyn zu finden. Anmeldungen und inhaltliche Rückfragen können an Alexander Suchomsky, Referent für Arbeitswelt und Soziales, gerichtet werden: alexander.suchomsky@kolping.de ■

Die Fachtagung „Denkfabrik Rente“ wurde auf September verschoben.

Fotos: pixabay.com/StockSnap, Pexels, Steffen Wahl, adobestock.com/Halfpoint, Barbara Bechtloff

Den Synodalen Weg weitergehen

Das Bundespräsidium des Kolpingwerkes Deutschland betrachtet den Synodalen Weg als notwendigen Reformprozess, um Glaubwürdigkeit und verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen. In seiner Sitzung im März hat das Bundespräsidium des Kolpingwerkes Deutschland zum Kölner Missbrauchsgutachten sowie zum Verbot der Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften Stellung genommen.

Die desaströse Kommunikation der Kölner Bistumsleitung habe die katholische Kirche in ganz Deutschland in eine tiefe Glaubwürdigkeits- und Vertrauenskrise gestürzt. Aus Sicht der Betroffenen und Opfer sei die rein juristische Sichtweise des Missbrauchsgutachtens nicht ausreichend. Eine moralische Bewertung und Aufarbeitung des Verhaltens der Leitungsverantwortlichen stehe weiterhin aus. Alle Mitglieder der Kölner Bistumsleitung sollten sich die Frage nach ihrer jeweils persönlichen Verantwortung stellen. In allen deutschen Bistümern müssten die Leitungsverantwortlichen jetzt beweisen, dass sie in der Lage seien, Straftaten und deren Vertuschung selbst aufzuklären. Das Kölner Missbrauchsgutachten mache erneut deutlich, dass die vorhandenen und geprägten kirchlichen Strukturen einen Nährboden für den Missbrauch böten. Es zeige eindringlich, dass Machtstrukturen in der katholischen Kirche grundlegend verändert und Hierarchien abgebaut werden müssten. Der ausgeprägte Klerikalismus als Grundlage schwerster Verfehlungen mache die Notwendigkeit der Reformdebatten im Rahmen des Synodalen Weges noch einmal in außergewöhnlicher Deutlichkeit sichtbar.

Mit ihrer am 15. März 2021 veröffentlichten Erklärung mache sich die Glaubenskongregation in Rom zur Kontrolleurin darüber, wen Gottes Segen erreichen darf, so das Bundespräsidium. Das sei unangemessen und falsch. „Mit Bezug auf Papst Franziskus, der immer wieder für ‚die Kunst der Unterscheidung‘ wirbt, fordern wir, existenzielle Fragen des Lebens sorgfältig abzuwägen, die Vielgestaltigkeit und Wandelbarkeit der Lebenswirklichkeit anzuerkennen und auf vorschnelle Urteile und Bewertungen unbedingt zu verzichten.“ Trotz des bekundeten Willens, homosexuelle Menschen anzunehmen, grenze die Erklärung der Glaubenskongregation sie aus, kränke und verletze sie. Die kirchliche Lehre verlange dringend nach einer erweiterten Sichtweise auf die

DER SYNODALE WEG

menschliche Sexualität. „Wir lehnen das Verbot der Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ab und sehen die Erklärung als erneute Störung des Synodalen Weges“, erklärte das Bundespräsidium. Die Erklärung führte auch im Verband zu Diskussionen und unterschiedlichen Reaktionen. Im Wortlaut ist die Erklärung unter https://bit.ly/32OKw8W nachzulesen.

Das Bundespräsidium unterstützt ausdrücklich erneut die Ziele des Synodalen Wegs und bittet alle Mitglieder der Synodalversammlung eindringlich, nicht zu resignieren, sondern den begonnenen Weg mutig, kraftvoll, zuversichtlich und in Offenheit mitzugehen und mitzutragen. ■

Abschied nach zehn Jahren

Weil sich Generalpräses Ottmar Dillenburg nicht mehr zur Wahl stellt, wird seine Amtszeit im Oktober 2021 nach zehn Jahren zu Ende gehen. „Nach insgesamt 22 Jahren als Diözesanpräses in Trier, als Bundespräses für das Kolpingwerk Deutschland und zuletzt als Generalpräses von Kolping International, nach so vielen ereignisreichen und schönen Jahren in der weltweiten Kolpinggemeinschaft, werde ich in mein Heimatbistum zurückkehren“, sagt Dillenburg.

„Die Begegnungen mit den Kolpingschwestern und Kolpingbrüdern, die sich trotz häufig widriger Umstände mit Leidenschaft und Tatkraft im Ehrenamt engagieren, hat mich immer wieder beeindruckt“, betont er. Das sei auch ein prägendes Merkmal von Kolping über alle Kontinente hinweg. „Egal, ob in Asien, Afrika, Lateinamerika oder Europa – die Menschen in den Kolpingsfamilien bleiben nicht stehen, wenn sie ihr eigenen Leben verbessert haben, sondern nehmen immer auch diejenigen in den Blick, denen es noch nicht gut geht.“

Als Generalpräses und damit Nachfolger des seligen Adolph Kolpings war es seine Aufgabe, Kolping International zu leiten.

Ottmar Dillenburg verlässt sein Amt im Herbst.

Rückblickend begeistert den scheidenden Generalpräses besonders die lebendige Solidarität innerhalb des Verbandes, die vor allem durch die Vielzahl von Partnerschaften über Kontinente hinweg zwischen Diözesan- und Nationalverbänden sowie Kolpingsfamilien zum Ausdruck komme.

Stellvertretend für den Generalvorstand bringt Generalsekretär Markus Demele die Dankbarkeit des Verbandes für das segensreiche Schaffen Dillenburgs zum Ausdruck: „Als Priester einem solch traditionsreichen weltweiten Sozialverband vorzustehen, der auf allen anderen Ebenen von Laien geleitet wird, ist eine enorme Aufgabe. Ottmar Dillenburg hat diese mit Empathie, Erfahrung und authentischer Begeisterung für die im Verband engagierten Menschen ausgefüllt. Dankbar schauen wir auf die für Kolping International sehr erfolgreichen Jahre zurück und wollen die verbleibenden Monate bis zu seinem Abschied aus dem Generalsekretariat in Köln gut weiterarbeiten – zum Wohl der Menschen, die sich in diesen schweren Zeiten für andere stark machen.“

Den Termin zur offiziellen Verabschiedungsfeier von Generalpräses Dillenburg wird Kolping International rechtzeitig mitteilen. ■

Neu: kolpingmagazin.de

Das Kolpingmagazin gibt es jetzt auch digital: Ab sofort lässt sich die Verbandszeitschrift auch auf einem Computer, Tablet oder dem Smartphone lesen.

Ein langer Prozess findet mit dem aktuellen Start des digitalen Kolpingmagazins seinen Abschluss: kolpingmagazin.de ist jetzt online. Ein kleiner Rückblick: Die Bundesversammlung hat im November 2018 beschlossen, dass es zukünftig neben dem gedruckten Kolpingmagazin eine digitale Version der Verbandszeitschrift geben soll. Jede häusliche Gemeinschaft soll aber auch in Zukunft mindestens ein Printexemplar erhalten. Der Bundesvorstand hat daraufhin eine Arbeitsgruppe gegründet, zu der auch das Redaktionsteam gehörte. Mit der Unterstützung externer Berater führte die Arbeitsgruppe zunächst eine Leserumfrage durch. Damit wurde ermittelt, wie das Kolpingmagazin von den Mitgliedern gelesen wird und welche Erwartungen sie an ein digitales Magazin stellen. Auch die Jugend wurde im Rahmen einer eigenen Jugendstudie nach ihren Wünschen befragt. Im Anschluss hat die Düsseldorfer Agentur K12 den Auftrag erhalten, in enger Rückbindung mit der Arbeitsgruppe und vor allem mit dem Redaktions-

team das digitale Magazin zu entwickeln. Nach umfangreichen Abstimmungsprozessen kann die Redaktion nun das Kolpingmagazin den Mitgliedern auch digital ansprechend anbieten.

„Es war eine besondere Herausforderung, die Seitenstruktur des gedruckten Magazins in eine funktionierende Website umzuwandeln“, sagen Sarah-Simone Roth und Georg Wahl, die Geschäftsführer der AG Digitalisierung, über den zurückliegenden Entwicklungsprozess. Denn natürlich lässt so ein Prozess sich nicht ohne Kompromisse und Veränderungen verwirklichen. So sind beispielsweise die Lesegewohnheiten im Internet anders.

Rubriken mussten umstrukturiert werden: So finden sich jetzt im digitalen Magazin zum Beispiel alle größeren Beiträge online in der Rubrik „Im Fokus“; die Seiten der jungen Erwachsenen wurden den x-mag-Seiten (dem Jugendmagazin) zugeordnet. Unter dem Menüpunkt „Nachrichten“ sind alle Verbandsnachrichten und sonstige Nachrichten gebündelt. Zu den Beiträgen aus den Diözesanverbänden (DVs) gelangt man in der gleichnamigen Rubrik. Darüber hinaus stehen dort jetzt aber auch die regional erscheinenden Publikationen der DVs als PDF-Dokumente zum Abruf bereit. Damit können nun alle Nutzerinnen und Nutzer lesen, was in den anderen Diözesanverbänden veröffentlicht wird.

kolpingmagazin.de ist zusätzlich als sogenannte PWA (Progressive Web App) angelegt: Das heißt alle Interessierten können sich ein kleines Kolping-Icon auf ihrem Computer- oder Tablet-Desktop sowie auf ihrem Smartphone platzieren und mit einem Klick darauf das digitale Kolpingmagazin öffnen. Dem Erhalt von Push-Nachrichten können die Nutzerinnen und Nutzer zustimmen. So werden sie sofort informiert, sobald eine neue Ausgabe des Magazins online erscheint.

Rückmeldungen und Anregungen zum neuen digitalen Magazin nimmt die Redaktion gerne entgegen: redaktion@kolping.de ■

– IMPULSE FÜR DEBATTEN –

Auf diesen Seiten veröffentlichen wir persönliche Einschätzungen der Fachreferentinnen und -referenten im Bundessekretariat des Kolpingwerkes Deutschland. Es sind keine Positionen des Verbandes, sondern Impulse und Denkanstöße für ergebnisoffene Debatten.

Die AfD – auch weiterhin keine Alternative!

Ulrich Vollmer zum Thema

Verband

Der Vorgang ist bemerkenswert: Anfang März untersagte das Verwaltungsgericht Köln dem Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV), die Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD) als Rechsextremismus-Verdachtsfall einzustufen. Und warum? Nicht etwa, weil die Beweislage dafür dürftig ist, sondern weil das BfV sich nicht an das „Stillhaltegebot“ hielt und die geplante Beobachtung öffentlich wurde. Ein „schwerwiegender Eingriff in die Chancengleichheit der Parteien“ in Zeiten des beginnenden Bundestagswahlkampfs, so die Begründung des Verwaltungsgerichtes.

Daraus ziehe ich zwei Schlussfolgerungen. Erstens: Das BfV entschied nicht „in der Sache“ selbst und nur vorläufig. Sachliche Gründe für eine rechtsextremistische Einstufung wurden eben nicht zurückgewiesen. Und zweitens: Rechtsstaatliche Prinzipien greifen in unserer Demokratie eben auch für diejenigen, die unsere Demokratie gefährden.

Ich hätte übrigens keinen Nachrichtendienst gebraucht, um festzustellen, dass die AfD eine zunehmend rechtsextreme Partei ist. Hierfür reichen etwas politisches Interesse und der gesunde Menschenverstand. Hinzukommt die strukturelle Verantwortungslosigkeit der AfD, die sie beispielsweise in der Corona-Pandemie einnimmt: Während aus ihren Reihen von einer „Corona-Diktatur“ (absurderweise in einer Parlaments-Rede!) gesprochen wird, Störenfriede gezielt in das Reichstagsgebäude geladen und Vergleiche zum NS-Ermächtigungsgesetz 1933 gezogen werden, füllen sich die Intensivstationen immer weiter.

Zurecht betonte unser diesjähriger Gast der Kölner Gespräche, Josef Schuster (Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland), dass sich die AfD als parlamentarischen Arm der Corona-Leugner und Querdenker sieht. Keine Gelegenheit lässt die AfD aus, um unsere demokratischen Strukturen zu untergraben und die Demokratie zu diskreditieren.

Doch eines muss uns klar sein: Feinde der Demokratie werden nicht durch staatliche Institutionen gestoppt. Es ist die Aufgabe unserer ganzen Gesellschaft, den Demokratie-Feinden entschieden entgegenzutreten! Schlüssel dafür sind ein langer Atem, zivilgesellschaftliches und politisches Engagement sowie der Mut, Verantwortung zu übernehmen und dort Haltung zu zeigen, wo es nötig ist.

Gewählte Vertreterinnen und Vertreter der AfD sind in den vergangenen Jahren vor allem mit bewussten Grenzüberschreitungen in Wort, Schrift und politischer Praxis hervorgetreten. Auffallend ist, dass rechtsradikale Kommentare und Provokationen von Repräsentantinnen und Repräsentanten der AfD oftmals ohne Konsequenzen bleiben. Doch wer rassistischen, antisemitischen oder homophoben Aussagen nicht widerspricht, der akzeptiert sie und trägt zu einem Anschluss der AfD an rechtsradikale und rechtsextremistische Kreise und Organisationen bei. Dies alles verfolge ich mit großer Sorge.

Es liegt mir fern, all jene, die mit der AfD sympathisieren – sie womöglich sogar wählen – zu verurteilen. Ich rufe jedoch dazu auf, genau hinzuschauen, die eigene Haltung sowie das eigene Handeln zu hinterfragen und den Versprechungen rechter Populistinnen und Populisten nicht zu glauben und ihren Verführungen nicht zu folgen! ■

Plakat einer Protestaktion gegen eine Veranstaltung der AfD.

Fotos: Marian Hamacher, Katharina Heyer, Britta Schüssling, Barbara Bechtloff

Weniger diskutieren, mehr handeln!

Desirée Rudolf zum Thema

Geflüchtete

Inzwischen ist es 70 Jahre her, dass die ersten Vertragsstaaten die Genfer Flüchtlingskonvention unterzeichnet haben – angesichts der hohen Zahlen von Geflüchteten ist sie heute so relevant wie nie zuvor. Der Schutz von Geflüchteten ist nicht nur eine rechtliche Verpflichtung, sondern auch eine moralische. Die aktuelle Lage lässt allerdings daran zweifeln, ob diese moralische Verpflichtung immer noch als solche wahrgenommen wird.

Seit 2010 hat sich die Zahl der Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten, von 41 Million auf knapp 80 Millionen (Stand Ende 2019) fast verdoppelt. Die große Mehrheit dieser Menschen sucht jedoch nicht in Europa, sondern innerhalb des eigenen Landes oder in benachbarten Ländern Schutz. Nur ein geringer Anteil schafft es bis nach Europa. Trotzdem ist die Situation in vielen Flüchtlingslagern in der EU und an ihren Außengrenzen katastrophal, wie man beispielsweise in Moria oder Bihac sehen kann. Deutschland und die anderen europäischen Staaten, ebenso die Europäische Union, müssen ihrer Verantwortung endlich nachkommen.

Dabei ist es nicht ausreichend, finanzielle Unterstützung zu leisten und die Verantwortung anderen Staaten zu überlassen. Es braucht endlich eine gemeinsame europäische Flüchtlingspolitik, die nicht Abschottung und Abschreckung als Grundlage hat, sondern die Verantwortung für Menschen in Not übernimmt. Es bringt nichts, wenn bei jeder Rettungsaktion im Mittelmeer wieder eine neue Diskussion über Verteilung und Verantwortung beginnt und darüber hinaus das Retten von Menschenleben kriminalisiert wird. Die Verantwortung darf nicht länger auf Ehrenamtliche und Nicht-Regierungsorganisationen abgewälzt werden.

Auch in Deutschland leben Geflüchtete mitunter in prekären Verhältnissen. Mangelnde Verteilungsstrategien, lange Wartezeiten auf behördliche Entscheidungen oder erhöhte Mietpreise zwingen Geflüchtete oft dazu, für einen langen Zeitraum in provisorischen Unterkünften zu verweilen. Das erschwert eine gesellschaftliche Teilhabe enorm.

Darüber hinaus muss auch das Thema der Fluchtursachenbekämpfung ernsthaft bearbeitet und dementsprechend gehandelt werden. Zwar wird viel diskutiert, aber nur wenig umgesetzt. Die Menschen brauchen vor Ort stabile politische Verhältnisse und Perspektiven für eine sichere und menschenwürdige Lebensgrundlage. Stellen wir hingegen weiterhin wirtschaftliche und politische Interessen sowie umweltschädliches Handeln in den Vordergrund, werden in Zukunft noch mehr Menschen – insbesondere aufgrund der Auswirkungen von Klimaveränderungen – ihre Heimat verlassen müssen. ■

Jede Beziehung ist wertvoll

Elisabeth Adolf zum Thema

Jugend

Das „Nein“ der Glaubenskongregation Mitte März als Antwort auf die Frage „Hat die Kirche die Vollmacht, Verbindungen von Personen gleichen Geschlechts zu segnen?“, hat viele Gläubige stark getroffen. Es hat nicht nur (Jugend-)Verbände, sondern auch Priester, Bischöfe, Seelsorgende und viele Gläubige dazu bewegt, laut zu werden. Laut zu werden gegen das Verbot, Verbindungen zu segnen, die nach Meinung des Vatikans nicht dem Schöpfungsplan Gottes entsprechen.

Auch ich persönlich kann es nicht nachvollziehen, dass eine Segnung für gleichgeschlechtliche Partnerschaften noch immer so klar verneint und Lebensrealitäten ausgeblendet werden. Wie kann das Leben und Lieben gleichgeschlechtlicher Paare vor Gott als weniger wertvoll angesehen werden als das Leben und Lieben eines jeden anderen Paares? Jede Beziehung ist wertvoll. Eine Beziehung, in der man aufeinander achtet, sich umeinander sorgt und sich als gleichwertige und geliebte Kinder Gottes annimmt, ist ein Segen und muss gesegnet werden dürfen.

Denn das ist es, worum die Paare bitten, um den Segen und den Schutz Gottes auf ihrem Lebensweg und in ihrer Beziehung. Es ist die Bitte darum, von Gott auf ihrem Weg begleitet zu werden. Die Befürchtung, dass die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften mit der sakramentalen Ehe verwechselt werden kann, sehe ich nicht.

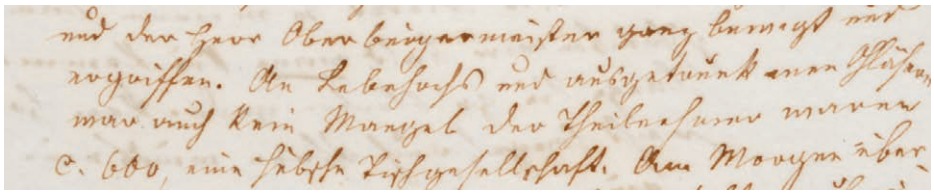
Ich sehe viel stärker die Diskriminierung all jener Menschen, die sich entschieden haben, eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft einzugehen. Menschen, die von Gott geliebt werden. Menschen, die sich gegenseitig lieben. Und ihnen soll eine Segnung verwehrt bleiben?

Mit ihrer Aktion „Mein Gott segnet alle“ setzten die Kolpingjugend und Pfadfinder Düsseldorf-Vennhausen ein deutliches Zeichen.

Die Kirche muss sich verändern und die unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten der Gläubigen anerkennen. Nur so können sich gerade junge Menschen, die die Zukunft der Kirche sind, auch weiter mit ihr identifizieren. Nur so werden sie auch weiterhin Kirche mitgestalten wollen. ■

Paten gesucht **Restaurierungsbedürftige Dokumente**

600 Teilnehmende bei Tisch



Das waren Zeiten – überschwänglich berichtet Adolph Kolping hier von seinem Ehrenbankett im Sommer 1862.

Gemütlich, ernst, heiter, alles durcheinander. Freund Michels in rosigster Laune, der Herr Oberbürgermeister ganz bewegt und ergriffen. An Lebehochs und ausgetrunkenen Gläsern war auch kein Mangel. Hunderte nahmen an diesem Festmahl zu Ehren von Adolph Kolping in Köln teil. Und auch die Kirche war voll. Der Grund: Das päpstliche Messgewand – ein unerwartetes Geschenk des Heiligen Vaters bei der Audienz Kolpings in Rom, das die Kölner ganz „frappierte“.

Diese lebhafte Szene aus der Feder unseres Verbandsgründers weckt in der Corona-Krise Vorfreude auf die „Rosenzeit der Ehren und Freuden“. Vielleicht gibt es den Wunsch, sich deshalb an den Restaurierungskosten für diesen Bericht zu beteiligen. Ab 100 Euro erhält der- oder diejenige eine Patenurkunde mit dem Abbild des Originals. Natürlich kann auch ein anderes Dokument ausgewählt werden. ■

Marion Plötz

- Ansprechpartnerin der Dokumentationsstelle Kolping:
  Marion Plötz, Telefon (0221) 20701-141,
  E-Mail: marion.ploetz@kolping.de
- Die Kontoverbindung für die Spende:
  Kolpingwerk Deutschland
  IBAN-Nr. DE18 3705 0299 0000 1249 28
  Stichwort: „Patenschaft. Originaldokumente Kolping“

Buchtipp

Alte Werte in neuer Zeit

„Politik ist dazu da, den Schwachen zu helfen; die Starken helfen sich schon alleine. Und Politik ist dazu da, die Schwachen zu schützen vor den Starken.“ Das ist der Kern der christlichen Botschaft für die Politik, wie der Autor Matthias Zimmer sie versteht. Er sitzt seit 2009 für die CDU im Bundestag und nimmt in seinem neuen Buch „Alte Werte in neuer Zeit“ die christliche Verantwortung im Kontext der praktischen Politik unter die Lupe. In insgesamt 12 Kapiteln widmet er sich schwerpunktmäßig den Themen der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, der Nachhaltigkeit und der Menschenrechte. Kritisch macht er sich dabei auf die Suche nach dem „C“ in der Politik und betrachtet praktische Handlungsmöglichkeiten. Durch konkrete Beispiele und einen verständlichen Schreibstil schafft Zimmer es, Optionen der christlichen Soziallehre in der politischen Praxis hervorzuheben und exemplarisch verständliche politische Alternativen zu entwickeln. Matthias Zimmer übt Kritik am Bestehenden und ergreift Partei für ein Menschenbild, das sich aus dem Bekenntnis zum Christlichen ergibt oder wie der Autor selbst sagt: „Ein Plädoyer für das bislang Unerreichte.“

- Alte Werte in neuer Zeit: Christliche Verantwortung und praktische Politik, Nomen Verlag, 188 Seiten, ISBN 978-3-939816-76-8, Preis: 15 Euro

Broschüre

Worte der Begleitung

In herausfordernden Zeiten können geistliche Impulse eine Wohltat für die Seele sein – dies gilt insbesondere, wenn wir mit den Themen Krankheit und Tod konfrontiert werden. Neben dem Wissen darum, dass Menschen an unserer Seite stehen, möchten auch zwei aktuelle Broschüren des Kolpingwerkes Deutschland eine Unterstützung sein, Trost aus dem Glauben an Gott zu finden. Beide Broschüren eignen sich gut als kleine Aufmerksamkeit, die man betroffenen Menschen zukommen lassen kann.

Neu erschienen ist im April die Broschüre mit dem Titel „Im Tod ist das Leben – Worte der Begleitung in Tagen der Trauer.“ Bundespräses Josef Holtkotte hat die 44-seitige Broschüre inhaltlich überarbeitet und erweitert. In verschiedene Themenbereiche unterteilt, sollen Gebete, Zitate sowie geistliche Einordnungen Hoffnung und Zuversicht in Stunden der Trauer geben. Die Broschüre kann für 2,95 Euro im Kolping-Shop bestellt werden unter www.kolping-shop.eu.

Zur Reihe gehört außerdem die Broschüre mit dem Titel „Du bist bei mir! Worte der Begleitung in Tagen der Krankheit“, die bereits im vergangenen Jahr erschienen ist. Auch diese kann über den Kolping-Shop bestellt werden. Bei einer Bestellung sind der Mindestbestellwert von 10 Euro und die Versandkostenpauschale von 6,90 Euro zu beachten. ■

Fotos: Kolpingwerk Deutschland, Nomen Verlag

Anzeige

SCHNELLE HILFE BEI KATASTROPHEN

Wenn Katastrophen das Leben unserer Kolpinggeschwister erschüttern, zählt jeder Tag. Überschwemmungen, Wirbelstürme und Heuschreckenplagen – die Katastrophen nehmen zu. Doch der Katastrophenfonds bei KOLPING INTERNATIONAL ist leer. Die Corona-Pandemie hat alle Reserven aufgezehrt. Bitte hilf mit Deiner Spende, damit rasche Versorgung möglich ist.

Msgr. Ottmar Dillenburg
Generalpräses

SPENDENKONTO

KOLPING INTERNATIONAL
DKM Münster
DE74 4006 0265 0001 3135 00
Stichwort: KM-Katastrophenfonds

KONTAKT

Tel. 0221 – 77 88 0-39
spenden@kolping.net
www.kolping.net

KOLPING INTERNATIONAL

„Kolping ist mir heilig!“

Eine emotionale Angelegenheit

Bereits seit einem halben Jahr läuft die Online-Petition zur Heiligsprechung Adolph Kolpings (www.petition-kolping.com). Neben ausgefüllten Listen hat das Petitionsteam auch viele Zuschriften erhalten, in denen Mitglieder beschreiben, weshalb die Heiligsprechung für sie ein Herzensanliegen ist.

TEXT: *Sarah-Simone Roth und Franziska Tillmann*

Deine Unterschrift zählt! Mach mit – „Kolping ist mir heilig!“

	Vorname	Nachname	Unterschrift
1			
2			
3			
4			
5			

Bitte schicke ein Foto oder einen Scan der Liste an petition@kolping.de oder schicke die Liste per Post an **Kolpingwerk Deutschland, Stichwort: Petition, Sankt-Apern-Straße 32, 50667 Köln, Deutschland**

Dass das Kolpingwerk eine lebendige Gemeinschaft ist, zeigt sich immer wieder – auch in den Rückmeldungen, die das Petitionsteam in den letzten Wochen erhalten hat. Uns erreichen nicht nur Unterschriftenlisten, sondern auch ausführliche Briefe, Fotos, Postkarten und vor allem persönliche Geschichten, die zeigen, dass die Heiligsprechung unseres Verbandsgründers für zahlreiche Mitglieder eine wahre Herzensangelegenheit ist. Die Aktion hat viele dazu angeregt, sich Gedanken darüber zu machen, warum ihnen Adolph Kolping ganz persönlich heilig ist.

Viele Zusendungen machen deutlich: Adolph Kolping prägt bis heute Lebenswege! „Wäre ich nicht Teil meiner Kolpingsfamilie geworden, hätte ich vieles in meinem Leben verpasst“, schreibt beispielsweise ein langjähriges Kolpingmitglied. Und damit sind nicht nur gemeinsame Aktionen und Erlebnisse gemeint: Über die Kolpinggemeinschaft haben sich sogar zahlreiche Paare kennengelernt, aus denen wiederum ganze Familien inklusive „Kolping-Babys“ entstanden sind.

Auf die berufliche Orientierung hatten und haben Kolping-Einrichtungen nach wie vor einen großen positiven Einfluss. Einige Mitglieder berichten beispielsweise, wie das entsprechende Angebot von Sprachkursen ihnen geholfen hat, in Deutschland Fuß zu fassen und eine Existenz aufzubauen. Andere schildern in ihren Erfahrungsberichten, wie sie sich als Gesellen auf ihrer Wanderschaft ganz besonders von Adolph Kolping begleitet fühlten – einerseits durch seinen geistigen Beistand als Vorbild, andererseits ganz praktisch durch die Menschen, die seine Arbeit basierend auf seinen Idealen und Wertvorstellungen in der heutigen Zeit weiterführen. „Schön reden tut‘s nicht, die Tat ziert den Mann.“ Dieser Ausspruch Adolph Kolpings ist vielen Engagierten Orientierungshilfe und Motivation.

Foto: Marian Hamacher

Erinnerung an Seligsprechung in Rom

Rom, Rom, immer wieder Rom: Die Feierlichkeiten zur Seligsprechung Adolph Kolpings 1991 in der heiligen Stadt sind für viele in bleibender Erinnerung. Mehr als 60 000 Menschen waren damals persönlich angereist, um Gemeinschaft in einem schwarz-orangenen Fahnenmeer auf dem Petersplatz zu erleben. In vielen Zuschriften wird auf diese Wallfahrt als einschneidendes Erlebnis hingewiesen. Fotos und Erinnerungsberichte sind lebendige Dokumente aus dieser Zeit.

Das Gemeinschaftsgefühl unter Kolpingschwestern und -brüdern ist 30 Jahre später natürlich auch auf lokaler Ebene erfahrbar. So hat das Petitionsteam von unterschiedlichsten Aktionen von Kolpingsfamilien Fotos und Schilderungen erhalten, bei deren Anblick die Begeisterung für Kolping spürbar wird.

Eine Beteiligung an der Petiton ist selbstverständlich auch weiterhin möglich. Entsprechende Unterschriften können online über www.petition-kolping.com abgegeben werden. Dort stehen auch zahlreiche Materialien zur Petition zur freien Nutzung bereit. ■

Teilnahme ohne Internet

1. Fallls Du Dich noch nicht an der Petition beteiligt hast und dies gerne noch tun möchtest, kannst Du dafür den Coupon auf der linken Seite verwenden.
2. Ergänze Deine Unterschrift. Wenn Du möchtest, lasse auch Familie oder Freunde unterschreiben. Für die Teilnahme gibt es keine Altersbegrenzung.
3. Bitte nimm nur einmal an der Petition teil. Doppelte Teilnahmen können nicht berücksichtigt werden.
4. Sende die Liste zurück – Du kannst ein Foto oder einen Scan der ausgefüllten Liste an **petition@kolping.de** senden oder schicke die Liste per Post an:

■ Kolpingwerk Deutschland
Stichwort: Petition
Sankt-Apern-Straße 32, 50667 Köln

Vielen Dank für Deine Unterstützung!

Fotos: unsplash/Markus Spiske, Franz Baumann

Warum jetzt etwas passieren muss

Vor zwei Jahren noch im Mittelpunkt der Medien, durch die Corona-Pandemie aus den Köpfen verdrängt: Die Klimakrise ist nach wie vor ein aktuelles globales Problem. Welche Rolle die Politk dabei spielt und welche Auswirkungen unser Handeln oder Nichthandeln hat, erklärt der Klimaexperte Franz Baumann.

Die Klimakrise ist eine Krise, mit der sich in den vergangenen Jahren vor allem junge Menschen beschäftigt haben – so auch die Kolpingjugend. Bei der jüngsten digitalen Bundeskonferenz Anfang März verabschiedeten die Teilnehmenden einen Antrag, der innerhalb der Kolpingjugend den ersten Schritt in Richtung Klimaneutralität macht. Im Rahmen der Konferenz war auch der Klimaexperte Franz Baumann zu Gast. Im Interview mit dem Kolpingmagazin spricht er unter anderem über seine Einschätzung zur Klimakrise.

Welche Auswirkungen hat die Corona-Pandemie auf den Klimaschutz?

Ich glaube, die Menschen haben einen gewissen Energiehaushalt und können sich nur um eine Krise gleichzeitig kümmern. Insofern hat die Corona-Pandemie die Klimakrise ein Stück weit verdrängt. Andererseits hat sie bei den Menschen und vor allem auch Politikern ein Stück weit ins Bewustsein gerufen, dass beide Krisen eng miteinander verbunden sind.

> *„Noch können wir bremsen oder zurückrudern. Irgendwann kommt aber der Punkt, da gibt es kein Zurück.“*

Ist die Pandemie eine Auswirkung der Erderhitzung?

Absolut. Klar, die Ursache der Pandemie ist nicht in erster Linie die Erderhitzung – aber wenn es wärmer ist, breiten sich auch Bakterien und Viren schneller aus. Auch die Tatsache, dass die Menschen immer mehr in die Natur vordringen, sorgt dafür, dass Krankheiten schneller übertragen werden und die Resilienz niedriger geworden ist. Die zwei Krisen sind also eigentlich eine große Naturkrise mit zwei verschiedenen Auswirkungen.

Einen Weg aus der Klimakrise hinaus sehen viele im European Green Deal. Welche Bedeutung haben solche politischen Abkommen?

In erster Linie sind das ja immer Absichtserklärungen und keine, die juristisch einklagbar sind. Ich halte solche Abkommen jedoch für außerordentlich wichtig, weil sie die Perspektiven fokussieren und einen Rahmen geben. Greta Thunberg ist deshalb mächtig geworden, weil sie sagen konnte: „Ihr haltet das Abkommen, das ihr freiwillig geschlossen habt, nicht ein.“ Hätte es das Abkommen nicht gegeben, hätte sie zwar klagen können, aber der Rahmen wäre nicht da gewesen. Sie hätte vor ihrer Schule gesessen, aber nicht auf der UN-Klimakonferenz in Kattowitz 2018 gesprochen.

Wenn die Ziele des European Green Deals umgesetzt werden würden, welche konkreten Auswirkungen hätte das auf uns in Deutschland?

Das wären vor allem Dinge wie teureres Fleisch beziehungsweise gesünderes Fleisch. Die Landwirtschaft würde besser funktionieren und statt auf Menge und Masse den Fokus eher auf Qualität richten. In Großstädten würde die Luft sicher besser werden, weil es weniger Verbrennungsmotoren geben wird.

Ich habe aber auch keine Illusionen, dass es da Verwerfungen geben wird. Schauen wir uns allein die Autoindustrie an: Alle, die dort arbeiten, werden in Zukunft mehr oder weniger überflüssig werden, tausende von Tankstellen werden nicht mehr gebraucht. Das wäre eine Revolution – aber was passiert mit den Arbeitenden in der Autoindustrie? Wenn der European Green Deal wie geplant umgesetzt wird, müssen die Verlierer kompensiert werden.

Die große Herausforderung ist es, die Spaltung in Europa zwischen ärmerem Süden und reicherem Norden durch Klimapolitik nicht voranzutreiben.

Wenn Sie ein realitisches Szenario für die Zukunft abgeben müssten: In welcher Welt leben wir 2040?

Das hängt von meiner Stimmung ab. Manchmal bin ich optimistisch und denke, das ist alles in den Griff zu kriegen. Das Klimaproblem könnte finanziell mit rund zwei bis drei Prozent des Weltbruttosozialprodukts gelöst werden – es ist nicht furchtbar teuer. Auch technisch wäre das machbar. Wenn ich aber auf der anderen Seite sehe, welche Widerstände es gibt, ist das schwierig.

Manchmal sehe ich da Paralellen zur Corona-Diskussion. Das ging alles im März los und im Juni 2020 haben wir noch immer diskutiert, ob wir jetzt Gesichtsmasken verwenden. Da haben wir Zeit verloren. Im Großen und Ganzen waren dann aber alle innerhalb von ein paar Monaten auf dem gleichen Dampfer unterwegs. Beim Klima haben wir auch Zeit verloren, auf dem gleichen Dampfer sind wir da aber noch lange nicht. Ein realistisches Szenario ist schwierig, das hängt davon ab, wann und wie wir handeln.

Wie lange haben wir noch Zeit, zu handeln?

Das sind noch ungefähr zehn bis 15 Jahre. Wenn wir das nicht hinkriegen, ist es zu spät. Wir sind wie in einem Boot, das auf die Niagarafälle zusteuert. Noch können wir bremsen, zurückrudern oder ans Ufer schwimmen. Irgendwann kommt aber der Punkt, da gibt es kein Zurück mehr. Die Dynamik, die dann entsteht, wenn sich die Erderhitzung menschlicher Kontrolle entzieht, ist eine Gefahr, die sehr realistisch ist.

Ich hoffe, es klappt, aber ich bin mir nicht sicher. Aber Aufgeben kommt nicht in Frage. Pessimismus würde den Leuten Recht geben, die sagen, die Klimakrise ist nicht so schlimm, Pessismismus unterstützt die falschen Leute. Schon allein aus diesem Grund kann ich nicht pessimistisch sein.

Das Gespräch führte Franziska Reeg

Franz Baumann ist aktuell Gastprofessor an der New York University. Zuvor war er Sonderberater für Umweltfragen und Friedensmissionen bei den Vereinten Nationen.

Der European Green Deal ist ein Abkommen der EU, um dem Klimawandel entgegen zu wirken. Der Deal umfasst unter anderem Maßnahmen in den Bereichen Energieversorgung, Handel oder Landwirtschaft.

„Was wäre, wenn…“

So lautet der Name der Sommerferienaktion, für die die Kolpingjugend im Diözesanverband (DV) Würzburg bei der digitalen Bundeskonferenz der Kolpingjugend mit dem Kolpingjugendpreis 2021 ausgezeichnet wurde. Mit verschiedenen coronakonformen Aktionstagen im vergangenen Sommer wusste die Idee zu überzeugen und gewann das Preisgeld von 500 Euro sowie den Wanderpokal. Auf dem zweiten Platz des Kolpingjugendpreises landete die Kolpingjugend Siedlingshausen mit der Aktion „Klang der Weihnacht“. Der dritte Preis ging an die Kolpingjugend Elzach für ihren Kolping-Podcast. Weitere Infos zum Kolpingjugendpreis findest Du unter https://bit.ly/3mvBdnk ■

Kolping jugend

Termintipp

Lifehacks in Fulda

■ Du engagierst Dich gerne in Deiner Kolpingjugend und denkst vielleicht sogar darüber nach, Teil einer Diözesanleitung (DL) zu werden? Dann ist das Workshop-Angebot Anfang September vielleicht genau passend für Dich. Vom 3. bis 5. September finden im „pings Azubikampus“ in Fulda verschiedenste Workshops für alle Jugendlichen in der Kolpingjugend, egal ob Orts- oder Diözesanebene, statt. Themen werden unter anderem Social-Media-Gestaltung, Nachhaltigkeit in Gruppenstunden oder ein Erste-Hilfe-Kurs sein. Auch ein „How to DL“ für Interessierte ist mit im Angebot. Weitere Infos findest Du auf den Social-Media-Kanälen oder unter jugend@kolping.de. Die Anmeldefrist endet am 16. Juli.

Unterstützung auf Bundesebene

Bei der vergangenen Bundeskonferenz der Kolpingjugend fanden unter anderem auch Wahlen zur Bundesleitung statt. Seit dem ersten Märzwochenende ist nun Mathis Heinecke Teil der Bundesleitung. Mit großer Mehrheit wählten die Vertretungen der Diözesanverbände den 28-Jährigen aus dem DV Hildesheim. Der Theologiestudent ist in der Kolpingjugend an unterschiedlichen Stellen engagiert: als Regionalleiter der Region Nord, in der AG Jugend und Kirche oder im Beratungsausschuss. Ein Thema, das ihm bei der Kolpingarbeit besonders am Herzen liegt, ist die Präventionsarbeit. „Gerade seit dem Bekanntwerden des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche ist es unerlässlich, für das Thema zu sensibilisieren und dafür zu sorgen, dass so etwas in der Kolpingjugend nicht passieren kann.“ ■

Auch wir sind Kirche

Wie kannst Du Dich in so einer Kirche engagieren? Fragen wie diese müssen sich Ehrenamtliche in der Kolpingjugend gerade in Zeiten wie diesen, die von Missbrauchsfällen und Kirchenaustritten geprägt sind, immer wieder stellen.

Auf der vergangenen Bundeskonferenz der Kolpingjugend wurde dazu ein Beschluss gefasst, der Mut machen will, eine Kirche mitzugestalten, in der Nächstenliebe und Menschenwürde an erster Stelle stehen. „Wir überlassen die Kirche nicht denen, die so weiter machen wollen, wie bisher, denn es ist auch unsere Kirche“, ist dabei eine zentrale Aussage.

Der gesamte Beschluss im Wortlaut ist nachzulesen unter https://bit.ly/3mtYDcF. ■

Fotos/Illustration: unsplash.com/ johnschno, privat, Carina Müller, Tim Schroers, Franziska Reeg

Gemeinsam gegen Hass im Netz

Hasskommentare oder beleidigende Nachrichten im Internet kennen sicher viele. Die meisten davon würden sich gerne für ein positiveres Miteinander im Netz einsetzen. Wie das klappen kann, zeigt euch die Plattform „LOVE-Storm – Gemeinsam gegen Hass im Netz“. Diese bringt engagierten und interessierten Menschen durch Onlinetrainings bei, wie digitale Zivilcourage funktionieren kann. Mehr Infos über die Plattform findest Du unter https://love-storm.de/ ■

Was ist dein Weg?

Songs zu schreiben ist genau Dein Ding und auch das Thema „Berufung“ hört sich spannend an? Dann könnte der „Vocation Music Award“ (VMA) etwas für Dich sein. Bei dem Songcontest, der in mehreren Ländern durchgeführt wird, geht es darum, einen eigenen Song einzureichen. Dieser soll sich kreativ mit den Fragen „Wo ist mein Platz?“, „Was ist mein Weg?“ oder „Welchen Plan hat Gott für mein Leben?“ auseinandersetzen. In einem Online-Voting haben die Songs die Chance, möglichst viele Stimmen zu sammeln und vor einer Jury aus Musizierenden und Vertretungen aus der Kirche zu bestehen. Die Preisträger werden mit ihren Songs Teil einer professionellen CD-Produktion und können ein Preisgeld gewinnen.

Weitere Infos zur Bewerbung gibt es unter: https://www.vocation-music-award.com/deutschland/ ■

Ehrenzeichen fürs Engagement

Langjährige und engagierte Mitglieder der Kolpingjugend, die sich für die Ideen Adolph Kolpings in der Gegenwart einsetzen, haben das Ehrenzeichen der Kolpingjugend verdient. Paul Schroeter ist einer von ihnen. Der 28-Jährige aus dem DV Münster ist seit seiner Kindheit Kolpingmitglied. Zunächst als Gruppenleiter aktiv, fand man ihn einige Zeit später auch auf Diözesankonferenzen. Von dort aus ging es in die Diözesanleitung und schließlich in die Landesleitung von Nordrhein-Westfalen. Auf der jüngsten Buko der Kolpingjugend war Paul Moderator und hat sich lange gefragt, wer wohl das Ehrenzeichen erhält: „Erst ab der Hälfte der Laudatio ist mir dann klar geworden, dass es um mich geht. Da ist mir dann die Kinnlade heruntergefallen. Es war wirklich eine unerwartete Überraschung!“ Wenn er nicht gerade mit Kolping unterwegs ist, arbeitet Paul als Jobcoach und unterstützt Menschen dabei, wieder Arbeit zu finden. ■

Portrait

Maria Veltum, (22)
Diözesanleitung DV Fulda

■ Maria ist ein Fan von Spieleabenden: Von der Kolpingjugend Fulda hat sie bis heute noch keinen einzigen verpasst. Und nicht nur das nimmt sie bei Kolping mit. Mit 15 Jahren hat sie die Kindergruppe der Kolpingsfamilie Großentaft übernommen und landete von dort aus schnell auf Diözesanebene. Heute ist sie als Diözeanleiterin der Kolpingjugend im DV Fulda und Vertreterin der Region Mitte in der Kommission Leitbildentwicklung aktiv. Ein Herzensprojekt von ihr ist dabei die „Aktion Oskar hilft“, bei der der Erlös aus Aktionen vor Ort für gemeinnützige Projekte gesammelt wird. Eines der Projekte in Südafrika würde sich Maria gerne auch mal mit eigenen Augen ansehen. Eine Kolpingschwester hat sie dazu eingeladen. Sowieso ist die 22-Jährige international unterwegs und schätzt dabei auch das Kolping-Netz: „Das Besondere an Kolping ist für mich die weltweite Gemeinschaft.“ Wie gut, dass Sprachen lernen und Reisen zu Marias Hobbys gehören. Neben Ehrenamt und Freizeit studiert sie dual Sozialpädagogik und Management. Außerdem arbeitet sie nebenbei in einem Altenheim, in dem sie auch ihren Freiwilligendienst absolviert hat.

Sackgasse

Es geht nicht vor und nicht zurück: Tausende Schutzsuchende sind auf ihrer Flucht nach Europa an der bosnisch-kroatischen Grenze gestrandet. Sie leben dort in elenden Zuständen. Freiwillig Helfende sprechen von einer humanitären Katastrophe.

TEXT: *Franziska Tillmann*

Kein fließendes Wasser, kein warmer Schlafplatz, keine Perspektive: Die Situation in den provisorischen Flüchtlingscamps an der EU-Außengrenze kann man nur als menschenunwürdig bezeichnen. Trotzdem sitzen zahllose Geflüchtete teilweise schon seit Jahren in den maroden Lagern fest – unter anderem in Bosnien und Herzegowina. „Es ist schon verrückt, wie wenig von der schlimmen Situation auf der Balkanroute berichtet wird. Dabei ist Bosnien mitten in Europa und räumlich gesehen viel näher als Griechenland", findet Simon (23), der zehn Wochen lang als freiwilliger Helfer vor Ort war. „Es ist anscheinend viel einfacher wegzuschauen, wenn es um ein Land geht, das nicht zur Europäischen Union gehört."

Gerade deshalb war es ihm wichtig, sich ein eigenes Bild zu machen und vor Ort zu helfen. Genauso ging es auch Mera (24): Ende des vergangenen Jahres ist sie ihrem Kumpel Simon für einige Wochen nach Velika Kladuša nachgereist, um sich für die dort gestrandeten Menschen einzusetzen. Rund um die bosnische Grenzstadt gibt es mehrere Flüchtlingscamps, die so überfüllt sind, dass viele Geflüchtete außerhalb der schwer gesicherten Zäune ausharren müssen – in verlassenen Häusern, die seit dem bosnischen Bürgerkrieg nicht mehr als karge Ruinen sind, oder im sogenannten „Dschungel". Hier hausen ganze Familien in improvisierten Zelten aus Plastik, Holz und Pappe mitten im Wald. „Gerade diese Menschen sind völlig allein gelassen und deshalb ganz besonders auf Unterstützung angewiesen. Die Corona-Pandemie hat die Situation noch mal verschlimmert", sagt Mera.

Viele Geflüchtete leben auch außerhalb der offiziellen „Hotspot-Camps" – unter anderem in Bürgerkriegsruinen.

Hilfe wird im Verborgenen geleistet

Weil das Engagement von den örtlichen Behörden kriminalisiert wird und damit ein persönliches Risiko einhergeht, möchten die beiden Studierenden lieber nicht mit vollem Namen genannt werden. „Für internationale Freiwillige oder ausländische NGOs ist es in Bosnien fast unmöglich, auf legalem Weg zu arbeiten und beispielsweise eine Erlaubnis für die Verteilung von Sachspenden zu erhalten", erzählt Simon. Wer helfen möchte, muss dies deshalb im Verborgenen – oft nach Anbruch der Dunkelheit – tun. Mera und Simon verstehen sich dabei als Teil einer unabhängigen Gruppe junger Menschen, die vor Ort immer da einspringen, wo Hilfe gebraucht wird. Während ihres Aufenthalts haben sich die beiden beispielsweise an Aktionen des Vereins „SOS Balkanroute" beteiligt.

Mera und **Simon** waren von der positiven Haltung der Geflüchteten beeindruckt: „Trotz der elenden Zustände haben wir auch viel Spaß gehabt." In Erinnerung ist dabei unter anderem geblieben, wie sich junge Männer über eine Camping-Dusche freuen als würden sie einen luxuriösen Spa-Bereich betreten.

So war es anfangs eine ihrer täglichen Aufgaben, bis zu 400 Portionen Essen zu kochen und an die Menschen außerhalb der Camps zu verteilen. „Dabei haben wir gemerkt, dass sich viele eine eigene Aufgabe wünschen. Deshalb sind wir dazu übergegangen, Lebensmittelpakete zur Verfügung zu stellen und den Menschen damit die Möglichkeit zu geben, selbst über ihren provisorischen Feuerstellen zu kochen", erzählt Mera. „Die meisten konnten das ohnehin viel besser als wir", ergänzt Simon lachend. Ein positiver Nebeneffekt des Strategiewechsels waren auch die vielen Essenseinladungen, bei denen man sich näher kennenlernen konnte. Auch darin sehen die beiden Freiwilligen eine wichtige Aufgabe: „Die großen NGOs arbeiten in sehr unpersönlichen Strukturen. Uns war es aber wichtig, Zeit mit den Menschen zu verbringen, zuzuhören und persönliche Bedürfnisse dadurch besser berücksichtigen zu können", erklärt Simon. Der Austausch sei vielen Geflüchteten ein großes Bedürfnis – nicht zuletzt, weil sie sich von der europäischen Öffentlichkeit vergessen fühlen.

„Ich habe extrem viel Hoffnungslosigkeit, Resignation und Ohnmacht gespürt", sagt Mera. „Die Leute sitzen fest, weil sie nicht weiterkommen, aber auch nicht zurück in ihre Heimatländer können." Dort haben die Geflüchteten in der Regel alles aufgegeben und verkauft. Ihre Angehörigen haben zum Teil viel Geld investiert, um wenigstens einem Familienmitglied ein besseres Leben in Europa zu ermöglichen. „Viele schämen sich deshalb unheimlich und haben Angst davor, zurückzugehen", sagt Simon. Er erzählt von einem 20-jährigen Pakistaner, der sich für jedes Video-Telefonat mit seiner Familie auf die Suche nach einem schönen Hintergrund macht. „Er erzählt dann, dass er in einem Hotel ist, warmes Wasser und eine Küche hat. Doch in Wirklichkeit sitzt er seit drei Jahren frierend in einem Rohbau ohne Toilette."

Nicht verwunderlich also, dass für die Geflüchteten nur eine Weiterreise in Richtung EU in Frage kommt. Viele haben bereits mehr als zwanzigmal versucht, über die Grenze zu gelangen. Sie nennen es „the Game" – und das obwohl der gefährliche Fußmarsch alles andere als ein Spiel ist. „Es gibt keinen Grenzzaun, deshalb besteht die Herausforderung darin, unentdeckt durch Kroatien und Slowenien bis nach Italien oder Österreich zu kommen", erklärt Mera. Und das sei gar nicht so einfach, denn auch auf der Balkanroute wird immer häufiger von sogenannten „Pushbacks" durch die lokale Grenzpolizei berichtet. Dabei kommt es nicht nur zur illegalen Zurückweisung ▶

Was passiert bei einem Pushback?

Die illegale und häufig gewaltsame Zurückdrängung von Geflüchteten an den Außengrenzen der Europäischen Union (EU) wird als Pushback bezeichnet. Schutzsuchende bekommen dabei nicht die Möglichkeit, einen Asylantrag zu stellen. Eine rechtliche Verfolgung dieser Pushbacks kann im Einzelfall sehr komplex sein – fest steht aber: Alle EU-Staaten sind laut europäischer Grundrechtecharta dazu verpflichtet, das Recht auf Asyl gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention zu garantieren. Jeder Fall muss demnach einzeln beurteilt werden. Deshalb ist eine pauschale Abweisung, beispielsweise von Booten im Mittelmeer, nicht rechtens.

Auch an den Landgrenzen der EU häufen sich Berichte über illegale Pushbacks. Besonders brisant: Es steht die Frage im Raum, ob sogar die EU-Grenzschutzagentur Frontex an solchen Pushbacks beteiligt ist oder diese zumindest bewusst ignoriert.

Balkanroute

nach Bosnien, sondern auch zu Einschüchterung und Gewalt. „Die Menschen werden schikaniert und verprügelt, wir haben viele schlimme Verletzungen gesehen“, berichtet Simon. Mit Schlagstöcken werden empfindliche Stellen wie Knöchel, Schultern und Knie verletzt, damit die Betroffenen keinen weiteren Fußmarsch auf sich nehmen können. Kleider werden entwendet, Handys zerstört – auch sexualisierte Gewalt ist ein Thema. „Wenn die Menschen dann sagen, dass sie Asyl beantragen möchten, werden sie einfach ausgelacht“, so Mera.

Illegale Pushbacks nehmen zu

„Schlimm ist, dass diese Pushbacks nicht nur in Kroatien oder Slowenien stattfinden. Es sind auch Fälle aus Italien und Österreich bekannt. Meiner Meinung nach ist das ein systematisches und von der EU gebilligtes Vorgehen“, fügt Simon hinzu. Und das, obwohl die Zahl der Einreisen in die EU seit dem Höchststand von 2015 laut Aussage des UN-Flüchtlingshilfswerks stetig abnimmt. Entsprechend groß ist die Freude unter den Freiwilligen, wenn es eine Person aus dem Dschungel endlich bis ins Zielland geschafft hat. „Es ist schon toll, wenn man dann eine SMS aus Mailand bekommt“, sagt Mera.

Emotional belastend ist die Situation nicht nur für die Geflüchteten, sondern auch für die vielen freiwillig Helfenden. „Einerseits ist es mir wichtig, dass meine Arbeit die Situation der Menschen konkret verbessert“, so Simon. „Andererseits bleibt auch ein Gefühl der Hilflosigkeit, weil das wirklich nur ein kleiner Beitrag ist und eine strukturelle Verbesserung eben nur auf politischer Ebene erreicht werden kann.“ Wem er die Schuld für die teilweise lebensbedrohlichen Zustände an der kroatisch-bosnischen Grenze gibt? „Das ist gar nicht so einfach. Bosnien ist seit dem Bürgerkrieg ohnehin eines der ärmsten Länder Europas. Dass sich die bosnische Bevölkerung von der EU im Stich gelassen fühlt, kann ich verstehen.“ Er kenne zum Beispiel einen Bosnier, der vormittags Geflüchtete unterstützt und nachmittags gegen die Eröffnung eines neuen Camps in der Region demonstriert.

Umso wichtiger scheint es, endlich eine gesamteuropäische Lösung in der Geflüchtetenfrage zu finden. Dabei haben nicht nur geographisch benachteiligte EU-Mitgliedsstaaten wie Griechenland, sondern auch Länder wie Bosnien, die eben nicht Teil der EU sind, Solidarität verdient. Was sind die notwendigen Schritte? Eine sofortige Evakuation der Elendslager! Das finden zumindest Mera und Simon. Auch der Vorstand von Kolping Europa sieht in der aktuellen Situation einen klaren Verstoß gegen die Menschenwürde und beurteilt die finanziellen Hilfen der EU als nicht ausreichend. „Wir rufen die EU und alle nationalen Regierungen dazu auf, die Geflüchteten aus humanitären Gründen aufzunehmen“, heißt es in einer entsprechenden Erklärung. Auch illegale Pushbacks müssen laut Kolping Europa unbedingt gestoppt werden, „denn politisches Kalkül darf nicht zulasten notleidender Menschen ausgetragen werden“. Eines lässt sich ohnehin nicht leugnen: Die Situation der Geflüchteten an den EU-Außengrenzen hat unsere europäischen Werte längst auf den Prüfstand gestellt. ■

Was genau ist Frontex?

Immer wenn es um die Sicherung der europäischen Außengrenzen geht, ist auch von Frontex die Rede. Die offizielle Bezeichnung der EU-eigenen Behörde lautet „Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache“ – sie wird zum Großteil aus EU-Mitteln finanziert. Frontex selbst versteht sich nicht als Polizei, sondern soll vielmehr die Einsätze der Grenzpolizeien einzelner Mitgliedstaaten vor Ort unterstützen.

Bereits seit Monaten steht die EU-Organisation in der Kritik: Frontex soll illegale Pushbacks an den EU-Außengrenzen geduldet und sogar aktiv vertuscht haben. Entsprechende Vorwürfe klärt die Agentur jedoch nur schleppend auf. Auch der Forderung des Europaparlaments, 40 Grundrechtsbeobachter einzustellen, ist Frontex bisher nicht nachgekommen. Nun erhöhen einzelne Abgeordnete den Druck, indem sie eine Aufstockung des Budgets für die Agentur verweigern.

Flüchtende oder Geflüchtete? Da die Camps an der EU-Außengrenze eine Übergangsstation darstellen, ist eine korrekte Bezeichnung der dort lebenden Menschen schwierig. Oftmals wird deshalb von „People on the Move“ gesprochen.

Fotos: iStock/ anilyanik/ Dirtydog_Creative, privat, Franziska Reeg, Picture Alliance/ PIXSELL/ Armin Durgut

„Die Lager müssen sofort evakuiert werden!“

Finden Mera und Simon

so machen wir's bei präsenz- so machen wir's bei online- Unterricht

präsenz

1. Gestern Abend wieder viel zu lange auf Insta rumgehangen, deshalb noch bis in die Nacht Hausaufgaben gemacht.
2. Schon 7 Uhr! Der Bus kommt in 20 Minuten!
3. Schnell noch einen Kaffee in den To-Go-Becher und los geht's.
4. Immerhin fahren meine Crew und ich heute zusammen Bus. Spaßig!
5. Erste Stunde Chemie – so kann der Tag ja nur gut starten.
6. Ich verstehe: Nichts.
7. Jetzt machen wir ein Experiment – kann ja doch ganz spannend sein!
8. Dann noch Mathe, Reli, Deutsch, Erdkunde – und das bis 16 Uhr, uff!
9. Dafür gibt's in der Mensa mein Lieblingsgericht. Mit der Clique wird das save lustig.
10. Letzte Stunde!!! Der Tag ging ja doch fix vorbei.
11. Ab nach Hause – ach ne, wir haben ja noch die Redaktionssitzung unserer Schülerzeitung.
12. Halb 6: Jetzt aber wirklich ab nach Hause!
13. Abendessen, bisschen Pause.
14. Oh nein, schon wieder viel zu lange auf Social Media rumgehangen.
15. Hausaufgaben.
16. 1.30 Uhr: Bett.

online

1. Wow, bin ich ausgeschlafen. 8.30 Uhr – das waren solide 9 Stunden Schlaf.
2. In einer halben Stunde fängt Mathe an. Chemie fällt aus, da bekommen wir nur Aufgaben.
3. Wasser ins Gesicht, Haare kämmen. Hat das T-Shirt Flecken? Ne, das passt.
4. Ab an den Schreibtisch. Hmm, wobei, im Bett ist´s auch ganz bequem.
5. Wieder diskutieren wir, dass bitte ALLE ihre Kamera anmachen. Viele haben aber gar keine.
6. Jetzt läuft die Internetverbindung von Frau Becker nicht. Das kann dauern.
7. Deutsch, Reli, Erdkunde? Da haben wir Aufgaben.
8. 10.30 Uhr, was mache ich denn jetzt mit dem Tag?
9. Erst mal Frühstück, dann mit dem Hund raus und Lisa das Unterrichtsmaterial bringen. Die haben Zuhause ja kein WLAN.
10. Dass ich es mal vermissen würde, in die Schule zu gehen? Hätte ich nie gedacht!
11. Immerhin haben wir heute Redaktionssitzung per Zoom. Das macht Spaß.
12. Bis dahin Netflix.
13. 18 Uhr: Habe ich schon Mittagessen gehabt?
14. Alle Aufgaben erledigen.
15. 23 Uhr: Man, war der Tag lang. Ab ins Bett!

Fotos: iStock/ bluestocking/ AlexLMX/ skynesher/ Jacek Kita/ neruda/ Scovad/ Eva Blanco/ Andrii Sedykh/ DmitriiSimakov/ insta_photos/ logolis

Darf man... noch Musik von Xavier Naidoo hören?

Prominente kommen immer häufiger wegen problematischer Aussagen oder schwerwiegender Vorwürfe in die Schlagzeilen. Kann man da noch guten Gewissens Fan sein?

MODERATION: *Franziska Tillmann*, FOTOS: *Privat*

Wart Ihr schon mal in der Situation, dass Künstler in der Kritik standen, die Ihr vorher super fandet?

Alexander Mir ging es das erste Mal mit Kevin Spacey aus der TV-Serie „House of Cards" so. Die Missbrauchsvorwürfe gegen ihn haben mich ziemlich schockiert. Dabei ist mir klargeworden, dass Künstler eben auch nur Menschen sind, bei denen Fehlverhalten genauso häufig vorkommt wie bei allen anderen auch.

Katharina In meinem Freundeskreis haben wir viel über Xavier Naidoo und seine rechtspopulistischen Äußerungen gesprochen. Die ganze Diskussion war für mich aber erst mal gar nicht so stark mit seiner Musik verknüpft – das waren für mich zwei verschiedene Welten.

Sophie Mein erster Berührungspunkt war die Diskussion rund um das Gedicht von Jan Böhmermann. In der Schule haben wir darüber gesprochen, wie weit Kunst und Satire gehen dürfen. Im Prinzip muss man immer erst mal fragen: War das ein persönliches Statement oder künstlerische Ausdrucksform?

Die Bandbreite ist groß: Während Harvey Weinstein wegen sexuellen Missbrauchs verurteilt wurde, haben problematische Äußerungen für manche Prominente wiederum kaum Auswirkungen. Viele Vorwürfe können auch gar nicht aufgeklärt werden. Wie sollte der Umgang mit solchen Anschuldigungen aussehen?

Katharina Das ist eine schwierige Frage, denn es kommt immer auf die Art des Vorwurfs an. Gerade dadurch, dass viele Anschuldigungen im ersten Moment gar nicht überprüfbar sind, sollte man mit einer Wertung erst mal vorsichtig sein. Sobald die Sachlage klar ist, sollte sich jeder Einzelne ein eigenes Urteil bilden.

Sophie Bleiben wir mal beim Beispiel Xavier Naidoo. Er ist damals direkt aus der DSDS-Jury geflogen, was seine mediale Präsenz ziemlich gepusht hat. Einerseits wird dadurch ein kritischer Diskurs angeregt, was positiv ist. Andererseits haben seine Äußerungen dadurch noch mehr Reichweite bekommen. Man sollte immer abwägen, was wichtiger ist.

Alexander Mediale Berichterstattung muss immer objektiv sein. Damit wird das Fundament für eine anschließende gesellschaftliche Wertung gelegt. Private Sender haben – wie im Fall von Naidoo oder Wendler bei DSDS – aber durchaus das Recht, selbst zu entscheiden, ob solche Personen in ihrem Programm präsent sein sollen.

Ist es egal, was Künstler sagen oder tun, solange der Song, das Gemälde, der Film usw. gut ist? Harry Potter wird trotz der umstrittenen Äußerungen der Autorin gern gelesen und auch Bono gilt als Wohltäter, obwohl er Steuern hinterzogen hat.

Sophie Das Image eines Künstlers stellt ja sowieso nur eine äußere Fassade dar und entspricht nicht unbedingt der wahren Persönlichkeit. Bei Xavier Naidoo dachte man anfangs, dass er sich ganz besonders für soziale und christliche Anliegen einsetzt und am Ende äußert er sich total diskriminierend. Das zeigt mir, dass man Künstler nicht auf einen hohen Sockel stellen oder verehren sollte.

Alexander Ich finde, dass der objektiv künstlerische Wert eines Werkes nicht

Ob man Werk und Künstler trennen kann, hängt vom Einzelfall ab. Das findet zumindest **Alexander Blümel** aus Thüringen. „Xavier Naidoo ist da ein gutes Beispiel", findet der 20-jährige Student. „Damals ging es ja auch darum, ob er Deutschland beim ESC vertreten darf. Bei einer solchen Repräsentationsfunktion muss man schon etwas kritischer hinschauen."

Fotos: iStock / ScottKrycia/ studiocasper/ liangpv/ WesAbrams/ koya79/ MicroStockHub/ Recebin

„Heutzutage gibt es eine richtige Cancel Culture", findet **Katharina Kling** aus der Kolpingsfamilie Donzdorf. Für die 16-jährige Schülerin wird es dadurch immer schwieriger, Vorwürfe richtig einzuschätzen. „Sobald sich eine Anschuldigung bewahrheitet, sollte sich jeder Einzelne ein eigenes Bild machen."

vom Urheber abhängt – zumindest in den meisten Fällen. Trotz der öffentlichen Vorbildfunktion ist jeder Künstler auch eine Privatperson mit Fehlern und Unvollkommenheiten. Das gilt übrigens auch für Sportler, Wissenschaftler und sogar Politiker. Wo zieht man da die Grenze?

Katharina Eine solche Trennung finde ich schwierig, weil Kunst und Künstler für mich in einer direkten Verbindung stehen. Die Kunstform macht dabei bestimmt einen Unterschied: Bei Schauspielern gehen die Rollen inhaltlich nicht auf deren Person zurück, aber bei Sängern könnte man schon unterstellen, dass einzelne Lieder eine persönliche Botschaft transportieren. Mal angenommen, man hört weiterhin die Musik von Xavier Naidoo. Ist das nicht auch eine Form der Solidarisierung mit seiner Person und seinen Einstellungen?

Alexander Das ist die logische Anschlussfrage. Wenn wir zum Ergebnis kommen, dass man Werk und Künstler trennen kann, dann darf man die Musik auch weiterhin hören, ohne sich automatisch mit Xavier Naidoo zu solidarisieren. Die Diskussion lässt sich analog auch auf andere Bereiche übertragen: Dürfen wir Muttertag feiern, obwohl die Nazis den 9. Mai für ihre ideologische Propaganda genutzt haben? Identifiziert man sich mit Coco Chanel als Nazi-Agentin, wenn man gerne Kleider der Marke Chanel trägt? Ich denke nicht.

Sophie Obwohl ich früher schon ab und an Xavier Naidoo gehört habe, ist er heute nicht mehr in meiner Playlist zu finden. Künstler unterstützt man ja auch finanziell, indem man deren Musik hört. Das möchte ich nicht.

Katharina Wer die Musik von Xavier Naidoo früher gut fand, verbindet damit eventuell mehr als nur seine Äußerungen im rechten Spektrum. Ich weiß nicht, ob man den Leuten das dann wegnehmen darf. Außerdem kann man ja auch nicht immer ganz genau wissen, wofür ein Künstler steht. Auf persönlicher Ebene bleibt im Zweifel nur „Bestrafung durch Boykott". Kann das etwas bringen?

Sophie Es bringt auf jeden Fall etwas, das eigene Nutzungsverhalten zu reflektieren! Konsequenzen werden Künstler allerdings erst dann spüren, wenn sich viele Menschen anschließen.

Katharina Und deshalb ist es wichtig, den Diskurs anzukurbeln und Leute zu sensibilisieren!

Alexander Es hat sich gezeigt, dass öffentlicher Druck einen Künstler ruinieren kann. Kevin Spacey zum Beispiel ist komplett von der Bildfläche verschwunden. Die Frage ist halt immer: Um welchen Preis? Können wir auf das Werk als Kulturgut verzichten? Zugespitzt gefragt: Wäre es ein guter Schritt, die Werke umstrittener Personen zu verbieten?

Alexander Das ist nicht nur im rechtlichen Sinne mehr als zweifelhaft. Schließlich gibt es auch strafrechtliche Konsequenzen, die nur auf die jeweiligen Künstler und nicht auf deren Werk zutreffen – und das ist auch völlig ausreichend. Gerade bei umstrittener Kunst ist die allgemeine Zugänglichkeit wichtig – das regt gesellschaftliche Diskurse an.

Katharina Wo zieht man da die Grenze? Es kann meiner Meinung nach keine wirklich objektiven Kriterien geben, nach denen man ein solches Verbot für alle nachvollziehbar beschließen könnte.

Sophie Das wäre absolut kein guter Schritt, sondern ein starker Eingriff in die Kunst- und Meinungsfreiheit. Werke sollten wirklich nur dann verboten werden, wenn sie gegen unser Grundgesetz verstoßen – also wenn ein Lied beispielsweise inhaltlich diskriminiert. ■

Für **Sophie Dziaszyk** aus Berlin ist Kunstfreiheit ein wichtiges Gut: „Man kann nicht einfach sagen: Weil du als Person doof bist, darf jetzt niemand mehr deine Musik hören." Ohnehin findet es die 19-jährige Auszubildende problematisch, Künstler als Person zu verehren.

Der große kleine Pieks

Seit Ende 2020 wird in Deutschland gegen Corona geimpft

Beim Thema Corona-Impfung erhitzen sich die Gemüter. Viele junge Menschen haben dabei eine klare Haltung und sehen es als ihre gesellschaftliche Pflicht an, mit der Impfung einen ganz konkreten Beitrag zur Eindämmung der Pandemie zu leisten.

TEXT: *Franziska Tillmann*

Einer dieser Menschen ist Marie Dahnert aus Kaiserslautern. Die 20-jährige Studentin ist Teil eines mobilen Impfteams, das seit dem Jahreswechsel in Senioren- und Pflegeheimen unterwegs ist, um die Bewohnerinnen und Bewohner gegen Corona zu impfen. Maries Engagement startete als wahre Nacht- und Nebelaktion: „Über Bekannte beim Deutschen Roten Kreuz habe ich erfahren, dass schnellstmöglich mobile Impfteams zusammengestellt werden müssen. Da habe ich keine Sekunde gezögert und mich sofort gemeldet."

Es muss schnell gehen!

Als angehende Lehrerin hat sie zwar keine medizinische Vorbildung – aber die braucht es für viele der anfallenden Aufgaben auch gar nicht. „Ich bin verantwortlich für den Papierkram", erklärt Marie. Sie sammelt also alle notwendigen Unterschriften und kümmert sich um die schriftliche Dokumentation, die anschließend an die Landesregierung geschickt werden muss. Häufig leistet sie den älteren Menschen auch in den 15 Minuten nach der Impfung auf ihren Zimmern Gesellschaft. So soll sichergestellt werden, dass unmittelbare Nebenwirkungen sofort behandelt werden könnten. „Das ist bisher aber noch nie notwendig gewesen", sagt Marie.

Die Menschen in den Heimen seien dabei viel unaufgeregter als die mediale Berichterstattung zum Thema. „Für die meisten Bewohner ist die Impfung gar kein großes Ding. Sie sind froh, endlich geimpft zu werden und dadurch hoffentlich ein Stück Normalität zurückzubekommen", sagt Marie. Oft sei es aber auch so, dass Vormunde über die Impfung der Menschen entscheiden. Dabei kommt es schon mal zu aufwühlenden Szenen: „Eine ältere Dame war in Tränen aufgelöst, weil ihre Tochter als vehemente Impfgegnerin keine Corona-Impfung erlaubte. Schlussendlich war sie die einzige Heimbewohnerin, die wir an dem Tag nicht geimpft haben. Das hat mir schon sehr leidgetan."

„Das Impfen ist für uns ein Akt der Solidarität."

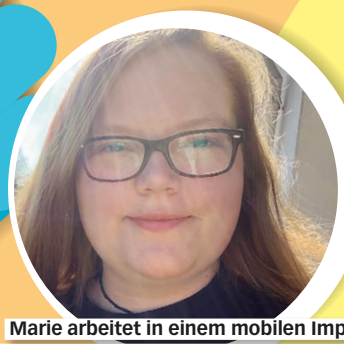
Kolpingjugend Deutschland

Auch Marie selbst hat den großen kleinen Pieks schon hinter sich: „Wenn nach einem unserer Einsätze Impfstoff übrig bleibt, kann dieser an die Mitglieder der mobilen Teams verimpft werden." Dadurch werde Verschwendung vermieden und ein weiterer Beitrag zum Schutz der Heimbewohner geleistet. „Mein Arm hat nach der zweiten Impfung rund um die Einstichstelle etwas stärker reagiert, aber große Beschwerden hatte ich nicht", erinnert sie sich. „Das war für mich wie bei jeder anderen Impfung auch."

Keine Nebenwirkungen

Marie findet es richtig, dass die Impfung eine individuelle Entscheidung ist und bleibt. Trotzdem rät sie allen, die ein Impfangebot bekommen, dieses auch zu nutzen. „Endlich wieder ins Kino gehen zu können, ist bestimmt die falsche Motivation. Vielmehr geht es bei der Impfung darum, nicht nur sich selbst, sondern auch andere Menschen zu schützen." In diesem Sinne versteht auch die Kolpingjugend Deutschland das Impfen als einen Akt der Solidarität. „Das Virus kennt keine Grenzen und betrifft die gesamte Weltgemeinschaft. Daher sehen wir die Impfbereitschaft als unsere ethische Verantwortung", heißt es in einer entsprechenden Erklärung des Bundesvorstands. ■

AHA! Gegen eine Corona-Infektion helfen zudem Abstand, Hygiene und Alltagsmasken



Marie arbeitet in einem mobilen Impfteam. Auch wenn sie dadurch Kontakt mit vielen Menschen hat, fühlt sie sich sicher: „Unsere Schutzausrüstung ist super."

Fotos: Privat, iStock/ Yulia Sutyagina/ anilyanik

GQ = Glaube+IQ.
Infos rund um Glauben, Kirche und Religionen.

gq

Der Herr beruft uns nicht zu Solisten, sondern dazu, Teil eines Chores zu sein, der zwar manchmal schräg klingt, aber immer versuchen muss, gemeinsam zu singen.

Papst Franziskus hat 19 Millionen Follower auf Twitter. Hier lest Ihr seine schönsten Tweets.

Pilgern: Der Weg ist das Ziel

Pilgern bedeutet, eine Reise zu einem heiligen Ort zu unternehmen. Man spricht deshalb auch von Wallfahrt. Die Reise kann Tage oder gar Wochen dauern. Die meisten Pilger sind zu Fuß unterwegs – es gibt aber auch andere Formen der Wallfahrt. Auf der Reise möchten sich Pilger auf ihren Glauben besinnen und so zu sich selbst und zu Gott finden. Manche Menschen pilgern aber auch, weil sie um einen Menschen trauen oder eine wichtige Entscheidung für die Zukunft treffen wollen. Das Pilgern ist in allen Weltreligionen verbreitet. Im Islam soll man beispielsweise einmal im Leben die große Pilgerfahrt nach Mekka antreten. Im Christentum sind Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela wichtige Pilgerziele. Doch egal, wohin man pilgert: Wichtiger als das Ziel ist der Weg, auf dem man die Reise mit und zu sich selbst unternimmt.

Fun Facts

- Alle Kopfhaare zusammen wachsen im Monat rund einen Kilometer.
- Die Konservendose wurde 1810 erfunden, der Dosenöffner erst 45 Jahre später.
- 95 Prozent des Meeres sind noch unerforscht.

Interreligiöse Ecke: Islam

Was passiert beim Fastenbrechen?

Der neunte Monat im Islamischen Kalender heißt Ramadan. Im Ramadan ist für gläubige Muslime vieles anders als sonst: Sie sollen ihr Verhalten reflektieren, keine Schimpfwörter benutzen und zwischen Sonnenaufgang und -untergang nicht essen und trinken. Außerdem beten sie regelmäßig. Der Fastenmonat ist im Islam ein wichtiges Gebot und endet mit dem Fastenbrechen – auch bekannt als Zuckerfest, das Anfang Mai gerade erst stattgefunden hat. Beim Fastenbrechen danken die Muslime Allah für ihre Ausdauer während der vergangenen Wochen. Sollten sie das Fasten mal gebrochen haben, bitten sie um Vergebung. Die Feiertage werden meistens mit der ganzen Familie und viel gutem Essen verbracht.

Frauen in der Bibel

Mirjam (u.a. Ex 2,1-10; 15,20-21)

Mirjam war Prophetin und schon als kleines Mädchen eine echte Retterin. So blieb sie bei ihrem Bruder Mose, als dieser im Schilf des Nils versteckt wurde und beobachtete, wie die Tochter des Pharaos den kleinen Bruder fand. Mirjam schlug dieser vor, eine Amme zu organisieren und fädelte somit ein, dass Mose vorerst bei seiner Mutter bleiben konnte. Clever! Später führte sie mit ihren Brüdern das israelische Volk aus Ägypten und leitete den Freudentanz der Frauen. Dabei war sie stets ein starker Charakter und zeigte sich sogar rebellisch gegenüber Mose. Von Gott wurde sie dafür mit einem Hautausschlag bestraft. Mose aber war nicht nachtragend und betete für ihre Heilung.

iq

Arbeitet die Blaulicht-Ameise im Rettungsdienst?

Die afrikanische Matabele-Ameise trägt diesen besonderen Spitznamen zurecht – sie ist nämlich die erste Tierart, bei der ein organisiertes Rettungs- und Pflegeverhalten beobachtet wurde. Auf ihren Futter-Raubzügen überfallen die Ameisen in Gruppen große Termiten-Nester. Dabei kann es schon mal zu Verletzungen kommen. Braucht eine Ameise Hilfe, versprüht sie einen speziellen Duft und schon eilen Artgenossinnen zur Hilfe. Auf dem Rückzug organisieren die Ameisen dann Notversorgung und Krankentransport. Anschließend wird die verletzte Ameise solange gepflegt, bis sie wieder fit ist. Übrigens: Ist eine Ameise lebensbedrohlich verletzt, bleibt sie zurück, um keine unnötigen Kräfte zu verbrauchen. Ziemlich selbstlos!

Fotos: iStock/ Godruma/ Antagain/ Mikhail Seleznev/ DuxX/ wichai leesawatwong/ SimoneN/ Hulinska_Yevheniia/ Bepsimage

Münster **Umwelterklärung**

Handeln nach sozialen und ökologischen Grundsätzen

Das Umweltmanagement „Zukunft einkaufen – Glaubwürdig wirtschaften im Bistum Münster“ spielt auch im Kolpingwerk Diözesanverband (DV) Münster eine wichtige Rolle. Und das schon seit sechs Jahren. Denn bereits in der Pilotphase des Projektes gehörte der Verband mit Sitz in Coesfeld zu den Teilnehmenden. 2018 und abermals im März 2021 erhielt der Diözesanverband mit seinen Einrichtungen die Re-Zertifizierungen, die Thomas Kamp-Deister, Referent beim Bistum Münster für Schöpfungsbewahrung, begleitete.

„[…] Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung […]“, so steht es im Leitbild des Kolpingwerkes Deutschland und dementsprechend ist Nachhaltigkeit ein wesentlicher Bestandteil der Projekt- und Bildungsarbeit im Verband. In dieser Verantwortung sehe sich auch das Kolpingwerk DV Münster, erläutert Sonja Wilmer-Kausch von der Stabsstelle Umweltmanagement. Zusammen mit den Kollegen Jürgen van Deenen und Benedikt Lücken-Vollmer arbeiteten sie stetig an Verbesserungen des Umweltmanagementsystems. Der Diözesanfachausschuss „Internationalität und Eine Welt“ bringt sich mit Arbeitshilfen und Projektideen für die Kolpingsfamilien ein.

Das Schild im Eingangsbereich der Geschäftsstelle in Coesfeld darf nun mit der Nachzertifizierung bis 2024 erneuert werden.

„Nur ein konsequentes Handeln und Leben von sozialen und ökologischen Grundsätzen, verschafft uns als Kolpingwerk DV Münster die Glaubwürdigkeit in Politik und Gesellschaft, für diese zu werben und diese einzufordern.“ Auch weiterhin gilt es, den Umweltschutz in seiner Gesamtheit zu erfassen. „Viele Kolpingsfamilien ziehen mit“, freut sich Wilmer-Kausch. Um das Thema und die mittlerweile vielen Möglichkeiten zur ökofairen und nachhaltigen Beschaffung noch weitreichender zu verorten und Gremien und Ebenen (Regionen und Kolpingsfamilien) des Verbandes ihren Beitrag zu einem nachhaltigen Verbandsleben leisten können, wurden Arbeitshilfen und niederschwellige Mitmachangebote entwickelt, die die Mitglieder des Kolpingwerkes DV Münster kostenfrei entleihen können.

Arbeitshilfen und Anregungen sowie weiteres Informationsmaterial zur ökofairen Beschaffung sind online zum kostenlosen Download bereit, Workshop-Angebote und kompakte Onlineseminare werden erarbeitet und umgesetzt. Die Arbeitshilfe „Ökofaire Beschaffung in der Kolpingsfamilie“ ist unter http://ourl.de/885af zu finden, Ideen und Tipps für Kolpingsfamilien unter http://ourl.de/adf7a ■ *Rita Kleinschneider*

Köln **Aktionsspiel**

Für die Welt von morgen

Unter dem Thema „Wir – für die Welt von morgen!“ bietet das Kolpingwerk im DV Köln ein neues Aktionsspiel für jedes Alter an. Kinder, Jugendliche, (Kolpings-)Familien und Senioren können sich dabei auf spielerische Weise mit Aspekten der Christlichen Gesellschaftslehre auseinandersetzen. In einer Challenge entwickelt man praktische Ideen, wie das Umfeld positiv verändert werden kann. Das Aktionsprogramm ist in fünf Themenblöcke aufgeteilt: Menschenwürde, Solidarität, Gerechtigkeit, Ökologische Nachhaltigkeit und Transparenz und Mitbestimmung.

Die Spielidee haben sechs Engagierte beim Erwachsenenbildungsprogramm „Enkeltauglich leben“ des Kreisbildungswerkes Traunstein kennengelernt. Damit man sie mit allen Altersgruppen spielen kann, entwickelten sie die Idee weiter und bereiteten sie für Freizeiten, Grundschulen und generationenübergreifende Gruppen auf. Zu allen fünf Themen gibt es Workshops von zwei bis drei Stunden für verschiedene Altersgruppen. Daraus kann man sich ein passgenaues Programm zusammenstellen.

Ob als Abendveranstaltung in Kolpingsfamilien oder Pfarrgemeinden, als Bildungswochenende, Wochenkurs an Schulen – für jedes Format und jede Zielgruppe gibt es ein Angebot. Sechs Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter freuen sich auf Anfragen. Weitere Auskünfte gibt es telefonisch unter 0221-2839511 oder per Mail an info@kolping-koeln.de ■

Von der Klausurtagung des Diözesanvorstands ging das Startsignal für die Aktionen aus.

Paderborn **Wallfahrt**

Gebetstag als Ersatz

Ende Januar hat das Kolpingwerk im DV Paderborn die für Samstag, den 12. Juni, geplante Werl-Wallfahrt coronabedingt abgesagt. Die Werl-Wallfahrt 2021 wäre ein Jubiläum gewesen, 110 Jahre nachdem sich zum ersten Mal Kolpinger auf den Weg zum Gnadenbild der Mutter Gottes machten. Das Motto war aus diesem Grund: „Notruf 110 – Sie sprechen mit Maria“.

„Wir blicken trotzdem zuversichtlich und optimistisch auf den 12. Juni“, sagt Diözesanpräses Sebastian Schulz. „Wir laden alle Kolpingsfamilien herzlich ein, an diesem Tag einen Gebetstag zu veranstalten. Die Form, den Ablauf, den Ort bestimmen sie selbst. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.“ Das Motto bleibt: „Notruf 110 – Sie sprechen mit Maria“.

Auf der Internetseite www.kolping-paderborn.de gibt es Vorschläge für den Gebetstag in Form eines „Erste-Hilfe-Koffers“, die als Anregung für die Gestaltung des Tages dienen können. Die nächste Wallfahrt des Diözesanverbandes wird im Jahr 2026 stattfinden. ■

Fotos: Rita KLeinschneider, Anna Sadatsharifi, DV Köln

Köln **Stadtteilarbeit**

Projekt Blumenberg am Start

Der Lockdown setzt allen zu – aber die Betreuerinnen und Betreuer der Kolpingjugend im DV Köln kümmern sich mit vielen spannenden Aktionen weiter um die Kinder und Jugendlichen im Kölner Stadtteil Blumenberg – auch wenn gerade keine Gruppenstunden stattfinden können. „Unsere jüngeren Besucherinnen und Besucher bringen wir jeden Abend ins Bett!“, berichtet Helena Schulze aus der Kolpingjugend. „Wir lesen ihnen Gute-Nacht-Geschichten vor. Die Geschichten schicken wir ihnen auf das Handy.“ Die Kinder würden sich sehr freuen, die vertrauten Stimmen zu hören. Auch die Eltern freuen sich über die Abwechslung.

Ein weiteres Projekt widemt sich den älteren Kindern: Für sie produziert Trainerin Kristina Tanzvideos. Auch die Zirkusgruppe ist digital aktiv. Zirkusexpertin Laura erstellt Videos mit Zaubertricks aus Alltagsgegenständen oder gibt spannende Basteltipps. Für die Bewegung gab es das Angebot eines digitalen Trimm-Dich-Pfades. Die Stationen verlaufen alle durch Blumenberg. Dabei wurden auch kleine Entspannungsgeschichten zum Runterkommen eingeplant. Die digitalen Angebote können den persönlichen Kontakt zwar nicht ersetzen, aber gerade jetzt ist es der Kolpingjugend wichtig, den Kontakt zu halten. ■

Für die Jüngsten sprach die Kolpingjugend Gute-Nacht-Geschichten ein.

Essen **Frauentag**

Kleider machen Leute

Seit vielen Jahren richtet das Kolpingwerk im DV Essen einen Tag nur für Frauen aus. Die Themen dabei sind so vielfältig wie die Frauen selbst. In diesem Jahr hat sich der Diözesanvorstand pandemiebedingt etwas Besonderes einfallen lassen. Keine weitere Videokonferenz, sondern eine gemeinschaftliche Aktion zu dem Thema Kleidung, die jede einzelne zu Hause durchführen konnte.

An alle Frauen wurde ein Päckchen mit einem Begleitheft für den Tag, etwas Verpflegung, Bastel- und Informationsmaterial sowie einer Karte für einen Gruß an eine andere Teilnehmende verschickt. Zudem wurde eine WhatsApp-Gruppe eingerichtet, in der sich die Teilnehmenden austauschen konnten. Außerdem kamen von der Referentin regelmäßig Links zu Filmen, Musik und interessanten Berichten rund um das Thema Kleidung, Lieferkettengesetz und eine Entspannung zum Abschluss des Tages. So wurden den ganzen Tag Fotos mit gefüllten Kleidersäcken, aufgeräumten Kleiderschränken und Gebasteltem hin und her geschickt. Gelebte Gemeinschaft auf Distanz. ■

Die Referentin Anna Sadatsharifi bei der Vorbereitung.

Paderborn **Fachausschuss Weltgesellschaft**

Neue hauptberufliche Begleiterin

Marisol Viñuales ist die neue hauptberufliche Begleiterin des Diözesan-Fachausschusses (DFA) Weltgesellschaft. Sie löst Ramona Linder ab, die den Fachausschuss in den vergangenen vier Jahren begleitet hat. Viñuales ist Jugendbildungsreferentin für Internationales der Kolpingjugend im DV Paderborn. Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit der Kolpingjugend und die Süd-Nord-Freiwilligendienste sind zwei ihrer Arbeitsschwerpunkte. Neben der Begleitung des DFA Weltgesellschaft gehören auch die AG Fair und die Begleitung der Zertifizierung der Kolpingjugend als „Fairer Verband“ zu ihren Aufgaben. Ramona Linder wird sich nun intensiver auf den Bereich der Internationalen Zusammenarbeit konzentrieren und mit den Partner-Kolpingwerken in Lateinamerika zukünftig verstärkt Non-Profit sowie Profit-Projekte begleiten. ■

Paderborn **Altkleider**

Müllprobleme

Weil illegal Müll im Altkleidercontainer entsorgt wurde, mussten Altkleider entsorgt werden, berichtet Christian Rudolphi, Vorsitzender des Kolping-Bezirkes Menden-Fröndenberg. Die illegale Müllentsorgung in Altkleider-Containern macht auch anderen Kolping-Sammlern Sorgen. Die Corona-Pandemie sehen sie inzwischen entspannt. So auch im Bezirk Wiedenbrück: Hier stehen 130 Altkleider-Container, in denen pro Jahr rund 500 Tonnen Gebrauchtkleider gesammelt werden. Weitere 100 Tonnen kommen bei der Straßensammlung „Aktion Rumpelkammer“, zusammen, die der Bezirk Wiedenbrück in diesem Jahr coronabedingt absagen musste. „Daraufhin hatten wir mehr Kleiderspenden in den Containern“, so der Bezirksvorsitzende Christian Schlingschröder. Der Grund, warum die Beteiligten die Lage diesmal weniger angespannt sehen: Anders als 2020 bleiben die Altkleider nicht in den Lagern liegen. „Die Märkte sind teils offen“, so Kolping-Recycling-Geschäftsführer Stephan Kowoll. „Vor allem auf dem afrikanischen Markt ist die Nachfrage groß. Hier besteht Nachholbedarf nach dem Stopp im vergangenen Jahr.“

Das Müll-Problem hat nicht nur Rudolphi. Auch bei der „Brücke“ in Bad Lippspringe stellt Christian Hoffbauer fest, dass sich das Müll-Aufkommen verdoppelt hat. „Manche Wertstoffhöfe sind geschlossen. Einige Leute entsorgen ihren Müll stattdessen in den Altkleider-Containern.“ Schlimmstenfalls muss dann eine ganze Container-Füllung vernichtet werden. ■

Freiburg **Überraschungstüte**

Kinderfasching zum Mitnehmen

Normalerweise findet alljährlich zur närrischen Zeit ein großer Kinderfasching der Kolpingsfamilie (KF) Reichenbach (Bezirk Ettlingen-Karlsruhe) im Kurhaus der Gemeinde Waldbronn statt. Ein Kinderfasching, wie gewohnt, konnte in diesem Jahr nicht stattfinden. Die Idee eines „Kinderfasching to go“ war schnell geboren. Unter dem Motto „Da wir uns nicht treffen können im Kurhaus-Ring, gibt`s närrische Tüten von der Familie Kolping“ waren die Kinder zu dieser außergewöhnlichen Faschingsveranstaltung eingeladen. In der Vorbereitung wollten närrische Überraschungstüten gefüllt werden. Am Faschingssonntag wurde der Eingang am „Pfarrzentrum Ernst Kneis“ in Reichenbach mit Luftballons, Luftschlangen und einem Schnuffi geschmückt.

Kaum standen die Tüten bereit, kamen auch schon die ersten fröhlichen Abholer in den Pfarrhof. Innerhalb von zwei Stunden haben die kleinen Narren ihre bunten Überraschungstüten abgeholt. Zu Hause sorgte der Inhalt für gute Laune und Faschingsstimmung. In den Tüten war auch ein Fotowettbewerb zu finden. Unter allen Einsendungen wurden Preise verlost. ■

Die kleinen Narren freuten sich über die Überraschungstüten.

Fulda **Verbandsleben in Coronazeiten**

Erfolgreicher Austausch online

„Kolping Kreativ – Wir machen Programm“ – So lautete das Motto des ersten Onlineaustausches von über 30 Verantwortungsträgern aus dem Kolpingwerk Diözesanverband (DV) Fulda. Im Vorfeld waren die Teilnehmenden zur Stärkung mit „Carepaketen” als Denkhilfe versorgt worden.

Verbandsreferentin Melanie Möller begrüßte die Runde voller Freude über die Kreativität und den Innovationsgeist in vielen Kolpingsfamilien. Der Onlineaustausch sollte einer Vernetzung der Kolpingsfamilien dienen. Als nachhaltiges Ergebnis entstand eine Ideenbörse, die die verschiedenen Aktionen im Jahreskreis vorstellt: Ob Familienrallye oder Steinaktion, Fotowettbewerb, Literatur im Pfarrgarten, eine Briefaktion oder eine Eine-Welt-Wanderung. Auch die Digitalisierung bei Kolping beschleunigte sich durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie. So wurden Vorstandsitzungen online abgehalten und die Kolpingjugend im Bistum Fulda führt regelmäßig Online-Spieleabende durch. Näheres findet man unter: https://www.kolping-fulda.de/index.php/angebote-events/service/kreative-ideenboerse. ■

Limburg **Traditionsessen**

Grünkohl to go

Während in den letzten Jahren üblicherweise gut 50 Gäste beim Traditionsessen der Kolpingsfamilie Oberursel gezählt wurden, gingen diesmal 185 Portionen über den Tisch. Gegessen wurde allerdings nicht gemeinsam im Saal, sondern mit Abstand zuhause. Angesichts der Pandemie-Bestimmungen wollte die Oberurseler Kolpingsfamilie ihr Traditionsessen in diesem Jahr eigentlich ausfallen lassen. Die Kolpingmitglieder Hildegard und Ronald Ernst von „Oberursel Catering“ hatten dann die Idee, Grünkohlessen to go anzubieten. Wie bisher wollten sie von jeder verkauften Mahlzeit fünf Euro für soziale Zwecke der Kolpingsfamilie abgeben.

„Wir wurden mehr als das Dreifache der bisherigen Mengen los“, freute sich Ronald Ernst. Auch im kommenden Jahr soll das Essen zusätzlich zum Mitnehmen angeboten werden. Selbstverständlich wird dann hoffentlich auch wieder Gelegenheit sein, gemeinsam vor Ort in geselliger Runde zu speisen. Mit zusätzlichen Spenden kamen 1 080 Euro für die Kolpingsfamilie zusammen, die an einen wohltätigen Zweck gespendet werden. ■ *Matthias Böhnke*

An der Abholstation herrscht reger Betrieb.

Fotos: Diözesanverband Limburg, privat

Rottenburg-Stuttgart **Onlinetreff**

Auf dem Sofa tagen

Mit dem neuen Angebot der online-Treffen verkürzten Claudia Hofrichter und Walter Humm vom Geistlich-Leiten-Team den Anreiseweg für Interessierte an Veranstaltungen im DV auf nur fünf Minuten. In den bisher vier digitalen Treffen konnten rund 15 verschiedene Personen erreicht werden. Die Treffen dienen der Begleitung, dem Austausch und der Vernetzung. Vier Treffen fanden bisher monatlich jeweils Freitagabends für eine Stunde statt. Themen waren u.a. „Was uns Adolf Kolping bedeutet“, oder „Ins neue Jahr gehen“. Was aus der Corona-Situation heraus entstanden ist, wird nun zu einem bleibenden Angebot im Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart. ■

Mainz **Homepage**

Tapetenwechsel

Bunt präsentiert sich der DV Mainz auf seiner neu gestalteten Homepage www.Kolping-DVMainz.de. Aktuelle Veranstaltungen, Themenschwerpunkte, Nachrichten, Downloads und die Kolpingjugend sind dort nun zu finden. Im Download-Bereich wurden viele nützliche Dokumente und Links für die Arbeit der Vorstände und Leitungsteams und zu den Aktionskreisen des Diözesanverbandes integriert. Ebenfalls neu ist der Newsletter, mit dem der DV alle Mitglieder erreichen möchte. Die Anmeldung zum Newsletter ist auf der Startseite der Homepage zu finden. Auch über die Social-Media Kanale des DV´s können Kolpingmitglieder auf dem Laufenden bleiben. ■

Trier **Exkursion**

In Sachen Demokratie unterwegs

Nach Nürnberg führen die beiden Exkursionen – die Demokratiefahrt der Kolpingjugend und die Demokratiekult(o)ur des Kolpingwerks im DV Trier – vom 17. bis 21. August. Schon 2019 reiste die Kolpingjugend Trier nach Nürnberg auf den Spuren unserer Geschichte.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Demokratie und Demokratiegefährdung" ist heute notwendiger denn je, und zwar in jedem Alter. Was hat Jugendarbeit mit Demokratie zu tun und welchen Beitrag kann Jugendarbeit zur Einübung von Demokratie und deren Sicherung leisten? – Welche politische Kultur leben wir und wie beeinflussen Architektur und Kunst die politische Bühne? Über diese und andere Fragen wollen in diesem Jahr nicht nur die Kolpingjugend, sondern auch die erwachsenen Kolpinger untereinander und miteinander ins Gespräch kommen. Besuche auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände mit Dokumentationszentrum sowie im Memorium Nürnberger Prozesse geben Anstoß, sich unserer Geschichte und den Herausforderungen für unsere Demokratie zu stellen. ■

Speyer **Solidarität mit Seniorenheimen und Krankenhäusern**

Ein Bild gegen das Alleinsein

Das Kolpingwerk DV Speyer hat die Kindergärten und Grundschulen in Kaiserslautern eingeladen, an der Mitmachaktion „Male ein Bild gegen das Alleinsein" teilzunehmen. Bei der Aktion geht es darum, in dieser einsamen Zeit auch an unsere Mitmenschen in Seniorenheimen und Krankenhäusern zu denken, die coronabedingt noch isolierter von der Gesellschaft sind. Die Kinder wurden gebeten, Bilder zu gestalten, die zusammen mit einem „Glückspaket" weitergegeben werden, um ein Zeichen zu setzen, dass man in dieser schwierigen Zeit nicht alleine ist. Der DV Speyer hat bereits über 50 kreative Bilder erhalten. Das Feedback der teilnehmenden Kindergärten und Grundschulen ist positiv. Von „Toll, dass Sie die Aktion gestartet haben" bis hin zu „Ich kannte Kolping nicht, aber ich bin begeistert!" kam viel Lob an. ■

Viele bunte Bilder erreichten den DV Speyer.

TERMINE

DV Freiburg
- 22.5.: IBK-Maiandacht in Überlingen
- 25.–27.6.: Pilgerreise in den Bibelpark Herbstein
- 16.–17.7.: Mit Kolping in Frauenalb
- 12.–19.9.:Wanderwoche 55+ in Pfronten-Rehbichl

DV Limburg
- 11.–13.6.: Großeltern-Enkel-Wochenende in Herbstein
- 12.6.: eVewa-Schulung in Koblenz
- 19.6.: Diözesanversammlung (digital)
- 25.6.: 25 Jahre Kolpingwein und -sekt: Führungen und Johannesfeuer in Hochheim
- 1.8.: Wallfahrt zur Annakapelle bei Flörsheim

DV Mainz
- 21.–24.5.: echt digitales Pfingstzeltlager 2021 der Kolpingjugend
- 11.–13.6.: Sommer Gruppenleiter*innen-Kurs Teil 1
- 25.–27.6.: Sommer Gruppenleiter*innen Kurs Teil 2

DV Rottenburg-Stuttgart
- 3.7.: Diözesanversammlung in Laupheim
- 9.–11.7.: Jugendfestival in Rot an der Rot

Freiburg **Diözesanversammlung**

Erste digitale Diözesansitzung erfolgreich

Am Samstag, den 27. Februar hat die erste digitale Diözesanversammlung des DV Freiburg mit über 60 Teilnehmenden stattgefunden. „Kolping geht mit der Zeit. Kolping kann auch digital", fasste es der stellvertretende Diözesanvorsitzende Jürgen Wernet zu Beginn zusammen. Im Laufe der Versammlung wurden verschiedene Videogrußbotschaften, unter anderem vom Kolping-Ehrenvorsitzenden Alois Schätzle, übermittelt. Ein Höhepunkt der Versammlung war die Live-Schaltung zu mehreren Vertretern von Kolping Vietnam. Mit dem südostasiatischen Nationalverband steht der DV Freiburg seit Jahren im Austausch.

Mit Diözesanpräses Wolf-Dieter Geißler und den Diözesanvorstandsmitgliedern Harald Wagner (KF Weingarten) und Werner Kohler (KF Friesenheim) wurden drei langjährige Mitglieder gewürdigt. Im Anschluss stellten sich mehrere Kandidatinnen und Kandidaten für die offenen Posten innerhalb des Diözesanvorstands vor. Die Namen der gewählten Kandidatinnen und Kandidaten werden auf der Diözesanhomepage veröffentlicht und allen Kolpingsfamilien schriftlich mitgeteilt. Der Antrag des Kolping-Regionalverbands Ortenau auf Einrichtung eines Arbeitskreises zur Sicherung der Arbeit des Kolpingwerks und seiner Gliederungen in der Erzdiözese Freiburg wurde mit großer Mehrheit angenommen. Zum Schluss der Versammlung gab Diözesanvorsitzender Wolfgang Bandel noch einen Ausblick auf die kommenden Veranstaltungen des DV Freiburg. Infos zu weiteren Veranstaltungen, Aktionen und Themen des DV Freiburgs finden sich im Internet unter www.kolping-freiburg.de. ■

Hamburg **Azubiwohnen**

Neues Wohnheim braucht Unterstützung

150 Zimmer stehen für Azubis im neuen Wohnheim in Hamburg bereit.

Seit dem 1. November des vergangenen Jahres ist das neue vierstöckige Wohnheim im Paciusweg offiziell eröffnet. Damit hat Hamburg das zweite Kolping-Jugendwohnen in der Stadt. Insgesamt 150 Zimmer stehen im Hamburger Stadtteil Eimsbüttel zur Verfügung. Das Jugendwohnheim richtet sich an Azubis und an junge Erwachsene zwischen 16 und 27 Jahren, die sich in Hamburg in einer Ausbildung befinden, ein Praktikum machen oder ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) absolvieren. Das Besondere an dem Wohnheimkonzept: Alle Bewohner können sich jederzeit an Sozialpädagogen wenden, die sie beraten und unterstützen. So können Probleme in der Ausbildung oder auch im Privatleben früh angesprochen und Ausbildungsabbrüche verhindert werden.

Dass die Neueröffnung nun mitten in die Corona-Pandemie gefallen ist, stellt auch das Personal in der Einrichtung vor große Herausforderungen. So ist im Moment noch unklar, wann alle Plätze im Haus belegt sein werden. Corona macht auch vor Azubi- und Ausbildungsvertragsabschlüssen nicht halt. Unternehmen sind im Moment, angesichts der großen Unsicherheit sehr zurückhaltend. Das merkt auch das Kolping-Jugendwohnen in Hamburg, das sich dort daher im Moment über jede Unterstützung freut.

Über die Seite https://bit.ly/3dH21yo kann man gezielt für Gegenstände Geld spenden oder auch einen freien Betrag wählen. „Wir würden uns sehr freuen, wenn es uns gelingt einen Teil der Anschaffung zu refinanzieren“, sagt die pädagogische Leiterin der Einrichtung, Bärbel Appelhans. Gerne können Interessierte auch in ihrem Umfeld Unternehmer ansprechen und auf das Angebot aufmerksam machen. Das Team freut sich über Unterstützung. Kontakt: Bärbel Appelhans, pädagogische Leiterin Kolping Jugendwohnen Hamburg-Eimsbüttel, Tel. (040) 88 36 00 20 (Zentrale) oder mobil unter (0171) 48 09 106. ■

Region Ost **Spenden**

Geld für Rumänien

Vergangenes Jahr hatten die Kolpingsfamilien in ganz Thüringen um Spenden für Rumänien gebeten, da aufgrund der Corona-Pandemie kein Hilfstransport, wie in den vielen Jahren zuvor, möglich war. Erfreulicherweise gingen zahlreiche Spenden auf das Konto des Kolpingwerk Erfurt e.V. ein. So konnte bereits Ende 2020 ein Betrag von 5 000 Euro an die Partner vom Kolping Regionalverband Banat überwiesen werden.

Die rumänischen Kolpinggeschwister verwendeten dieses Geld sinnvoll und unterstützten besonders Kinder, arme Familien und ältere Menschen, denen es am Nötigsten fehlt. Ein Bericht über die verschiedenen Hilfsaktionen und zahlreiche Fotos erreichten das Kolpingbüro. Sie sind auf der Homepage unter www.kolping-dv-erfurt.de zu finden. Im Dankschreiben aus Rumänien heißt es: „Sehr dankbar sind wir dem Diözesanverband (DV) Erfurt für die wunderbare finanzielle Unterstützung. Diese Spenden machen Mut. Damit lassen sich viele Ideen umsetzen. ■ *Annette Müller*

Dankbar zeigten sich rumänische Hilfsbedürftige.

Osnabrück **Diözesankonferenz**

Digitale Tagung

Am 27. Februar traf sich die Kolpingjugend (KJ) im DV Osnabrück mit ihren Mitgliedern zur digitalen Diözesankonferenz. Erfolgreich wurden die Diözesanleiterin Sina Wulftange und der geistliche Begleiter Thomas Steinkamp wiedergewählt. Neu in der Leitung begrüßte die KJ Jan Deutsch und Hannah Liedtke. Einen großen Teil der Konferenz machte die Diskussion über die verschiedenen Anträge aus. Der, im wahrsten Sinne des Wortes, nachhaltigste Antrag, betraf die Aufnahme weiterer Kriterien in der Selbstverpflichtung des fairen Jugendverbandes. Schon vor einiger Zeit hat sich die Kolpingjugend im DV dazu entschieden, als fairer Jugendverband zu agieren. Nun wurden weitere Kriterien aufgenommen, um dem Ziel von fairer und nachhaltiger Jugendarbeit gerechter zu werden. ■

Görlitz **Gedenkgottesdienst**

Aneinander denken

Neue Hygieneregeln, Abstandsregelungen und Versammlungsverbot: Trotz schwieriger Umstände hat der Vorstand der Kolpingsfamilie Cottbus beschlossen: „Wir lassen den Kolpinggedenktag nicht ausfallen“. Der Vorstand hat im Voraus jedes Kolpingmitglied persönlich zum Kolpinggedenkgottesdienst eingeladen. Im Voraus wurden Plätze für den Gottesdienst reserviert und Fürbitten erarbeitet. Außerdem hat die Kolpingsfamilie beschlossen, 300 Euro an die Coronafonds des Internationalen Kolpingwerkes zu spenden. Mitsamt der Kollekte aus dem feierlichen Gedenkgottesdienst konnte die Kolpingsfamilie letztlich 650 Euro an die Coronafonds überweisen. Im Anschluss an den Gottesdienst gab es für die Kolpingmitglieder ein Treffen unter freiem Himmel. ■ *Ulrike Schwarz*

TERMINE

Region Ost

- 11.–12.6.: Regionalversammlung mit Studienteil „Frieden leben“ im Kloster Helfta
- 18.6.: Nachtwallfahrt des DV Görlitz nach Rosenthal, Beginn um 20.30 Uhr Sollschwitz, 24 Uhr Heilige Messe in der Wallfahrtskirche
- 4.7.: Berggottesdienst der Region Ost auf dem Töpfer in Oybin (Zittauer Gebirge), 15 Uhr

Fotos: DV Hamburg, DV Augsburg, Herrndobler, Rumänien

Passau **Virtuelle Diözesanversammlung**

Neuer Diözeanpräses in Passau

Auch in diesem Jahr trafen sich traditionsgemäß am ersten Fastensamstag rund 90 Delegierte der Kolpingsfamilien im Bistum Passau zur jährlichen – coronabedingt dieses Mal digitalen – Diözesanversammlung.

Höhepunkt der Versammlung war die Bekanntgabe der Briefwahlergebnisse für die Neuwahl des Diözesanpräses' im Kolpingwerk im Bistum Passau. Pfarrer Sebastian Wild wurde einstimmig in einem zuvor schriftlich durchgeführten Wahlverfahren gewählt. Er tritt damit die Nachfolge von Pfarrer Peter Meister (Marktl) an, der nach 13 Jahren im Amt nicht mehr kandidierte.

Seine Schwerpunkte sieht der neue Diözesanpräses in der Verantwortung für die Kolpingjugend sowie in der Familienarbeit. Als ehrenamtlicher BDKJ-Seelsorger im Dekanat Vilshofen weiß Wild um die Bedeutung der Jugend für die kirchliche Arbeit und betont: „Die Wurzeln des Kolpingwerkes, und ich glaube auch seine Zukunft, liegen in der Begleitung von Jugendlichen in allen Lebenslagen und Arbeitssituationen". Einen besonderen Dank richtete der Diözesanvorsitzende Stephan Kroneder an den scheidenden Diözesanpräses Peter Meister, der 13 Jahre lang mit seinem Tun vielen Kolpingmitgliedern im Bistum Orientierung und Halt geboten habe.

Auf der Diözesanversammlung stellte Stephan Kroneder auch die neue Diözesan-Geschäftsführerin Anna Kasberger vor. Sie folgt auf Harald Binder, der Ende Juni in den Ruhestand geht. ■

Der Diözeanvorsitzende Stephan Kroneder (großes Bild) begrüßt den neuen Präses Sebastian Wild (darunter z.v.l.) und dankt dem scheidenden Präses Peter Meister (darunter rechts).

Augsburg **Soziale Selbstvewaltung**

Digitaler Abend

Bei einem digitalen Treffen von Kolping und seinen Partnern KAB und EAG (evangelische Arbeitsgemeinschaft für soziale Fragen in Bayern und Thüringen) informierte der Bundestagsabgeordnete Stephan Stracke, der Kolpingmitglied in Kaufbeuren ist, am 12. März über die Ergebnisse der „Kommission verlässlicher Generationenvertrag". Die 26 ehrenamtlichen Versicherten-Vertretungen in den Gremien der gesetzlichen Kranken-, Renten- und Unfallversicherungen tauschten sich über die geplanten Änderungen bei den nächsten Sozialwahlen aus.

Stracke, der der Rentenkommission angehörte, diskutierte mit den Teilnehmenden über die Prognosen der Beitrags- und Rentenentwicklung und zeigte Handlungsmöglichkeiten für eine Sicherung der Rente auf. Hannes Kreller, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft christlicher Arbeitnehmerorganisationen (ACA) Deutschland, berichtete, dass die Reform der Sozialwahlen das Ziel hat, die Soziale Selbstverwaltung zu stärken. Diözesanpräses Wolfgang Kretschmer gab zwischen den Blöcken des Treffens geistliche Impulse zu Gedanken aus dem Schreiben von Papst Franziskus zum Josefsjahr. ■

Augsburg **Austausch im Bistum**

Warum die Verbände eine wichtige Rolle spielen

Vertretungen aus sieben katholischen Verbänden im Bistum Augsburg trafen am 17. März Bischof Bertram Meier im Kolpinghaus in Augsburg. Meier skizzierte in sechs Punkten seine Sicht auf die katholischen Verbände. Im Vergleich zu Italien schätzt er den „bunten Strauß der Verbände" vor allem für ihre Vielfalt und Eigenständigkeit. Als „Fenster in die Welt" beschrieb Meier die Verbände in einem zweiten Punkt. Die Verbände wirkten von der Kirche aus in die Gesellschaft. Gleichzeitig kommt durch sie die Gesellschaft in die Kirche. „Wir brauchen große Praktiker", forderte Bischof Bertram Meier in einem weiteren Punkt. In den Verbänden sieht er gelebtes Christentum. Die Niedrigschwelligkeit, die er nicht als geringwertig betrachtet, findet Meier in den Verbänden ebenfalls. Zudem versteht er die Verbände als „Zeitgenossen". Sie versuchen die „Zeichen der Zeit" zu erkennen, sie suchen nach adäquaten Antworten. Abschließend sieht er die Verbände als „Spiegel der Kirche". Bei den Verbänden zeige sich im Kleinen, was in der großen Kirche da ist. Beim Treffen übergaben die Verbände dem Bischof einen Koffer, verziert mit dem Bischofswappen und gefüllt mit Symbolen, die die Schwerpunkte der Verbände zeigen. Den Holzkoffer haben dabei Auszubildende aus der Kolping-Akademie in Donauwörth gestaltet. ■

Einen Koffer voller symbolischer Gegenstände der katholischen Verbände im Bistum Augsburg hat Bischof Bertram Meier (z.v.l.) überreicht bekommen.

Würzburg **Zeichen der Lebendigkeit**

Mit Ostereiern Lebenszeichen setzen

Ein Lebenszeichen in Farbe setzte die Kolpingsfamilie Veitshöchheim mit dem Osterschmuck vor Ort.

Der Diözesanverband (DV) Würzburg hat als Zeichen der Lebendigkeit zu Coronazeiten die Aktion „Lebenszeichen setzen“ gestartet und seine Kolpingsfamilien dazu aufgefordert, Mitglieder Ostereier bemalen zu lassen. Damit sollten dann zum Beispiel ein Osterbrunnen oder eine Ostergirlande als Gemeinschaftswerk geschmückt werden. Die Kolpingsfamilie Veitshöchheim griff das Projekt auf und schreibt dazu: „Bedingt durch die Corona-Pandemie konnte, wie die meisten Vereine im Ort, auch die Kolpingsfamilie Veitshöchheim seit einem Jahr kaum Aktivitäten entfalten. Es wurde immer dunkler um den Verein. So blieb im Vorjahr um die Osterzeit auch der 1993 von der Gemeinde im Zuge der Altortsanierung in der Bahnhofstraße erstellte Brunnen kahl, den die Kolpingsfamilie Veitshöchheim seit 2000 alljährlich als Osterbrunnen geschmückt hat.

Corona zum Trotz war es nun für die Vorstandschaft der örtlichen Kolpingsfamilie an der Zeit, heuer mit dem Osterbrunnen wieder ein Lebenszeichen zu setzen und so auch Gemeinschaft auf Distanz erlebbar zu machen. Sie machte sich dabei das für unsere derzeitige Situation so passende Zitat aus dem Schlusslied des Musicals ‚Kolpings Traum‘ zu eigen, das lautet: „Steht auf und gebt der Welt ein Lebenszeichen. In jedem von uns brennt dasselbe Licht, noch ist es dunkel, doch die Nacht wird weichen. Schenkt der Welt ein menschliches Gesicht!“ ■

Eichstätt **Virtueller Gedankenaustausch**

Blick auf Lage in Peru und Togo

Jährlich treffen sich die Vorsitzenden und Präsides der Kolpingsfamilien und -bezirke im DV Eichstätt zum Gedankenaustausch. In diesem Jahr fand das Treffen virtuell statt und bot somit die Gelegenheit, Vertretungen der Partnerverbände in Peru und Togo zu Gast zu haben. Charo Duenas (Lima) und Laurent Tay (Lomé) verdeutlichten mit konkreten Beispielen die aktuelle Lage in ihren Ländern und die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Bevölkerung.

Die Diözesanvorsitzende Eva Ehard sicherte den Partnerverbänden die Unterstützung des Diözesanverbandes zu. Beeindruckt von den Berichten aus der Einen Welt widmeten sich die Teilnehmenden dem Pandemiealltag im eigenen Land. Diözesanpräses Stefan Killermann stellte mit seinem Geistlichen Wort und dem Bericht zu den geplanten Aktivitäten im Josefsjahr den Schutzpatron des Kolpingwerkes als Vorbild dar. Die Diözesanleitung der Kolpingjugend zeigte die vielfältigen Aktionen zum Schwerpunktthema „Frieden leben“ 2020/21 auf. Weitere Themen waren die Aktualisierung des Schutzkonzepts für Kinder, Jugendliche und Schutzbefohlene für Kolpingwerk und Kolpingjugend. Für die bevorstehende Bundestagswahl setzten sich die Teilnehmenden mit der Arbeitshilfe des Kolping-Bundesverbandes „Wahlweise‘21“ auseinander. ■ *Ewald Kommer*

Rege Teilnahme trotz Distanz herrschte beim jährlichen Austausch der Vorsitzenden und Präsides im DV Eichstätt.

Augsburg **Gleichberechtigung**

Equal Pay Day

„Gleichberechtigung geht nur gemeinsam“, schreibt die Kolping-Bundesvorsitzende Ursula Groden-Kranich MdB bei der Online-Aktion „Game Changer“ zum Equal Pay Day. Jedes Jahr macht der Aktionstag auf den Verdienstunterschied zwischen den Geschlechtern aufmerksam. Der 10. März 2021, der „Equal Pay Day“, markiert den Tag, bis zu dem Frauen im Prinzip unbezahlt arbeiten, während Männer schon ab dem Jahresbeginn für ihre Arbeit bezahlt werden.

Die Kommission Frauen im Kolpingwerk Augsburg hat sich gemeinsam mit einem Augsburger Aktionsbündnis, das sich für ein höheres Lohnniveau und gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit stark macht, an der bundesweiten Kampagne beteiligt. Sie hat die Kolping-Bundesvorsitzende aber auch zum Beispiel die Kolping-Landesvorsitzende von Bayern, Dorothea Schömig, und die BDKJ-Bundesvorsitzende Lisi Maier um ein Statement gebeten. ■

Fotos: Huber, Dieter Gürz, Herrndobler, Ewald Kommer

Bayern **Kolpingarbeit in Bayern**

Nahtstelle von Kirche und Gesellschaft

Zur Aufsichtsratssitzung des Kolping-Bildungswerk Bayern im Herbst 2020 stellte der Vorsitzende des Aufsichtsrats Thomas Huber MdL thematische Schwerpunkte für die Zukunft der Kolpingarbeit in Bayern vor. Gerade unter dem Eindruck der vorherrschenden Pandemie ergeben sich strukturell wie auch inhaltlich wichtige Handlungsfelder für die konkrete Kolpingarbeit. Dabei setzte Huber das Recht auf gesellschaftliche Teilhabe an die erste Stelle seiner Ausführungen, welche man auch gut und gerne als Regierungserklärung für diese Amtsperiode bezeichnen kann. Im Hinblick auf die nun zutage tretenden Kollateralschäden der verheerenden Pandemie meldet Thomas Huber in seiner 15 Punkte umfassenden Programmatik u. a. in den Bereichen Digitalisierung, Wissensmanagement, Fachkräfteförderung und im Zusammenwirken von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Strukturen dringenden Handlungsbedarf an. Letztlich gehe es auch Kolping in Zukunft darum, ob man den Wandel mitgestalten kann. „Wir müssen uns Gedanken machen, ob wir den gesellschaftlichen Wandel (mit) gestalten wollen oder ob wir uns ‚anpassen'. Ich meine, wir müssen beides tun, denn: Gesellschaftlicher Wandel bedingt die kontinuierliche Entwicklung und Veränderung des eigenen Handlungsfeldes, ohne das stabilisierende Fundament zu verlassen." Der Landtagsabgeordnete Thomas Huber ist selbst Mitglied der Kolpingsfamilie Grafing. Er wurde 2019 in die Nachfolge von Thomas Goppel zum Aufsichtsratsvorsitzenden des Kolping-Bildungswerkes Bayern gewählt. Als stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Arbeit und Soziales, Jugend und Familie im Bayerischen Landtag sitzt der für den Stimmkreis Ebersberg gewählte Verwaltungsfachwirt und diplomierte Betriebsökonom an einer wichtigen Schnittstelle der zentralen gesellschaftspolitischen Themenfelder.

Thomas Huber präsentierte thematische Schwerpunkte für die Zukunft Kolpings in Bayern.

Das gesamte Papier „Kolping Bayern 2025 – Unser Handlungsfeld an der Nahtstelle von Kirche und Gesellschaft" ist auf der Homepage des Kolping-Bildungswerk Bayern zu finden: www.kolping-bayern.de ■

Eichstätt **Pilgerweg**

Virtuell durchs Tal

Zum „Online-Pilgern: Auf den Spuren der Bistumsheiligen auf dem Ökumenischen Pilgerweg" hatte das Kolping-Erwachsenen-Bildungswerk im DV Eichstätt alle Interessierten eingeladen. Nach der Begrüßung führte Heinz Ottinger aus Weißenburg 20 Personen vom Eichstätter Dom zum Kloster Heidenheim. Wie bei jeder Wanderung zu Fuß ging es virtuell auf Anhöhen und in Talsenken. Auf dem Weg plauderte der Pilgerführer. Während die Teilnehmenden zu Hause saßen, erfuhren sie anhand von Fotos einiges über die geschichtlichen Hintergründe und die christliche Erdung, die das Pilgern ausmacht. Während draußen nass-kaltes Sturmwetter herrschte, konnten die Pilger virtuell bei schönstem Sonnenschein zum Beispiel vom Dürenberg aus weit ins Land schauen. Am Ziel ohne Blasen angekommen, betonte Ottinger mit einem Zitat, wie wichtig die Erholung nach den vielen Eindrücken und Gesprächen unterwegs ist: „Ruhe ist für die Seele der Anfang der Reinigung" (Basilius der Große). Bei einer kurzen Reflexion des Erlebten waren sich alle einig, dass sie gerne wieder mit Heinz Ottinger unterwegs sein werden – ob nun im Netz oder auf den Wanderwegen in der Natur. ■ *Ewald Kommer*

Augsburg **Fastenaktion**

Aus Mystik muss Politik werden

Die diözesane Eröffnung der Misereor-Fastenaktion im Bistum Augsburg wurde in diesem Jahr unter der Federführung des Kolpingwerkes durchgeführt. „Aus der Mystik, aus unserer Spiritualität muss Politik werden", forderte Bischof Bertram Meier beim Eröffnungsgottesdienst am 28. Februar in der Pfarrkirche St. Josef in Lindau. Gemeinsam mit den Pfarreien in Lindau und mit der Abteilung Weltkirche des Bistums Augsburg haben die katholischen Verbände die Feier unter dem Motto „Es geht! Anders." vorbereitet. Zeitgleich fanden in den anderen Pfarrkirchen Lindaus Eröffnungsgottesdienste statt. ■

Feierlich wurde der Eröffnungsgottesdienst zur Misereor-Fastenaktion begangen.

München und Freising **Maria 2.0**

Für Gleichstellung

Die Kommission Frauen im Kolpingwerk DV München und Freising unterstützt seit einem Beschluss des Diözesanvorstands die Ziele der Initiative Maria 2.0. Sie arbeitet in der Gruppe mit, die sich derzeit im Umkreis München zusammenfindet.

Maria 2.0 ist „eine freie Initiative von Frauen, die sich gegen die bestehenden Machtstrukturen in der Römisch-Katholischen Kirche" richtet. Als getaufte Christen und Christinnen will die Kommission gemeinsam in der Nachfolge Adolph Kolpings Kirche, Gesellschaft und Familien gestalten.

Die Kolpingschwestern möchten an der Veränderung der Kirche mitarbeiten, damit sie ihrem wahren Auftrag gerecht wird, für die Menschen und bei den Menschen zu sein und die Frohe Botschaft vorzuleben und weiterzugeben. ■ *Kerstin Bockler*

Kolpinger durch und durch

Im Alter von 85 ist Heinz Schemken, der Ehrenvorsitzende des Kolpingwerkes Deutschland, gestorben. Er hat das Kolpingwerk geprägt, und Kolping hat ihn sein Leben lang begleitet und geprägt.

TEXT: *Thomas Dörflinger*

Der Schlosser ward ein Politiker dann", möchte man über Heinz Schemken sagen – in Anlehnung an ein im Kolpingwerk bestens bekanntes Lied. Eine Marke, ein Typ, unverwechselbar – einer mit Bodenhaftung, auch wenn oder gerade, weil er über viele Jahre in der Bundespolitik und im katholischen Deutschland Verantwortung getragen hat. Wenige Tage vor seinem 86. Geburtstag verstarb der Ehrenvorsitzende des Kolpingwerkes Deutschland in seiner Heimatstadt Velbert. Kolpinggeschwister im ganzen Land und darüber hinaus trauern um einen Kolpingbruder, der sich um das Werk des Gesellenvaters verdient gemacht hat.

1935 in Velbert geboren, erlebt Heinz Schemken die Volksschule noch unter Kriegsbedingungen. Im Alter von 14 Jahren beginnt er eine Handwerksausbildung, der er 1958 die Meisterprüfung als Kunst- und Bauschlosser folgen lässt. Zur handwerklichen Begabung gesellt sich sein Talent, mit jungen Menschen umzugehen. Ab 1963 wird Schemken Ausbilder in der gemeinnützigen Lehrwerkstatt (GWL) der Industrie in Velbert, sechs Jahre später übernimmt er deren Geschäftsführung, die er fast 40 Jahre ausübt. Wer mit ihm zu Lebzeiten über sein „Baby" spricht, spürt: Da liegt sein Herzblut drin. Eigentlich längst im Rentenalter, ist Heinz Schemken immer noch stets parat, wenn es um Anliegen „seiner" GWL geht.

Liebe zum und Engagement im Handwerk – es ist nicht verwunderlich, wenn Heinz Schemken bald den Weg zur Kolpingsfamilie findet, die ihn bereits als jungen Mann in Velbert zum Senior wählt. Es bleibt nicht dabei. Schemken ist ein Kümmerer, einer, der auf Leute zugeht. Das spürt auch die örtliche CDU, die ihn 1960 auf ihre Gemeinderatsliste setzt. 25-jährig nimmt er am Ratstisch Platz – der Startschuss für eine lange und steile politische Karriere, die ihn bis nach Bonn und zuletzt nach Berlin führt.

Zunächst aber Kommunalpolitik: 1969 wird Heinz Schemken Bürgermeister in Velbert, und er bleibt es mit fünfjähriger Unterbrechung bis 1998. Ab 1964 führt er fünf Jahre lang den Kreisverband Mettmann der Jungen Union (JU), von 1977 bis 1990 ist er

1935 wurde Heinz Schemken in Velbert geboren. Bereits mit 25 Jahren wird er in den Rat der Stadt Velbert gewählt. Damit beginnt seine politische Laufbahn. Von 1989 bis 2004 war Schemken Bundesvorsitzender des Kolpingwerkes Deutschland.

CDU-Parteichef im Kreis. Zusätzlich gehört Schemken zeitweise dem Landesvorstand der CDU Rheinland und dem CDU-Bezirksvorstand Bergisches Land an. Die Menschen in Velbert schätzen „ihren Heinz". Er ist nämlich immer im Dienst. Auf der Straße, im Büro, am Telefon, abends bei den Vereinen, wo er beispielsweise dem Deutschen Roten Kreuz vorsteht. „Ich kümmere mich darum", das sagen andere auch. Schemken aber tut es. Die Bevölkerung weiß das. Der „homo politicus" kandidiert 1983 erstmals für den Deutschen Bundestag, holt insgesamt viermal das Direktmandat im Wahlkreis Mettmann II, seine Erststimmenergebnisse liegen stets deutlich über dem, was seine Partei erzielt. Nur 1998 reicht es nicht ganz, und er ist durch das schlechte Wahlergebnis seiner Partei auf die Landesliste angewiesen.

Seine berufliche Expertise als Handwerksmeister, Ausbilder und Geschäftsführer der GWL bringt Heinz Schemken im Ausschuss für Arbeit und Sozialordnung des Deutschen Bundestages ein. Ein Praktiker, das Ohr stets an der Basis – mit solchen Leuten arbeitet der Bonner Sozialminister Norbert Blüm besonders gerne. Sie sind gleichermaßen verlängerter Arm

Fotos: Archiv Kolpingwerk Deutschland

und Seismograph für das Kabinett. Schemken arbeitet vergleichsweise unauffällig, aber mit hoher Effizienz, Schlagzeilen braucht er keine. „Entscheidend ist, was hinten rauskommt“, sagt Helmut Kohl. Das ist bei Schemken eine ganze Menge; nicht nur für seinen Wahlkreis, sondern auch in seiner parlamentarischen Arbeit, die die Sozialpolitik der 1980er und 1990er Jahre mitprägt.

Heinz Schemken beherrscht die Pflicht, jetzt kommt die Kür: Als einer von drei Bewerbern wählt ihn die Zentralversammlung 1986 zum Zentralvorsitzenden des Kolpingwerkes und damit zum Nachfolger von Paul Hoffacker. Kommunalpolitik, Bundestag, Kolping – Velbert, Bonn, Köln – das passt nicht nur geographisch, das passt für Heinz Schemken insbesondere emotional. Alles nahe beieinander. Da kann es schon mal vorkommen, dass die Mitglieder des Bundesvorstandes als „meine Damen und Herren“ angesprochen werden, wenn zwischen Plenardebatte und Gremiensitzung gerade einmal zwei Stunden liegen. Was Schemken anpackt, macht er mit Leidenschaft und mit Herzblut. Allerdings: In seiner 18-jährigen Amtszeit an der Spitze des Kolpingwerkes muss er auch schwierige Wegstrecken bewältigen. Exemplarisch dafür stehen die vorübergehende Aberkennung der Gemeinnützigkeit des Rechtsträgers des Verbandes als Folge einer Parteispendenaffäre 1984, genauso wie die Insolvenz des Kolping-Bildungswerkes Sachsen 2001 und die sich daraus ergebenden existenziellen Konsequenzen für das Kolpingwerk Deutschland. Heinz Schemken trifft da wie dort zwar keinerlei Mitverantwortung, mit den Folgen hat er gleichwohl umzugehen.

Könnte man ihn noch nach den Leuchttürmen seiner Amtszeit fragen, würde er sicher neben der Seligsprechung Adolph Kolpings 1991 in Rom, den 2000 in Dresden abgeschlossenen Leitbildprozess sowie den Kolpingtag 2000 in Köln nennen. Schemken beweist Fingerspitzengefühl, als es darum geht, 1989/90 die Deutsche Einheit im Verband herzustellen, denn die letzten Jahrzehnte sind in Ost und West unterschiedlicher verlaufen, als mancher zunächst glauben mag. Das sind Meilensteine der verbandlichen Entwicklung (nicht nur) für Kolping in Deutschland. Als Heinz Schemken 2004 zum Ehrenvorsitzenden des Kolpingwerkes Deutschland ernannt wird, schreibt Thomas Dörflinger, sein Vorgänger im Amt des Bundesvorsitzenden, in seiner Glückwunschadresse eine kleine Anekdote: Im Sprachgebrauch des seinerzeitigen Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Volker Kauder, ist stets nur vom „Vater Kolping“ die Rede, wenn die Unterhaltung auf Schemken kommt. Eine höhere Anerkennung kann es eigentlich kaum geben.

Es passt in sein Naturell, wenn er sich nach seiner aktiven Zeit nicht zurückzieht, sondern auf anderen Feldern weiterarbeitet. Sei es als Vorsitzender des Kuratoriums der Gemeinschaftsstiftung oder in anderen ehrenamtlichen Aufgaben in seiner Heimat. Heinz Schemken hat Maßstäbe gesetzt, und deswegen fehlt er: Als Familienvater, als Großvater, als Politiker, als Verbandler durch und durch; selbstverständlich auch als Herzensmenschen und Begleiter mit der Gitarre. Was nur Wenige wissen: Auf ihr sorgt er mit Entertainer-Qualitäten für viele schöne und vergnügte Stunden. Bleibt am Ende zu sagen: Danke für alles, Heinz Schemken! ■

Oben: Unmittelbar nach der Wahl zum Bundesvorsitzenden 1986 in Mainz: Heinz Schemken (r.) mit dem ausscheidenden Bundesvorsitzenden Paul Hoffacker (l.) und dem damaligen Generalpräses Heinrich Festing (Mitte).

Mitte: Ein historischer Moment auch für Heinz Schemken (2.v.r). Auf der gemeinsamen Vorstandssitzung am 14. September 1990 in Köln stoßen die Verantwortlichen von Kolping Ost und West auf die beschlossene Wiedervereinigung zum gesamtdeutschen Zentralverband an.

Unten: Papst Johannes Paul II. im Gespräch mit dem Bundesvorsitzenden Schemken. Im Oktober 2001 waren rund 12 000 Kolpingmitglieder anlässlich des zehnten Jahrestages der Seligsprechung Adolph Kolpings nach Rom gereist.

WORAN GLAUBT

Hallöchen,

Viele Menschen auf der Welt glauben an einen Gott. Andere verehren mehrere Götter. Die meisten Gläubigen gehören zu einer der fünf Weltreligionen: Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus. In Deutschland ist vor allem das Christentum vertreten. Aber auch die anderen Weltreligionen gehören zu unserem Alltag. Vielleicht kennst Du ja sogar Leute, die ihre Religion anders als Du ausüben. Ich habe für Dich mal einen kleinen Überblick gemacht!

Dein Schnuffi

JUDENTUM

Jüdinnen und Juden glauben, dass Gott, den sie auch Jahwe nennen, eines Tages einen Erlöser auf die Erde schicken wird, um den Menschen Frieden zu bringen. Ihr heiliges Buch heißt „Thora“. Ein wichtiges Fest im Judentum dauert acht Tage und heißt Pessach-Fest. In dieser Zeit erinnern sich die Juden an die Befreiung ihres Volkes aus der Sklaverei in Ägypten.

CHRISTENTUM

Wir Christen glauben an den einen Gott. Er ist der Schöpfer der Welt, der alles weiß und jeden kennt. Gott hat seinen Sohn Jesus Christus zu uns Menschen gesandt, damit er uns von unseren Sünden befreit und damit er uns lehrt, wie wichtig es ist, Gott und die Mitmenschen zu lieben. Gottes guter Geist begleitet Christen Tag für Tag. Das Christentum ist die größte Weltreligion. Auf der Welt gibt es mehr als zwei Milliarden Gläubige.

DIE WELT?

ISLAM

Er ist die jüngste der Weltreligionen und wurde vom Propheten Mohammed vor ca. 1 440 Jahren gegründet. Im Islam glauben die Menschen nur an einen Gott. Er heißt Allah. Die Botschaft von Allah steht im Koran. Für Muslime ist es wichtig, die religiösen Gebote zu beachten und so zu leben, wie Allah es von ihnen erwartet. Weltweit gibt es heute fast 1,6 Milliarden Muslime.

BUDDHISMUS

Der Gründer der Religion wird Buddha genannt. Das heißt „der Erleuchtete". Eigentlich hieß er Siddhartha Gautama und lebte im 5. Jahrhundert vor Christus in Indien. Sein Leben hat er der Frage gewidmet, wie wir dem Leid der Welt entkommen und in Frieden leben können. Buddhisten glauben daran, dass es einen ewigen Kreislauf aus Tod und Wiedergeburt gibt. Heute leben auf der Welt rund 360 Millionen Buddhisten.

HINDUISMUS

Die Anhänger des Hinduismus heißen Hindus. Die Hindus kennen Millionen von Göttern. Die meisten verehren aber nur einige von ihnen. Manche Hindus glauben auch, dass es nur einen Gott gibt, der sich in vielen anderen Göttern zeigt. Die Kuh ist bei den Hindus ein heiliges Tier. Heute gehören rund 800 Millionen Menschen zum Hinduismus.

Zeichnung Schnuffi: Der Eckstein; Illustrationen: Franziska Reeg, nardy, martenbjork, fragilejames, crossingtheline, rolleflex_graphy726, elena-mozhvilo/unsplash.com, mzphotos, mauistik, GDJ/pixabay.com

Ruth Schulhof-Walter verbringt beruflich und privat viel Zeit in der Synagogen-Gemeinde.

Jüdische Vielfalt zwischen Akzeptanz und Ignoranz

Deutschland blickt in diesem Jahr auf 1700 Jahre jüdisches Leben zurück. Aber was bedeutet das heute? Das erzählen vier Jüdinnen und Juden.

TEXT: *Franziska Reeg*
FOTOS: *Barbara Bechtloff*

„Das Judentum ist so vielfältig. Sie werden so viele Meinungen und Perspektiven finden, wie es auch Jüdinnen und Juden gibt.“ Die Worte von Ruth Schulhof-Walter sind eindringlich. Mit fester Stimme spricht sie überzeugt und routiniert in die Zoom-Kamera; sie erzählt oft vom Judentum. Ruth Schulhof-Walter ist Jüdin. Sie wohnt in Köln und arbeitet dort in der Verwaltung der Synagogen-Gemeinde. Neben ihrer hauptberuflichen Tätigkeit ist sie seit Sommer 2019 Vorstandsmitglied des Vereins „321-2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“. Der Name ist Programm. Auf das Jahr 321 reicht der erste schriftliche Beleg für die Existenz von Juden auf deutschem Boden zurück. Da unterzeichnete der römische Kaiser Konstantin ein Edikt, in dem erstmals die Berufung von Juden in den Kölner Stadtrat gestattet wurde.

Jüdisches Leben sichtbar machen

Um jüdisches Leben heute – 1700 Jahre später – sichtbar zu machen, organisieren in diesem Jahr bundesweit Vereine, Initiativen und Gemeinden ein ganzes Jahr lang vielfältige Veranstaltungen aus den Bereichen Kunst und Kultur, politische und kulturelle Bildung, Religion, Tradition oder Zivilgesellschaft. Auch das Kolpingwerk Deutschland widmet sich in diesem Jahr dem Judentum. Im Kontext der Kölner Gespräche war Josef Schuster Anfang März zu Gast – der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland. Er selbst zählt zu den Gründungsmitgliedern des Vereins zum Festjahr. Es dürfe aber nicht mit einem Jubeljahr verwechselt werden, machte Schuster in seiner Rede deutlich. Denn jeder, der sich mit der jüdischen Geschichte in Deutschland beschäftigt, wisse, dass sie von Höhen und Tiefen geprägt ist. „Nicht nur von Tiefen – von tiefsten Abgründen!“ Dass der auch von ihm mitgegründete Verein dennoch ein Festjahr ausruft, halte er aber für richtig. Es gehe nämlich darum, „in Deutschland ein Bewusstsein dafür zu schaffen, wie lange bereits Juden in deutschen Landen leben, wie sehr sie die Kultur unseres Landes geprägt haben und wie sich das jüdische Leben heute gestaltet.“

Wirklich sichtbar ist es in der Gesellschaft bislang eher selten. Auf rund 83 Millionen Einwohner in Deutschland kommen heute bundesweit rund 100 000 jüdische Gemeindemitglieder. Das sind weniger als ein Prozent der deutschen Bevölkerung. Zum Vergleich: Vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 hatten die jüdischen Gemeinden im damaligen Deutschen Reich rund 560 000 Mitglieder bei insgesamt rund 65 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern. Vermutlich haben sich die wenigsten Nicht-Juden schon einmal bewusst mit einer jüdischen Mitbürgerin oder einem Mitbürger unterhalten. Viele kennen das Judentum nur aus den Geschichtsbüchern der Schule: Antisemitismus und die Schoah – die Assoziationen sind bei den meisten ähnlich. Ruth Schulhof-Walter stört das: „Ja, 13 Jahre gab es die Schoah und das ist schrecklich. Aber es gibt so viel mehr, und uns nur auf diese Episode zu beschränken, ist falsch.“ Auch aus diesem Grund engagiert sich die 66-Jährige im Verein „321-2021“ .„Wir wollen zeigen, wie wir leben. Und auch, dass das im Grunde nicht so anders ist. Es ist schwierig, den Menschen zu vermitteln, dass wir genauso sind wie alle anderen – ja, wir haben andere Traditionen und andere Rituale, die aber auch jeder Jude anders lebt. Aber ich esse, ich arbeite, ich fahre Auto, ich fluche an der roten Ampel und ich zahle Steuern.“ Schulhof-Walter zuckt mit den Achseln. Wie oft sie das bereits erklärt hat, ist nur zu erahnen.

> *„Wir wollen zeigen, wie wir leben. Und auch, dass das im Grunde nicht so anders ist.“*
> *Ruth Schulhof-Walter*

Sprung in die Öffentlichkeit

Lebendiges jüdisches Leben ist nicht immer auf den ersten Blick zu finden. Oft finden jüdische Veranstaltungen unter Polizeischutz, großen Sicherheitsmaßnahmen und hinter verschlossenen Türen statt. Über 2000 antisemitische Straftaten wurden in Deutschland im vergangenen Jahr gezählt. Jüdisches Leben in die breite Gesellschaft zu tragen, gestaltet sich oft als schwierig – zu riskant, zu gefährlich. In den Gemeinden und jüdischen Vereinen schwingt immer ein Stück weit Angst mit. Und trotzdem gibt es viele Juden und Jüdinnen, die an die Öffentlichkeit gehen. Auch Ruth Schulhof-Walter vollführt diesen Balan- ▶

Zwischen den Kölner Karnevalsfiguren Tünnes und Schäl fühlt sich der Vorsitzende des jüdischen Karnevalvereis „Kölsche Kippa Köpp“, Aaron Knappstein, wohl.

▶ ceakt seit Jahrzehnten. „Ich bin mir der Gefahr dessen sehr bewusst. Ich kann aber auch nicht immer anonym bleiben. Wenn ich etwas erreichen will muss ich auch den Sprung in die Öffentlichkeit wagen.“

Den Sprung in die Öffentlichkeit hat auch Aaron Knappstein gemacht. Einen Großteil des Jahres führt er ein ganz unauffälliges Leben: Er arbeitet im Bereich der Personalvermittlung und lebt mit seinem Partner am Rand von Köln. Zwischen dem 11. November und Aschermittwoch streicht er jedoch die erste Silbe im Wort „unauffällig“. Denn dann schlägt sein Herz wahrscheinlich nicht mehr im Sinusrhythmus – sondern im Takt der Kölner Karnevalslieder. Gerade aus der Domstadt sind die jecken Tage ebenso wenig wegzudenken, wie die Farben Schwarz und Orange aus dem Kolpingverband. Kein Wunder, dass Knappstein als gebürtiger Kölner dem Karneval schon seit Kindesbeinen an verfallen ist. Seit einigen Jahren spielt für ihn auch seine jüdische Identität in der Karnevalszene eine Rolle. Er ist der Vorsitzende des Ende 2017 gegründeten jüdischen Karnevalvereins „Kölsche Kippa Köpp“. Für das jüdische Leben in der Öffentlichkeit ist das eine Erfolgsgeschichte. Nach der Gründung gab es großes internationales Presseecho und viel positive Resonanz. Knappstein erklärt sich den Erfolg des Vereins unter anderem so: „Wir machen etwas, was in Köln sehr verwurzelt ist, und schaffen es so, jüdisches Leben in die Gesellschaft hineinzutragen. Das schafft kein jüdischer Sportverein und auch keine jüdische Kulturgemeinde – leider, muss man dazu sagen.“

> *„Ich vergesse nicht die Vergangenheit, lebe aber intensiv in der Gegenwart: Das lebendige Judentum im Jetzt ist für mich das Wesentliche.“*
>
> *Aaron Knappstein*

Karneval verbindet

Einen jüdischen Karnevalsverein gab es bereits Anfang des 20. Jahrhunderts. Der „Kleine Kölner Kegelklub“ wurde 1922 ins Leben gerufen und löste sich während des Nationalsozialismus auf Druck von außen hin auf. Der Präsident des Festkomitees Kölner Karneval, Christoph Kuckelkorn, war vor einigen Jahren der Meinung, dass ein Mosaikstein in der Karnevalsszene fehle, der mit der Gründung der „Kölsche Kippa Köpp“ wieder eingefügt wurde. Die Karnevalssitzung „Falafel und Kölsch“ fand mit rund 200 Personen in den Räumen der Kölner Synagogengemeinde statt. „Die Sitzung hätten wir im Prinzip dreimal so groß machen können, so groß war der Andrang“, erzählt Knappstein. Der Verein selbst zählt inzwischen knapp 80 Mitglieder: orthodoxe, liberale und nicht religiöse Juden und Jüdinnen, aber auch nicht-jüdische Mitglieder. Knappstein findet das gut. „Es kommt automatisch zu Begegnungen und das ist wertvoll.“ Er erzählt von einer nicht-jüdischen Frau, die Mitglied im Verein geworden ist. Nachdem in der gemeinsamen WhatsApp-Gruppe zum Pessach-Fest gratuliert wurde, fragte sie interessiert, was Pessach eigentlich sei. Gegenseitiges Interesse ist auf jeden Fall da. Und trotzdem muss Knappstein nach außen immer wieder klarstellen: „Wir feiern keinen jüdischen Karneval, weil es den nicht gibt – wir feiern Kölner Karneval als Juden!“

Auf der Innenseite der Narrenkappe des Vereins ist neben dem Davidstern und dem siebenarmigen Leuchter „Menora“ auch ein hebräisches Gebet für Sicherheit auf Reisen abgedruckt.

Der 50-Jährige greift in seine Jackentasche und holt ein Stück Stoff in den Farben weiß und blau heraus. Beim Aufklappen wird erkennbar, was Aaron Knappstein in den Händen hält. Es ist die Narrenkappe der „Kölsche Kippa Köpp“. Blau und Weiß sind die Farben Israels. Aufziehen möchte Knappstein die Kappe nicht. Schließlich sei gerade keine Karnevalszeit. Was auf der Kappe aufgedruckt ist, erklärt er trotzdem. Auf der In-

nenseite sind der Davidsstern und die Menora, der siebenarmige Leuchter, abgebildet. Außen ist das Logo des Vereins zu erkennen. Die Kappe trägt Knappstein nur zu einer bestimmten Zeit, genauso wie seine Kippa.

Wenn die Person zur Gruppe wird

Die Kippa trägt er vor allem in der Synagoge und an Feiertagen. Anfeindungen in der Öffentlichkeit hat Knappstein damit noch keine erlebt. Allerdings ändere sich sein Verhalten, wenn er die Kippa sichtbar trägt: „Ich passe schon ein bisschen mehr auf, was ich mache." Vor ein paar Jahren sei er an Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, zu Fuß in die Synagoge gegangen und hat seine Kippa getragen. „Ich kam an eine rote Ampel, bei der aber kein Auto kam – ohne Kippa wäre ich wahrscheinlich trotzdem schnell über die Straße gegangen. Mit der Kippa habe ich das nicht gemacht." Wenn das jemand beobachtet, würde im Kopf sofort die Verknüpfung da sein: Ah, der Jude geht über die rote Ampel. „Da werde ich nicht als Person gesehen, sondern stehe gleich für eine ganze Gruppe, was Quatsch ist." Knappsteins Stimme ist ernst, wenn er spricht. Er ist nicht der Einzige, der von Verallgemeinerungen und Vorurteilen berichtet.

Auch Marc Merten erzählt davon. Der Sportjournalist und Autor ist Jude und lebt in Köln. Zum Gespräch auf dem Theo-Burauen-Platz in der Innenstadt Kölns erscheint er wie auch Aaron Knappstein ohne Kippa. Merten trägt sie nur in der Synagoge. Auch wenn er in seinem Alltag nicht als Jude erkenntlich ist, ist er trotzdem ab und an mit antisemitischen Vorurteilen konfrontiert. Das eigentliche Problem dabei ist für ihn klar: „Die Vorurteile werden von den Leuten nicht als antisemitisch wahrgenommen." Merten berichtet von einem Freund, der beim gemeinsamen Pokerspiel zu ihm meinte: „Na klar, ist ja logisch, dass der Jude mit seinem Geld umgehen kann." Mertens Einstellung dazu ist klar. „In diesem Kontext war das ein vertrauter Spruch, er ist mein bester Kumpel, aber in jedem anderen Kontext würde ich das sehr kritisch sehen."

Vorurteile existieren gegenüber unterschiedlichsten Gruppen. Das menschliche Bedürfnis, Personen und Situationen einzuordnen, um die Welt zu vereinfachen, ist unterbewusst da und schwer, komplett auszublenden. Problematisch wird es, wenn die Vorurteile aus überdauernden historischen Kontexten stammen und kaum Berührungspunkte mit der Lebensrealität der betroffenen gesellschaftlichen Gruppe haben. „Dass ‚der' Jude angeblich gut mit Geld umgehen kann, ist eine direkte Folge des christlichen Zinsverbotes im Mittelalter. Damals durften nur Juden gegen Zins Geld verleihen. Bis heute hält sich so das Vorurteil der jüdischen Finanzherrschaft", berichtet Merten.

> *„Judentum bedeutet für mich ein Zusammenkommen in der Familie und mit offenen Augen durchs Leben gehen."*
>
> *Marc Merten*

Der Theo-Burauen-Platz hat für Marc Merten eine doppelte Bedeutung: Als Schauplatz in einem seiner Bücher und als Platz, an dem das Lichterfest „Chanukka" gefeiert wird.

Religiös, aber nicht gläubig

Merten ist mit dem Judentum groß geworden und hat sich intensiv damit auseinandergesetzt. Nach seiner journalistischen Ausbildung hat er in England Vergleichende Religionswissenschaft studiert, um vor allem über jüdische-muslimische Beziehungen mehr zu lernen. Ob er selbst religiös ist? „Ich bin religiös, aber nicht gläubig", stellt der 39-Jährige klar. Als Kind sei die Synagoge sein zweites Wohnzimmer gewesen. An einen Gott glaube er aber nicht. „Ich sage die Segenssprüche und spreche Gebete mit, weil es für mich zur Tradition gehört, aber nicht, weil ich an etwas Übernatürliches glaube", sagt Merten.

Jüdische Feste spielen für ihn trotzdem eine große Rolle – doch nicht wegen des Glaubens: die Feiern sind oft auch ein gemeinsames Zeit verbringen in der Familie. „Gerade an Chanukka, unserem Lichterfest, kommen wir wieder zusammen. Auch, wenn mein Bruder und ich woanders wohnen – an Chanukka sind alle wieder daheim", erzählt Merten, während er sich umdreht und auf den Theo- ▶

▶ Burauen-Platz deutet. „Hier steigt der Rabbiner zu Chanukka auf die Leiter, um über dem Rathauseingang einen übergroßen Chanukka-Leuchter anzuzünden. Dazu riecht es hier auf dem ganzen Platz nach frittiertem Essen, nach Kartoffelpuffer und Krapfen."

Für Merten hat der Theo-Burauen-Platz aber noch eine zweite Bedeutung: Als Autor machte er den Platz vor dem Rathaus während des Chanukka-Festes zum Tatort in einem seiner Thriller. Beruflich ist das für Merten aber auch schon fast der einzige Berührungspunkt mit dem Judentum. Als Sportjournalist mit dem Schwerpunkt Fußball spielt seine Religion keine Rolle. Merten lebt nicht streng religiös. Den Sabbat am Samstag als Ruhetag hält er nicht ein. „Ich berichte über die Bundesliga und den 1. FC Köln – da müsste ich ja meinen Beruf an den Nagel hängen, wenn ich samstags nicht arbeiten dürfte", erzählt er und lacht.

Auch die Speiseregeln sieht Merten nicht so streng. „Ich esse nicht koscher, nein. Für mich bedeutet der Begriff ‚koscher' im heutigen Kontext etwas anderes als im ursprünglichen Sinne. Ich sehe darin die Aufforderung, in der Küche reinlich zu sein, Lebensmittel sauber zu trennen, achtsam mit Essen umzugehen und nicht verschwenderisch zu leben. Und so versuche ich es zu leben."

Und obwohl nicht streng religiös, würde er das Judentum auch seinen potentiellen Kindern gerne weitergeben. „Jüdische Traditionen sind mir wichtig. Aber ich frage mich auch: Brauchen meine Kinder dafür zwingend eine Religion? Mir als Kind hat es geholfen, dass ich automatisch mehrere Religionen kennengelernt habe: Das Christentum in der Gesellschaft und in der Schule, das jüdisch sein zuhause in der Familie", erzählt Merten, „ich habe meine Augen früh für die religiöse Welt da außen geöffnet und früh mitbekommen, dass es mehr als einen Glauben gibt."

Im Gespräch begegnen

Einen Austausch zwischen verschiedenen Glaubensrichtungen, Kulturen und Religionen und damit Begegnungen zwischen Nicht-Juden und jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern schaffen: Das haben sich gerade in dem Festjahr viele vorgenommen. Aber auch ganz unabhängig davon existieren bundesweit zahlreiche Initiativen, die das Ziel haben, Vorurteile aufzubrechen und lebendigen Alltag von Jüdinnen und Juden sichtbar zu machen. Eine davon ist „Meet a Jew" – ein Projekt des Zentralrats der Juden. Die Idee dahinter ist, das aktuelle jüdische Leben durch in Deutschland lebende jüdische Menschen kennenzulernen. Sie gehen in Bildungseinrichtungen oder Vereine, sprechen dort über ihren Alltag, stellen sich Fragen und kommen so ins Gespräch mit den Gruppen.

Einer, der sich dort engagiert, ist Daniel Tarchis. Inmitten einer Oberstufenklasse würde er aufgrund seines Alters wahrscheinlich gar nicht groß auffallen. Mit seinen 20 Jahren hat er selbst erst vor wenigen Jahren die Schule beendet. Inzwischen studiert er. Bei „Meet a Jew" hatte Daniel bis jetzt zwei Begegnungen mit Schulklassen. Dass er nah am Alter der Jugendlichen ist, sieht er als Vorteil: „Du weißt, was du erzählst,

Aufgrund der Corona-Pandemie sind Besuche von nicht-jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern in Synagogen aktuell kaum möglich. Generell besteht aber in vielen Synagogen die Möglichkeit, einen jüdischen Gottesdienst mit Anmeldung mitzuerleben.

Foto: unsplash.com/lainiebe

damit das für die Jugendlichen auch interessant und nachvollziehbar ist.“ Wenn Daniel spricht, hat er eine deutliche Stimme und gestikuliert mit seinen Händen. Dass die Jugendlichen seinen Erzählungen gerne folgen, kann man sich durch seine lebendigen Worte gut vorstellen. Und dass der junge Student andere begeistern kann, sowieso. Das hat Daniel schon früh gelernt. Als Kind hat er an jüdischen Sommerfreizeiten in Bad Sobernheim teilgenommen. „Da beginnt gefühlt jede jüdische Kindheit in Deutschland“, erzählt er. Spielerisch das Judentum kennenlernen: das war vor allem das Ziel der Freizeiten. Für Daniel hatte es noch einen praktischen Nebeneffekt: „Ich glaube, es gibt keine deutsche Stadt, in der ich nicht irgendwelche Leute kenne“, erzählt er und lacht.

Jung und jüdisch

Neben den Sommerfreizeiten in der Kindheit war für Daniel ein Ereignis während seiner Jugendzeit ausschlaggebend dafür, dass er sich weiter ehrenamtlich in der jüdischen Jugendarbeit engagieren wollte: Der Besuch der European Maccabi Games in Berlin – ein europaweites sportliches Großevent, bei dem alle vier Jahre mehr als 1000 Juden und Jüdinnen aus allen europäischen Nationen in verschiedensten Disziplinen gegeneinander antreten. Daniel war 2015 live bei der Eröffnung in Berlin dabei. „Das war ein absolut umwerfender Moment. Der Augenblick, wenn alle deutschen Politiker sowohl für die deutsche, als auch die israelische Hymne aufstehen, das war für mich ein Wow-Moment – so etwas will ich erleben.“

Ein Jahr später wurde Tarchis Betreuer im jüdischen Jugendzentrum Aachen. Tätigkeiten als Leitung dort und im Vorstand von Makkabi, dem jüdischen Sportverein, folgten.

Sein ehrenamtliches Engagement im jüdischen Umfeld nimmt einen großen Platz in Tarchis‘ Leben ein. In der breiten Gesellschaft nimmt er ein anderes Bild des Judentums wahr. „Ich habe das Gefühl, dass man oft gar nicht weiß, dass aktives jüdisches Leben exisitiert.“

Bei so vielen jüdischen Ehrenämtern und Kontakten seit der Kindheit ist es nicht verwunderlich, dass Tarchis viele jüdische Freunde hat und schon immer hatte. Genauso besteht sein Freundeskreis aber auch auch nicht-jüdischen Menschen – wie zum Beispiel auch in Tarchis‘ Studium. Seine Identität als Jude spielt hier keine große Rolle. Und trotzdem findet der junge Mann sich im Studienkontext wieder im jüdischen Engagement: Tarchis engagiert sich in der JSUD, der jüdischen Studierendenunion. Ende 2016 wurde diese zum Zwecke einer gemeinsamen politischen Arbeit und Interessensvertretung junger jüdischer Erwachsene gegründet. „Wenn du als junger jüdischer Mensch eine politische Vertretung suchst, dann ist das die jüdische Studierendenunion“, erzählt Tarchis, „und dabei ist die jüdische Vielfalt extrem vorhanden: Von liberalen weiblichen Rabbinerinnen bis hin zum streng orthodoxen Juden ist da alles dabei!“ Heute ist es ein angenehmes Miteinander – sowohl innerhalb der Weltreligion, als auch zwischen den Weltreligionen. Gerade letzteres ist nicht selbstverständlich.

> *„Jüdisches Leben in Deutschland ist irgendwo zwischen Akzeptanz und Ignoranz.“*
> *Daniel Tarchis*

Daniel Tarchis ist der Meinung, dass es noch viel mehr Begegnungen zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Menschen geben müsste.

Nicht nur Harmonie

Besonders das Verhältnis des Christentums zum Judentum gestaltete sich nicht immer so harmonisch, wie heutzutage. Seit der Trennung der religiösen Gruppierung der Nazarener vom Judentum während des ersten Jahrhunderts entwickelte sich eine wechselvolle Beziehung: Jahrzehnte- und manchmal jahrhundertelange Phasen des friedlichen Zusammenlebens wurden immer wieder, vor allem in Krisenzeiten wie etwa Hungersnöten und Epidemien, von Unterdrückung und Verfolgung unterbrochen. Christliche Herrscher und kirchlicher Antijudaismus waren mit dafür verantwortlich, wenn die jüdische Bevölkerung als Sündenböcke herhalten musste, wenn sie als Minderheit diskriminiert, in Ghettos abgeschoben und als Außenseiter zum Opfer von Progromen wurde. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich zusätzlich der rassistische Antisemitismus, auf dessen Grundlage die nationalsozialistische Ideologie entstehen konnte, und der in den Vernichtungslagern seinen traurigen Höhepunkt fand.

Inzwischen hat in beiden christlichen Kirchen ▶

Der Student engagiert sich im jüdischen Kontext vielseitig: ob in der Gemeinde, bei dem Begegnungsprojeket „Meet a Jew“ oder in der jüdischen Studierendenunion (JSUD).

eine intensive Aufarbeitung der historischen Schuld stattgefunden. Auch das Kolpingwerk Deutschland spricht sich ausdrücklich gegen Antsemitismus aus und hat anlässlich des Festjahres 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland eine Erklärung mit dem Titel „Erinnerungskultur als gesamtgesellschaftlicher Auftrag“ veröffentlicht. Darin heißt es unter anderem auch, dass das gemeinsame christliche-jüdische Gespräch heute ein zentraler Auftrag sei. „Den respektvollen Dialog und die offene Begegnung mit Menschen jüdischen Glaubens zu fördern und immer wieder engagiert Stellung gegen jegliche Form von Antisemitismus zu beziehen, ist damit eine ständige Aufgabe.“

Diesen Auftrag wird im Kolpingwerk aktiv gelebt, wie es zum Beispiel auch die Kolpingsfamilie Lünen-Horstmar/Niederaden im Diözesanverband Paderborn zeigt: Sie organisierte 2018 und 2019 zwei Begegnungen mit der jüdischen Gemeinde in Unna-Massen. Auch in diesem Jahr wollte die Kolpingsfamilie den Austausch nicht ausfallen lassen und besuchte in kleinem Rahmen erneut die Synagoge.

Vielfalt erleben

Aus den Erzählungen von Daniel Tarchis, Marc Merten, Aaron Knappstein und Ruth Schulhof-Walter ist herauszuhören, wie facettenreich sich jüdisches Leben in der Gegenwart gestaltet. Alle vier teilen die Zugehörigkeit zu einer Religion und ein Stück weit auch viele Traditionen oder Bräuche miteinander. Wie sich das auf ihren Alltag und ihre Identität als Jüdin und Jude auswirkt, ist aber bei jedem und jeder unterschiedlich. Das gilt auch für die insgesamt 365 Verbote und 248 Gebote, die in der Thora stehen und die neben den Zehn Geboten im Judentum gelten. Dazu Ruth Schulhof-Walter: „Ein paar Dinge gibt es, die sind in mir fest drin. Ich würde zum Beispiel nie Schweinefleisch essen.“ Und obwohl am Sabbat kein Auto gefahren werden sollte, macht auch Schulhof-Walter diesbezüglich ab und an eine Ausnahme.

Auch für Aaron Knappstein als liberalem Juden ist klar: „Dass ich am Sabbat mit der S-Bahn fahre, macht mich nicht zum schlechteren Juden.“

Dann ist da Marc Merten, der betont: „Judentum bedeutet für mich ein Zusammenkommen in der Familie und mit offenen Augen durchs Leben gehen.“

Und zuletzt Daniel Tarchis, der sich mehr mit der jüdischen Philosophie als mit der Religion identifiziert und meint: „Ich fühle mich als deutsch-weißrussischer Jude – ich bin in Deutschland geboren, in der russischen Kultur aufgewachsen, aber das Judentum stand immer nochmal über beidem.“

Zwar haben die vier verschiedene Ansichten, sie stehen aber noch lange nicht für ein Ganzes. Vier Perspektiven von über 14,2 Millionen. So viele Juden und Jüdinnen gibt es heutzutage weltweit. Über ihre Religion, Kultur und Geschichte kann sich jede und jeder informieren. Um lebendiges Judentum jedoch kennenzulernen, kommt man an echten Begegnungen nicht vorbei. Erst mit ihnen kann der offfene Blick über den Tellerrand gelingen. Oder, wie es Marc Merten sagt: „Alles was ich kennengelernt habe, kann ich nicht mehr verurteilen, weil ich mir durch das Kennenlernen Mühe gebe, es zu verstehen. Das kann nur gut sein.“ ■

JÜDISCHES LEBEN ONLINE

Folgende Erklärungen und Vorträge sind im Artikel erwähnt und können hier vollständig nachverfolgt werden:

- Kölner Gespräche 2021 mit Vortrag „Gegen das Vergessen“ des Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster: https://bit.ly/2P8LGcf
- Erklärung Kolpingwerk Deutschland aus Anlass von 1700 Jahren jüdischen Lebens in Deutschland: www.kolping.de/erinnerungskultur

Weitere Erwähnungen im Text:

- Verein „321-2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland e.V.“: https://2021jlid.de/
- Begegnungsprojekt „Meet a Jew“: www.meetajew.de/
- Jüdische Studierendenunion: www.jsud.de/

Antworten auf Fragen zum jüdischen Leben sowie weitere Informationsmöglichkeiten bietet die Homepage des Zentralrats der Juden in Deutschland:

- www.zentralratderjuden.de/

Ein wichtiges Rufzeichen

Die Botschaft Adolph Kolpings verbindet: Damals wie heute. Sie hilft und fordert geradezu dazu auf, an einer Kirche des Miteinanders und des Volkes Gottes mitzubauen.

Corona wird uns verändern. Unsere Gesellschaft, unsere Kirche. Die Gottesdienste, die wir in dieser Zeit feierten und feiern, waren und sind mehrfache Richtungswechsel. Wir blicken nicht nur auf die Wahrheit, dass das Leben stärker ist als der Tod, sondern erleben gleichzeitig unsere tödliche Verwundbarkeit, die das Leben enger macht. Wir blicken nicht nur auf den offenen Himmel, der jede Todesgrenze sprengt, sondern stehen gleichzeitig vor verschlossenen Kirchentüren oder versammeln uns auf Abstand mit wenigen Mitfeiernden in der Kirche, um Leben zu schützen.

Gerade weil das so ist, brauchen wir Mut, Gottvertrauen und Orientierung am Seligen Adolph Kolping. Er stärkt uns.

Vor mehr als 170 Jahren gründete Adolph Kolping den katholischen Gesellenverein. Es ist eine Erfolgsgeschichte. Durch die Jahrzehnte war der Gesellenverein – die heutige Kolpingsfamilie – verlässlich, bot Heimat, setzte Akzente, war Begleiter vieler Menschen. Jede Kolpingsfamilie, die Kolpingjugend, die vielen Bildungseinrichtungen sind Weg- und Lebensgemeinschaft für Suchende und Fragende. Kolping ist eine Glaubensgemeinschaft, Ort von Kirche in mehr als 60 Ländern der Welt.

Adolph Kolping verbindet uns. Seine Ideen tragen bis heute. Ich meine, jeder Gesellenverein damals, jede Kolpingsfamilie heute steht für Gottesnähe und Menschennähe, für die Freude am Glauben und das Engagement für den Nächsten. Deshalb ist unser Blick mit Adolph Kolping immer Gott und den Nächsten zugewandt. Deshalb ist unser Blick mit Adolph Kolping immer mitgestaltend in Kirche und Gesellschaft.

Ich möchte dazu einzuladen, an einer Kirche des Miteinanders, des Volkes Gottes zu bauen. Mitzugestalten, nicht mit einfachen Schablonen oder billigen Parolen, sondern mit Gewissen und einem Menschenbild, das andere ernst nimmt und jedem Menschen seine Würde lässt.

Mir geht es nicht darum, Kirche auf einer Insel der Seligen sich träumen oder verträumen zu lassen und über die böse Welt zu schimpfen. Das hat auch Adolph Kolping nicht getan. Kolpingsfamilien haben keine Wagenburg-Mentalität, sondern sind einladend, offen, neugierig, interessiert. Kolpingsfamilien halten die Frage nach der Gegenwart Gottes offen. Sie setzen Zeichen der Liebe und Nähe Gottes, Zeichen des Friedens und des Vertrauens, die wir so nötig brauchen.

Unsere Glaubensüberzeugung und unser (soziales) Engagement leben aus der einen Botschaft, unserer gemeinsamen Hoffnung, die uns verbindet. Diese Botschaft wird auch konkret vor Ort geteilt und gelebt.

Die Botschaft Adolph Kolpings, seine Worte bleiben uns ein Rufzeichen, ein Auftrag an alle Menschen guten Willens, an alle Schwestern und Brüder, die sich einsetzen, die ihren Glauben ernst nehmen und die Antworten geben auf die Fragen der Zeit. Adolph Kolping bleibt uns Richtschnur. Leben wir aus seinem Vorbild miteinander, stärken wir uns darin und seien wir einladend, aufmerksam und hoffnungsfroh.

Gott ist mitten unter uns. Wir dürfen ihn suchen und finden, ihm begegnen und ihn erfahren. Auch weiterhin im Leben einer jeden Kolpingsfamilie und überall, wo Menschen im Geiste Adolph Kolpings zusammenkommen. Denn so sind wir Kirche! Lassen wir Gott ein in unser Leben. Bleiben wir mit Adolph Kolping, der in den Spuren Jesu Christi unterwegs war, auf dem Weg. Er ist Begleiter und Orientierung. Konkret. Immer.

Josef Holtkotte
Bundespräses
Kolpingwerk Deutschland
50606 Köln
bundespraeses@kolping.de

Fotos: Marian Hamacher, Barbara Bechtloff

Zukunftsfest in einer schwierigen Zeit

Anlässlich des diesjährigen Josefschutzfestes will der Verband ein Zeichen der Hoffnung setzen und gezielt vier ausgewählte Projekte für Familien und junge Menschen unterstützen. Dafür bittet die Gemeinschaftsstiftung um Spenden.

TEXT: *Georg Wahl*

Familien macht die Pandemie nun seit über einem Jahr schwer zu schaffen. Eltern erzählen übereinstimmend, dass sie ausgebrannt sind und dass sie einfach nicht mehr können. Und auch die Kinder leiden extrem unter den Einschränkungen. Stephanie Lehmann, Mutter von vier Kindern, schildert für das Kolpingmagazin die Situation ihrer Familie – als ein Beispiel für viele Familien, denen es ähnlich geht. „Für uns Eltern war schon der erste Lockdown ein Desaster. Denn uns hat keiner gefragt, wie wir Voll- bzw. Teilzeit arbeiten und gleichzeitig zweimal Homeschooling und zweimal Kindergarten zuhause bewerkstelligen sollten. Was mir schon damals richtig zu schaffen gemacht hat, war der komplette Autonomieverlust. Ich konnte nicht mehr selbst entscheiden, was ich wann gerne machen wollte. Alles verschwamm und waberte in diesen Wochen ineinander.“ Aufgrund der Beschränkungen konnten die Kin-

Nach über einem Jahr mit pandemiebedingt großen Belastungen hofft Familie Lehmann, dass sie bald wieder Urlaub im Algäuhaus in Wertach machen kann.

der schon lange nicht mehr zum Fußball, Taekwondo, und Schwimmen gehen. Und dann fiel wegen Corona auch noch der lang ersehnte Winterurlaub im Allgäuhaus, der Kolpingfamilien-Ferienstätte in Wertach, aus. „Die Absage des Urlaubs, auf den sich wirklich alle gefreut haben, war quasi der Tiefschlag für ein emotional mehr als belastendes Jahr“, sagt Stephanie Lehmann. „Die Kinder haben geweint, denn sie hatten sich auf ihre Freunde gefreut.“ Familie Lehman schätzt im Allgäuhaus die „liebevolle Kinderbetreuung, die Kreativangebote und das Mega-Essen“. Jetzt hoffen alle, dass es mit der dringend notwendigen Erholung beim nächsten Mal klappt.

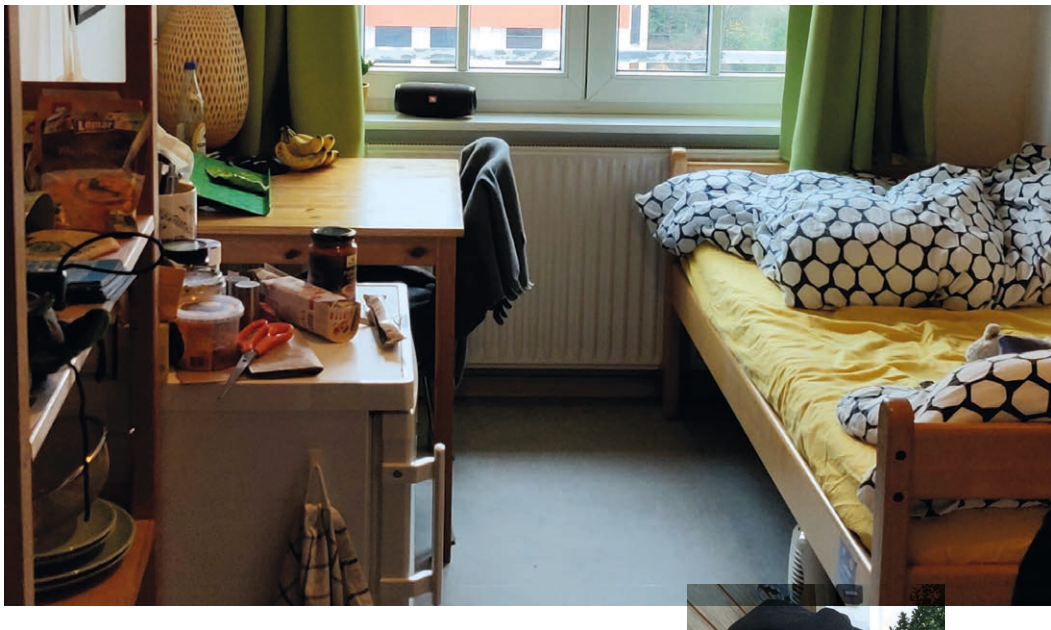
In genau diesen Situationen wollen die Kolping-Familienferienstätten auch in Zukunft besonders für die Familien da sein. „Corona ist für alle Familien eine extrem große Belastung. Deshalb brauchen sie dringend Orte, an denen sie sich gut erholen können. Und unsere Familienferienstätten bieten dafür die idealen Voraussetzungen.“ Das sagt Benedikt Lücken-Vollmer. Er ist der Geschäftsführer der Kolping-Familienferienstätte Salem in der Mecklenburgischen Schweiz und gleichzeitig Sprecher der sieben Kolping-Familienferienstätten. Schon jetzt seien die Programme der Familienferienstätten darauf ausgelegt, Familien eine echte Auszeit zu ermöglichen. Sie sind Inseln der Erholung, die allen offenstehen. Hier kommt die Gemeinschaftsstiftung Kolpingwerk Deutschland mit ihrer Spendenkampagne „ZunkunftsFest“ ins Spiel. Sie möchte die Ferienstätten gezielt unterstützen, damit sie ihre Angebote für belastete Familien weiter ausweiten können. Außerdem sollen die Ferienstätten mit ihrem weiterentwickelten Konzept noch bekannter gemacht werden, damit noch mehr Familien davon profitieren können.

Jetzt in der Pandemie will die Verbandsleitung des Kolpingwerkes Deutschland aufmerksam machen auf die großen Herausforderungen und Belastungen für Familien, aber auch für Jugendliche und für Auszubildende. Deshalb hat sie anlässlich des Josefschutzfestes am 1. Mai eine Spendenkampagne gestartet. Der heilige Josef – Schutzpatron des Verbandes – war wie Adolph Kolping ein Mann der Tat. Auch deshalb hat ihn bereits Adolph Kolping verehrt. Beide rufen auch heute dazu auf, die Gegenwart mit ihren Nöten und Fragen in den Blick zu nehmen und die Zukunft zu gestalten. Passend dazu trägt die Spendenkampagne den Titel „Zukunfts-Fest – dein Beitrag zählt!“

Azubiwohnen bekannt machen!

Svenja Scholz ist dankbar dafür, dass sie vor einigen Jahren in Köln im Kolping-Jugendwohnheim leben konnte – fast 600 Kilometer von ihrer Heimat entfernt. „Das Kolpinghaus war für mich ein zweites Zuhause mit einer zweiten Familie. Ich bin in der Zeit immer gerne wieder von Zuhause weg nach Köln gefahren und habe mich auf eine neue Woche gefreut.“ Das Jugendwohnen habe es ihr ermöglicht, selbstständig zu sein und dabei trotzdem nicht komplett ins kalte Wasser geworfen zu werden. „Wenn ich Hilfe gebraucht habe, war immer jemand da“, sagt sie. „Das hat mir viel Rückhalt gegeben.“ Kolping-Jugendwohnen bietet Auszubildenden an 37 Standorten in Deutschland eine Unterkunft. Die Jugendwohnheime wirken im Sinne Adolph Kolpings, der 1853 das erste Gesellenhaus gründete. Diese und viele weitere Häuser sollten damals nicht nur eine ordentliche Unterkunft und Verpflegung bieten, sondern sie waren auch eine geistige Heimat für wandernde Handwerksgesellen. Dieser Tradition fühlen sich die Kolping-Jugendwohnheime auch heute verpflichtet.

Gerade jetzt brauchen Auszubildende, die fern von zuhause leben, mehr denn je Rückhalt. Deshalb will die Gemeinschaftsstiftung einen Teil der jetzt im ▶



oben: Das eigene Reich im Azubiwohnen.
unten: „Das Kolpinghaus war für mich ein zweites Zuhause mit einer zweiten Familie.“, sagt Svenja Scholz über das Jugendwohnen.

oben: Carolin Friedinger (r.) hat durch ihren bereichernden Freiwilligendienst in Vietnam auch Klarheit bei ihrer Berufswahl gefunden. Sie studiert jetzt Soziale Arbeit. In Vietnam hat sie in einem Projekt für Menchen mit geistigen und körperlichen Beeinrächtigungen gearbeitet.

unten: Die Kolpingjugend bietet jungen Menschen einen Raum für Gemeinschaft und die eigene Entfaltung. Es ist wichtig, dass die Kolpingjugend auch ein sicherer und geschützter Ort ist.

▶ Rahmen der Kampagne gespendeten Beiträge gezielt dafür verwenden das Kolping-Azubiwohnen bekannter zu machen, und damit noch mehr Auszubildenden eine vergleichbare Unterstützung zu geben.

Ein Beitrag zur Völkerverständigung

Carolin Friedinger erinnert sich gerne zurück an ihren Aufenthalt mit den Kolping-Jugendgemeinschaftsdiensten in Vietnam. „Gerade die Bewohnerinnen und Bewohner meines Projektes mit geistiger Besonderheit waren von Herzen ehrlich, unverstellt und trotzdem wertschätzend“, sagt sie. Es sei für sie als Fremde unfassbar schön gewesen, so viel Akzeptanz und Offenheit zu erfahren. Der Freiwilligendienst habe bei ihr einiges verändert. „Ich versuche zum Beispiel Nachrichten aus aller Welt zu lesen, um nicht nur die deutsche Perspektive zu erfahren. Wenn ich mich dabei ertappe, klischeehaft zu handeln, sortiere ich meine gedanklichen Schubladen neu. Dieses Erkennen meiner eigenen Vorurteile kannte ich in dieser Form vor meinem Freiwilligendienst noch nicht.“

Die Kolping Jugendgemeinschaftsdienste entsenden jedes Jahr rund 60 Freiwillige in Projekte nach Asien, Afrika und Lateinamerika. Mit diesen interkulturellen Angeboten leistet Kolping einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung. Jugendliche und junge Erwachsene bekommen bei ihren Einsätzen einen Einblick in soziale und gesellschaftliche Besonderheiten und Herausforderungen in anderen Kulturen.

Zurzeit deckt die Förderung der Auslandseinsätze nur 75 Prozent der Kosten ab, den Eigenanteil müssen die Freiwilligen in ihrem Umfeld sammeln. Das gelingt längst nicht allen. Auch hier sollen Beiträge aus der Spendenkampagne helfen.

Generationsübergreifende Begegnung

Die Kolpingjugend bietet Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen Raum für Gemeinschaft, Engagement und Verantwortung. Auch viele Ältere denken gerne an eine gute und prägende Zeit in der Kolpingjugend zurück. „Um auch heute jungen Menschen einen Rahmen zu bieten, in dem sie Freude erfahren und persönlich wachsen können, ist es unerlässlich, dass die Kolpingjugend ein sicherer Ort ist“, sagt Mathis Heineke, Bundesleiter der Kolpingjugend im Kolpingwerk Deutschland. „Aus diesem Grund setzen wir uns bundesweit dafür ein, dass Kolpingsfamilien vor Ort Zugang zu guten Präventionsangeboten erhalten, die für einen aufmerksamen und konsequenten Umgang mit sexualisierter Gewalt sensibilisieren.“ Beiträge aus der Spendenkampagne werden dafür gezielt eingesetzt. ■

JEDER BEITRAG ZÄHLT

Wähle Dein Herzensprojekt!
Spenden kannst du online auf der Homepage www.kolping.de/zukunftsfest oder klassisch per Überweisungsträger. Nenne Deinen gewünschten Verwendungszweck: Familienferienstätte, Kolpingjugend, Azubiwohnen oder Jugendgemeinschaftsdienste! Wenn du für alle Projekte spenden möchtest, wählst Du den Verwendungszweck „Zukunftsfest“. Jeder Betrag hilft – egal ob du jetzt 25, 50, 100 oder 200 Euro geben kannst.
Danke, dass Du uns hilfst, KOLPING zukunftsfest aufzustellen!

ZUKUNFTS FEST Dein Beitrag zählt!

Spendenkonto
IBAN: DE74 4006 0265 0018 0654 00
Bank: DKM Darlehnskasse Münster eG

Gemeinschaftsstiftung Kolpingwerk Deutschland
Sankt-Apern-Straße 32 · 50667 Köln
Tel. 0221 20701-205, Fax: 0221 20701-149
E-Mail: spenden@kolping.de
Homepage: www.kolping.de/zukunfsfest

Fotos: iStock/PeopleImages, Tobias Papert, privat

Ja zum Einmalbetrag

Karin und Andreas Albers sind seit 1974 Mitglieder der Kolpingsfamilie Wallenhorst St. Alexander. Sie haben im vergangenen Jahr den Einmalbetrag gezahlt.

Anstatt eines jährlichen Beitrages können Mitglieder auch eine einmalige Zustiftung an die Gemeinschaftsstiftung Kolpingwerk Deutschland zahlen. Gegen eine Zustiftung von 1 500 Euro erfolgt eine unbegrenzte Beitragsfreistellung. Ehepaare zahlen einmalig 2 250 Euro.

„Mein Leben ist mit schönen, wunderbaren Erlebnissen in der Kolpingarbeit verbunden", sagt Andreas Albers. „Meine Frau Karin ist ebenfalls aktiv in der Kolpingsfamilie. Bei den Kolpingveranstaltungen ist eine besondere Gemeinschaft spürbar und gibt uns immer wieder Kraft weiterzumachen. Durch die Zahlung des Einmalbeitrages unterstützen wir die Arbeit des Kolpingwerkes dauerhaft; auch unsere Kolpingsfamilie profitiert davon. Die wichtige überörtliche Arbeit des Kolpingwerkes in den verschiedenen Handlungsfeldern muss weitergehen, und das kann durch die Zahlung des Einmalbetrages sichergestellt werden. Deshalb ist es gut, wenn viele Kolpingmitglieder sich für diese Beitragszahlung entscheiden."

Die Zustiftung kann auch auf drei Jahresraten verteilt werden. Mit der Zustiftung wird ein Kapitalstock aufgebaut. Von den Erträgen zahlt die Stiftung stellvertretend für das Mitglied, unter anderem an die Kolpingsfamilie (15 Euro pro Einzelperson, 22,50 Euro pro Ehepaar) und das Kolpingwerk einen Zuschuss. Da der Einmalbetrag eine Zuwendung an die Gemeinschaftsstiftung ist, kann er steuerlich geltend gemacht werden. Weitere Informationen bei:

Foto: privat

- Svenja Thomas, Spendenkommunikation
  Tel. (0221) 20701-205
  Email: svenja.thomas@kolping.de ■

KOLPINGMITGLIEDER UND FREUNDE SPENDEN UND STIFTEN

Es gibt viele Möglichkeiten, Gutes zu tun. Eine davon: spenden oder stiften. Das Kolpingwerk Deutschland hat vor 15 Jahren eine Stiftung gegründet. Inzwischen entdecken immer mehr Mitglieder die Möglichkeit, die Verbandsarbeit langfristig abzusichern. Die Gemeinschaftsstiftung des Kolpingwerkes Deutschland sucht Unterstützerinnen und Unterstützer für beispielhafte Projekte in den vier Handlungsfeldern Junge Menschen, Arbeitswelt, Eine Welt und Familie. In jedem Heft stellen wir eines dieser Projekte vor. Die Gemeinschaftsstiftung kann vielfältig und ideenreich unterstützt werden, zum Beispiel durch die Widmung von Geburtstags- und Jubiläumsgeschenken oder Kranz- und Blumenspenden, ebenso durch Vermächtnisse oder Erbschaften.

Für die Höhe der Zuwendung für gemeinnützige Zwecke gibt es keine Vorgaben. Sie werden steuerrechtlich unterschiedlich behandelt: Zuwendungen (also Spenden und Mitgliedsbeiträge) können in Höhe von bis zu 20 Prozent des Gesamtbetrags der Einkünfte eines Steuerpflichtigen als Sonderausgaben abgezogen werden (§ 10 b Abs. 1 S. 1 EStG). Bei einer Zustiftung kann der Zuwendungsgebende einen Höchstbetrag von bis zu einer Million Euro als Sonderausgabenabzug im Jahr der Zuwendung selbst und über den Zeitraum der folgenden neun Jahre verteilt geltend machen (§ 10 b Abs. 1a EStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Bankverbindung für Spenden und Zustiftungen:

- Gemeinschaftsstiftung Kolpingwerk Deutschland
- IBAN: DE 13 3705 0299 0000 1268 61

Das Erbe des **Wasserdoktors**

Schon zu Lebzeiten war Sebastian Kneipp ein Publikumsmagnet. Auch heute noch strömen die Anhänger seiner Wassertherapie in die Stadt, die er weltweit bekanntgemacht hat. Ausgerechnet sein 200. Geburtstag muss dort nun aber deutlich kleiner ausfallen als geplant.

TEXT: *Marian Hamacher*

Ob durch die gleichnamigen Anwendungen, Fahnen oder ein Museum: Sebastian Kneipp ist in Bad Wörishofen allgegenwärtig.

Von hier aus hat er alles im Blick. Ungefähr schulterhoch ist der aus Muschelkalk gefertigte Sockel, der Sebastian Kneipp eine ideale Aussicht auf die Fußgängerzone Bad Wörishofens bietet – beziehungsweise seinem kupfernen Abbild. Direkt vor dem 1903 enthüllten Denkmal plätschern die Wasserspiele des großen halbkreisförmigen Brunnens. Ähnliche Varianten sind in deutschen Fußgängerzonen wahrscheinlich ebenso oft zu finden wie Statuen berühmter Söhne und Töchter der jeweiligen Stadt. Allerdings sind sie in der Kombination wohl nirgends so passend wie in der mit 17 000 Einwohnern größten Stadt des Unterallgäus. Immerhin war es die nach Pfarrer Kneipp benannte Wasserkur, die Wörishofen nicht nur den Beinamen „Bad“ einbrachte, sondern auch weltbekannt machte.

„Wenn er nicht hierhergekommen wäre, wäre Wörishofen heute nur ein kleiner Marktflecken“, ist sich Thomas Dressel sicher. „Es gab damals im Grunde nur die Hauptstraße und ein, zwei Seitenstraßen mit Gehöften. Aber das war es dann auch schon.“ Vergrößert habe sich die Stadt erst, als wegen Kneipps Wasserheilkunde immer mehr Menschen kamen und Übernachtungen brauchten. Kurzerhand stellten zahlreiche Bürger ihre Zimmer zur Verfügung. Eine lukrative Idee, wie sich herausstellen sollte. „Innerhalb von 50 Jahren ist da unglaublich viel gebaut worden. Der Aufstieg war von den Ausmaßen her gewaltig.“ Inzwischen zählt Wörishofen 115 Hotels. Das etwa 80 Kilometer westlich gelegene München hat zwar etwa viermal so viele, allerdings auch 93-mal so viele Einwohner wie der vergleichsweise winzige Kneippkurort.

Thomas Dressel – kurze graue Haare, Brille, olivgrüne Jacke, dunkelblaue Jeans – ist zwar nicht in Wörishofen geboren, aber hier aufgewachsen. Seit 27 Jahren leitet er die örtliche Kolpingsfamilie, ist seit knapp der Hälfte seiner Amtszeit zugleich deren Geistlicher Begleiter und hat sich nicht nur wegen seines Berufs als Religionspädagoge intensiv mit dem Leben Sebastian Kneipps auseinandergesetzt. „An ihm kommt man hier gar nicht erst vorbei“, sagt der 59-Jährige und lacht. Das fange schon in der Schule an, in der Kinder beim Heimat- und Sachkunde-Unterricht automatisch mit dem auch als „Wasserdoktor“ bekannten Priester konfrontiert werden. „Man wächst einfach mit Kneipp auf.“

Auch Sebastian Kneipp ist nicht in dem Ort geboren, den er nachhaltig prägen sollte. Erst 1855 kam er als Geistlicher nach Wörishofen – 34 Jahre nachdem er im knapp 40 Kilometer entfernten Stephansried am 17. Mai 1821 auf die Welt kam, also vor nun bald 200 Jahren. Die Verhältnisse, in denen er aufwuchs, dürften mit ärmlich noch ziemlich freundlich umschrieben sein: Seine Eltern besaßen einen kleinen Hof, der aber nicht für den Lebensunterhalt ausreichte. Das nötige Zubrot versuchte Kneipps Vater Xaver als Weber zu verdienen, war dabei aber oftmals auf die Unterstützung seines damals elfjährigen Sohnes angewiesen. Wie in der Frühphase der Industrialisierung üblich, stand der Webstuhl im Keller. „Die waren damals leider feucht und kalt, weshalb Sebastian Kneipp schon seit seiner Jugend lungenkrank und sehr schwächlich war“, weiß Dressel.

Kneipps Zeugnisse lassen darauf schließen, dass er ein guter Schüler war. Womöglich auch, weil „Baschtl“, wie er als Kind genannt wurde, schon früh wusste, wofür er lernt: um Priester zu werden. „Aber in diesem Umfeld war das zu jener Zeit einfach nicht vorgesehen“, erzählt Dressel. „Das hätte viel zu viel Geld ▶

Fotos: (v. r. n. l.) Pixabay/Essentiell/gefrorene_wand, Thomas Dressel

gekostet." Ein Argument, von dem sich Kneipp nicht aufhalten lassen wollte. 70 Gulden sparte er durch Nebentätigkeiten an, um doch das Gymnasium besuchen zu können. Geld, das Kneipp auf tragische Weise verlieren sollte: An seinem 21. Geburtstag brannte das Haus der Eltern nieder – und mit diesem das gesamte Ersparte. Enttäuscht verließ er seinen Heimatort, um als Knecht zu arbeiten.

Dass er seinen Priesterwunsch dennoch nicht aufgeben musste, verdankte Kneipp dem Kaplan Matthias Merkle, der ihm Latein beibrachte, um ihn so aufs Gymnasium vorzubereiten. „Es ist schon beeindruckend, dass er mit 23 Jahren dann noch einmal die Schulbank gedrückt hat", findet Dressel. Fleiß, der sich auszahlt. Kneipp darf endlich in München Theologie studieren. Dafür pendelt er zwischen der Metropole und Dillingen, wo er zuvor die königliche Studienanstalt besucht hatte.

Noch immer existieren in Bad Wörishofen zwei der historischen Badehäuser, in denen Kneipp seine ersten Anwendungen durchführte.

Schon zu dieser Zeit leidet Kneipp massiv unter seiner Lungenerkrankung, die die Ärzte schließlich als „Lungenkatarrh" diagnostizieren – heute besser bekannt als Tuberkulose. Große Hoffnungen, ihn zu heilen, sollen sich die Mediziner nicht ausgerechnet haben. Viel zu verlieren hatte Kneipp demnach nicht, als er ein Buch in die Hände bekommt, das sein Leben gleich auf mehrfache Weise verändern soll: „Unterricht von Krafft und Würckung des frischen Wassers in die Leiber der Menschen" – geschrieben vom Mediziner und Philosophen Johann Siegemund Hahn, dem Mitbegründer der Wasserheilkunde.

Der Legende nach war Hahns Buch aber nicht Kneipps erste Berührung mit der Heilkraft des Wassers. In Bad Wörishofen führen Schulkinder schon seit Jahrzehnten an Kneipps Leben orientierte Theaterstücke oder Singspiele auf. Thomas Dressel schlüpfte als Fünftklässler in die Rolle des jungen Sebastian Kneipp, der auf einer Weide beobachtet, wie eine Kuh mit einem verstauchten Fuß ins kalte Wasser springt. „Als sie wieder herauskam, konnte sie schon wieder viel besser laufen", erinnert er sich an das Theaterstück. Ob es nun nur Hahns Buch war oder zusätzlich eine Kindheitserinnerung: Kneipp heilte seine Tuberkulose durch Tauchbäder in der eiskalten Donau, verfeinerte anschließend die Kalte-Bäder-Therapie und wendete sie auch bei Kommilitonen an.

Dass ihn die Kirche schließlich als Beichtvater der Dominikanerinnen ans Wörishofener Kloster schickte, lag vor allem daran, dass er als Kaplan weitere Erfahrungen mit seinen Anwendungen sammelte. „Als im Schwäbischen die Cholera ausbrach, hatte er offenbar auch Heilungserfolge bei Choleraerkrankten", erzählt Dressel. Erfolge, die Kneipp allerdings viel Kritik von Ärzten und Apothekern einbrachte, weil er keine medizinische Ausbildung, aber trotzdem Erfolg und Zulauf hatte. „Man hat ihn den Cholera-Kaplan genannt, was ihm große Schwierigkeiten eingebracht hat." Der Grund: Die Kirche versuchte nach der Säkularisation gerade wieder ihren alten Stand in der Gesellschaft zurückzuerobern. Schlechte Stimmung passte ihr da gar nicht ins Konzept.

25 Jahre lang blieb Kneipp Beichtvater der Nonnen. Er machte das Kloster in dieser Zeit wirtschaftlich wieder flott, unterstützte den örtlichen Pfarrer und entwickelte die Wasserheilkunde zu einer ganzheitlichen Naturheilkunde weiter. Er definierte dafür fünf Säulen: Zur Heilkraft des Wassers kamen nun Heilpflanzenanwendungen, eine gesunde Ernährung, Bewegung und die sogenannte Ordnung hinzu – womit Kneipp einen ausgeglichene Seele meinte.

Als der örtliche Pfarrer starb, bedrängten die Wörishofener Kneipp, er möge doch die Pfarrei übernehmen. Beichtvater im Kloster blieb der zu diesem Zeitpunkt schon 59-Jährige trotzdem. Möglich war das, weil ihn in der alltäglichen Gemeindearbeit teilweise bis zu drei Kapläne gleichzeitig unterstützen. „Er hat sich dann auf seine Tätigkeit als Wasserdoktor konzentriert", weiß Kneipp-Kenner Dressel. Was in erster Linie hieß: Patienten behandeln und Bauten wie zum Beispiel Badehäuser planen. Bis zu 300 Kranke soll er zeitweise pro Tag untersucht haben. Reichten Wickel oder Blitzguss nicht aus, zog er bei schweren Erkrankungen lieber Fachärzte hinzu. Erneut gab es immer wieder auch Kritik, was dazu führte, dass Kneipp mehrmals wegen Kurpfuscherei angezeigt wurde. Am großen Andrang änderte das nichts, Kneipps Anhänger kamen trotzdem. Aus nahezu allen Teilen der Welt. Bis November 1890 reisten mehr als 5 000 Gäste an.

Geld nahm Kneipp für seine Kuren offiziell nicht. Um nicht als Kurpfuscher verurteilt zu werden, stellte er keine finanziellen Forderungen und erst recht keine Rechnungen aus. „Allerdings haben sich die Wohlhabenden mit teilweise beachtlichen Spenden bedankt, sodass in Kneipps Talartasche oftmals eine beträchtliche Summe schlummerte", sagt Dressel. Genug Kapital für seine Bauvorhaben hatte er also dennoch – was aber auch an seinen publizistischen Erfolgen lag. Beliebt war nicht nur sein Buch über Bienen, sondern vor allem der Bestseller „Meine Wasserkur". Schon nach ein paar Jahren

Fotos: (v. r. n. l.) Thomas Dressel (1., 4. Bild), Pixabay/Manfred Antranias, Kolpingsfamilie Bad Wörishofen

erreichte das Werk 63 Auflagen und wurde in 14 Sprachen übersetzt.

Erfolgreich publiziert, eine Lehre gemacht, spät studiert und dann noch Priester geworden? Selbst wer sich nur bedingt mit der Biographie Adolph Kolpings auskennt, dürfte an dieser Stelle hellhörig werden. „Es gibt tatsächlich einige Parallelen zwischen Kneipp und dem sieben Jahre älteren Kolping“, sagt Thomas Dressel. „Die Gemeinsamkeiten sind teilweise frappierend.“ Dass beide von einem Kaplan gefördert wurden, um das Gymnasium nachholen zu können, müsse für beide ein unglaublicher Glücksfall gewesen sein. Zudem haben beide einige Semester in München studiert und beide bei einer Romreise eine Audienz beim Papst bekommen. Als Kolping 1856 starb, war Kneipp allerdings gerade erst in Wörishofen angekommen.

Dressel geht davon aus, dass Kolping von Kneipp nichts gewusst hat. „Aber ich glaube, dass Kneipp von Kolping sehr wohl etwas wusste – zumindest von der Idee der Gesellenvereine.“ Denn Kneipp war an der Gründung des katholischen Gesellenvereins Bad Wörishofen beteiligt, auf den die heutige Kolpingsfamilie zurückgeht. Im „Wörishofer Badeblatt“, das über die erste Versammlung am 23. Februar 1897 berichtete, heißt es: „Sodann hielt Prälat Kneipp eine kleine Ansprach, in welcher er Wörishofen als günstiges Feld für einen katholischen Gesellenverein bezeichnete und zum Beitritt ermunterte.“ Kneipp habe diesen Tag als „schönsten, den er in Wörishofen verlebte“, bezeichnet.

Doch Kneipp forderte nicht nur zum Beitritt auf, sondern finanzierte auch die Fahne des Gesellenvereins. „Bei der Fahnenweihe war er schon todkrank“, erzählt Thomas Dressel. „Der Verein ist dann an seinem Fenster vorbeigezogen, um ihm die Fahne zu zeigen. Obwohl er schon sehr schwach war, ist Kneipp aufgestanden und ans Fenster gegangen.“ Vier Tage später, am 17. Juni 1897, starb der Wasserdoktor. Die Fahne gibt es noch heute. „Die ist überarbeitet worden und lagert jetzt im Kloster in einer Sammlung alter Fahnen.“

Klar, dass sich Bad Wörishofen für Kneipps 200. Geburtstag ein ordentliches Programm vorgenommen hatte. Stattfinden konnten bislang aber nur wenige der geplanten Veranstaltungen. Zum Beispiel ein Festgottesdienst, den die Kolpingsfamilie ausgerichtet hat. „Der Anlass war die Übernahme der Pfarrei durch Sebastian Kneipp im Jahr 1880“, sagt Dressel. „Das war für die Geschichte unserer Kolpingsfamilie wichtig. Denn als Beichtvater hätte er niemals den Einfluss gehabt, um den Gesellenverein mitzugründen. Aber als Pfarrer hatte er den.“ Gestaltet hat Thomas Dressel den Gottesdienst unter anderem mit einem fiktiven Dialog zwischen Kolping und Kneipp, den Mitglieder der Kolpingsfamilie aufführten.

Aktionen zum Jubiläumsjahr hatte eigentlich auch das Kneipp-Hotel „KurOase im Kloster“ geplant, die seit 2005 vom Kolpingwerk Diözesanverband Augsburg geführt wird. Stattgefunden hat noch keine, nachdem die KurOase im vergangenen November wegen der Corona-Pandemie ihre Pforten schließen musste. Die KurOase liege nun vorerst im Dornröschenschlaf, sagt Hotelleiterin Tanja Bornemann. Die Zeit, bis Gäste wieder eine original Kneipp-Kur oder eine ganzheitliche Gesundheitsvorsorge buchen können, nutze ihr Team nun, um zum Beispiel die Zimmer neu zu streichen oder den Garten zu pflegen. Fast alle der 115 Hotels in Bad Wörishofen mussten während der Pandemie schließen. Das führte 2020 gegenüber den Zahlen des Vorjahres zu einem Minus von 310 317 Gästeübernachtungen. 2019 kam der Kneippkurort noch auf 654 099 Übernachtungen. Sonderlich viele Menschen sieht der Kupfer-Kneipp von seinem Sockel aus daher derzeit nicht über den rot-gepflasterten Denkmalplatz gemütlich zu den umliegenden Cafés oder Restaurants schlendern. ■

Seit 27 Jahren leitet Thomas Dressel (rechts) die 200 Mitglieder zählende Kolpingsfamilie Bad Wörishofen. Bei der kommenden Wahl will er den Vorsitz jedoch abgeben.

Die Fahne des Gesellenvereins (Mitte), aus dem die Kolpingsfamilie hervorging, finanzierte zu einem großen Teil Sebastian Kneipp.

Für ein Sterben in **Würde**

Ende Februar 2020 kippt das Bundesverfassungsgericht das Verbot der Sterbehilfe. Seitdem ist es wieder straffrei möglich, Sterbewillige gegen Bezahlung dabei zu unterstützen, sich das Leben zu nehmen. Drei Gesetzesentwürfe sollen nun einen Rechtsrahmen schaffen. TEXT: *Marian Hamacher*

Fotos: Adobe Stock/mickyso, Laurence Chaperon, Kolpingwerk Deutschland

Die Sterbehilfe in Deutschland muss neu geregelt werden – das steht seit gut einem Jahr fest. Im Februar 2020 kippten die Richter des Bundesverfassungsgerichts das 2015 beschlossene Verbot der geschäftsmäßigen Sterbehilfe. Das allgemeine Persönlichkeitsrecht im Grundgesetz umfasse auch den Anspruch auf einen selbstbestimmten Tod, urteilten die Karlsruher Richter damals. Die Folge: Sterbehilfe ist seitdem nicht mehr staatlich geregelt und wieder „vollkommen straffrei", sagt der SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach. Es sei ohne rechtliche Folgen möglich, Sterbewilligen gegen Bezahlung dabei zu helfen, sich selbst zu töten. Sogar dann, wenn die Menschen, die sich das Leben nehmen wollen, nicht unheilbar erkrankt sind.

Ende April startete der Bundestag mit einer rund zweistündigen Debatte nun einen zweiten Versuch, ein Gesetz zu finden, das dem Grundgesetz tatsächlich standhält. Möglich wurde der erneute Anlauf wegen des fraktionsübergreifenden Gesetzesvorschlags einer Gruppe um Lauterbach, Katrin Helling-Plahr (FDP) und Petra Sitte (Die Linke). Weil mehr als fünf Prozent der Abgeordneten den im Februar vorgestellten Entwurf unterstützten, durfte über ihn im Plenum beraten werden.

Geht es nach Lauterbach, Helling-Plahr und Sitte, soll das Parlament beschließen, dass Sterbehilfe auch zukünftig straffrei bleibt, und es soll zugleich einen klaren Rechtsrahmen vorgeben. Die Rede ist im Gesetzentwurf von staatlich anerkannten und finanzierten Beratungsstellen. Dort sollen Sterbewillige dann nicht nur ergebnisoffen aufgeklärt werden, sondern ihnen sollen auch Alternativen zum Suizid aufzeigt werden. Zumindest dieser Aspekt dürfte im endgültigen Gesetz definitiv auftauchen. Einig waren sich die 38 Bundestagsabgeordneten, die sich bei der Parlamentsdebatte zu Wort meldeten, nämlich darin, Geld in die Hand nehmen zu wollen: Neben entsprechenden Beratungsangeboten sollen auch die Unterstützung in psychischen Krisen und die Palliativ- sowie Hospizversorgung ausgebaut werden.

Alte und kranke Menschen schützen

In eine ähnliche Richtung wie der fraktionsübergreifende Entwurf geht auch ein zweiter, den die beiden Grünen-Politikerinnen Renate Künast und Katja Keul verfasst haben. Sie verzichten ebenfalls auf strafrechtliche Verbote und fordern eine staatliche Beratung. Dabei differenzieren sie aber, „ob die Betroffenen ihren Tod wegen einer schweren Krankheit anstreben oder aus anderen Gründen“. Bei schwer Erkrankten würden demnach in erster Linie Ärztinnen und Ärzte prüfen, ob ein Hilfsmittel für einen Suizid zur Verfügung gestellt wird. Ist nicht eine Erkrankung der Grund für den Suizidwunsch, würden die Anforderungen noch einmal deutlich höher sein und beispielsweise die Dokumentation der Dauerhaftigkeit eines selbstbestimmten Entschlusses umfassen.

Wenige Tage vor der Bundestagsdebatte kündigte schließlich eine Gruppe um die beiden CDU-Abgeordneten Ansgar Heveling und Hermann Gröhe ihren Vorschlag für eine zukünftige Regelung der geschäftsmäßigen Sterbehilfe an. Die würde demnach grundsätzlich strafbar und lediglich in extremen Ausnahmefällen erlaubt werden. Die Gruppe fordert, dass Sterbewillige mindestens zwei Untersuchungen durch Fachärztinnen und -ärzte für Psychatrie erhalten sollen, die dann beide feststellen müssen, dass ein Suizidentschluss tatsächlich in freier Verantwortung getroffen wurde. Bei Minderjährigen dürfe eine Suizidhilfe gar nicht erst möglich sein.

Das Kolpingwerk Deutschland hatte sich zuletzt 2019 in der Erklärung „Für ein Sterben in Würde“ zur organisierten Suizid-Beihilfe positioniert. In unserer Gesellschaft dürfe sie keinen Platz haben. Stattdessen müsse die unantastbare Würde des Menschen im Mittelpunkt stehen, so die damalige Erklärung des Bundesvorstandes.

Im ausführlichen Interview mit dem Kolpingmagazin spricht Ursula-Groden Kranich MdB, die Bundesvorsitzende des Kolpingwerkes Deutschland, unter anderem darüber, welche Chancen sie den drei Gesetzesentwürfen einräumt und welche Aspekte ihr bei einer Neuregelung der Sterbehilfe wichtig sind. ■

Interview

Ursula Groden-Kranich
Bundesvorsitzende des Kolpingwerkes Deutschland

„Ich habe große Sorge, dass organisierte Selbsttötungshilfe zum normalen Behandlungsangebot wird.“

Schutz vor unzulässigem Druck

Im vergangenen Jahr hat das Bundesverfassungsgericht das Verbot der geschäftsmäßigen Sterbehilfe gekippt. Dadurch können Sterbehilfevereine oder auch Ärzte, die ihre Hilfe nicht nur einmal, sondern wiederholt anbieten, uneingeschränkt tätig werden. Welche Reaktion hat das bei Dir ausgelöst?

Ich habe diese Entscheidung sehr bedauert, weil sich der Bundestag parteiübergreifend sehr intensiv und sachlich in der letzten Legislaturperiode mit dem Thema auseinandergesetzt hatte. Ich selbst hatte den Kontakt zu Palliativmedizinern gesucht, mit Betroffenen gesprochen und auch in der eigenen Familie miterlebt, was Sterbebegleitung bedeutet.

Das Urteil besagt, dass Staat und Gesellschaft die Entscheidung für ein selbstbestimmtes Sterben respektieren müssen.
Wie bewertest Du das – auch aus Deiner christlichen Haltung heraus? ▶

Interview

▶ Ich respektiere die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts. Dennoch sind viele Fragen weiterhin offen. So kann es Situationen geben, in denen der Wunsch besteht, die Hilfe Dritter für einen selbstbestimmten Suizid in Anspruch nehmen zu können. Deshalb plädiere ich für eine Regelung, die sicherstellt, dass die Selbstbestimmung über das eigene Leben insbesondere auch für verletzliche Gruppen gewahrt bleibt. Ich möchte Alternativen zum assistierten Suizid stärken. Wenn der Zugang zum assistierten Suizid leichter ist als zur palliativen Begleitung und Versorgung, zu fürsorgender Pflege oder zur Psychotherapie, entsteht eine gefährliche Schieflage. Staat und Gesellschaft dürfen niemandem den Eindruck vermitteln, überflüssig zu sein.

Da wir uns für die Würde des Menschen und seine autonome Selbstbestimmung einsetzen, müssen wir dann nicht seinen ernsten Wunsch, das eigene Leben zu beenden, akzeptieren?

Den Wunsch, dieses zu akzeptieren, ist das eine. Von einer Person zu verlangen, dass sie Sterbehilfe leisten soll, ist das andere. Ich habe große Sorge vor einer „Selbstverständlichkeit“, und dass organisierte Selbsttötungshilfe zum normalen Behandlungsangebot wird. Wir müssen den selbstbestimmten Willen des Einzelnen vor unzulässigem Druck – sei es durch Dritte oder eine unausgesprochene gesellschaftliche Erwartungshaltung – schützen.

Die katholischen Bischöfe haben den assistierten Suizid abgelehnt, da er Menschen mit Suizidabsichten „nicht die richtige Antwort“ auf ihre Lebenssituation gebe. Wie sieht nach Deiner Auffassung eine „richtige Antwort“ aus?

Es gibt weder eine „richtige Antwort“, noch eine einfache Antwort. Als Christen glauben wir, dass das menschliche Leben von Gott geschenkt ist. Jeder Mensch wird einzigartig geboren; daher muss jede Antwort individuell erfolgen. Den Betroffenen muss – wenn möglich – eine Bandbreite an Lebensperspektiven deutlich vor Augen geführt werden. Alle Anstrengungen müssen darauf gerichtet sein, bessere Möglichkeiten für ein erträgliches und würdevolles Lebensende zu schaffen.

Durch das Urteil von 2020 ist die „geschäftsmäßige Beihilfe“ zur Selbsttötung derzeit straffrei. Wo siehst Du für den Gesetzgeber den größten Handlungsbedarf?

Wir brauchen jetzt ein behutsames Abwägen. Dabei geht es nicht nur um Juristisches, sondern auch um Fragen der Medizin und der Psychologie. Wie lässt sich erkennen, ob sich ein Wille zum Suizid selbstbestimmt gebildet hat? Wie verhindert man fragwürdige Beeinflussung? Wenn Menschen in Umfragen oft sehr undifferenziert sagen, dass die Beihilfe zur Selbsttötung erlaubt sein sollte, steckt dahinter oft auch große Angst vor Krankheit und Leid. Nicht zuletzt stellt sich auch für viele die Frage der Pflegebedürftigkeit: Was darf und kann ich erwarten, anderen zumuten? Das muss uns Anlass sein, den Weg zur Stärkung der Palliativmedizin, der Pflege, der Begleitung im Hospiz entschlossen weiterzugehen. Hier setzt uns das Bundesverfassungsgericht selbstverständlich keine Grenzen. Im Gegenteil, es würdigt diese Anstrengung, die es zu verstärken gilt.

Das Kolpingwerk hat sich schon vor Jahren klar positioniert und spricht sich auch weiterhin für ein Verbot der organisierten und geschäftsmäßigen Sterbehilfe aus. Wie schätzt Du die Chancen ein, dass es dazu kommt?

Um die Autonomie der Entscheidung über die Beendigung des eigenen Lebens vor inneren und äußeren Einwirkungen wirksam zu schützen, soll die geschäftsmäßige Suizidhilfe grundsätzlich strafbar sein. Damit die Umsetzung einer freiverantwortlichen Suizidentscheidung und die Inanspruchnahme der Hilfe Dritter nicht faktisch unmöglich wird, soll es jedoch unter sehr bestimmten Voraussetzungen Ausnahmen geben. Um diesen schmalen Grad der Auslegung ringen wir gerade im Bundestag.

Bei der organisierten Suizidhilfe treten die Schutzpflicht des Staates und das Selbstbestimmungsrecht des Menschen in Konkurrenz zueinander. Wie kann eine Lösung aussehen, die beiden Verfassungsprinzipien gerecht wird?

Eine gesetzliche Regelung der Hilfe bei der Selbsttötung muss einerseits das Recht eines Sterbewilligen auf einen freiverantwortlichen Suizid und das Recht der Inanspruchnahme der Hilfe Dritter respektieren, andererseits aber besonders gefährdete Gruppen vor inneren und äußeren Einflüssen auf die Freiheit ihrer Willensbildung schützen. Dabei ist besonders zu berücksichtigen, dass die Umsetzung dieser Entscheidung über das eigene Leben unumkehrbar ist, und schon deswegen folgt aus dieser besonderen Gefährdungslage und dem hohen Stellenwert des Schutzes der Autonomie und des Lebens ein Handlungsauftrag an den Gesetzgeber. Ich könnte mir vorstellen, dass wir den § 217 Abs. 1 um einen Abs. 2 ergänzen und hier den Raum für unseren Gesetzesentwurf eröffnen.

Derzeit liegen drei Gesetzesentwürfe auf dem Tisch, die um Unterstützung aus allen Fraktionen werben: ein Entwurf der Abgeordneten Katrin Helling-Plahr, Karl Lauterbach und Petra Sitte, einer von den Grünen-Politikerinnen Renate Künast und Katja Keul sowie einer von den CDU-Abgeordneten Ansgar Heveling und Hermann Gröhe. Wie ist Deine Haltung dazu?

Ich werde mich vermutlich dem zurzeit in Bearbeitung befindenden überfraktionellen Gruppenantrag um die Bundestagsabgeordneten Heveling und Gröhe anschließen. In dieser Woche fand eine sehr sachliche erste Orientierungsdebatte statt. Ich selbst sehe mich bei Heveling und Gröhe.

Die ersten beiden Gesetzesentwürfe wurden vor zwei Monaten vorgestellt. Hast Du in dieser Zeit eine Tendenz unter Deinen Parlamentskolleginnen und -kollegen dazu ausgemacht?

Viele Kolleginnen und Kollegen, die bereits in der letzten Legislatur die damalige Mehrheitsentscheidung mitgetragen haben, können sich auch in diesem dritten Gesetzesentwurf wiederfinden. Begleitend finden in digitalem Format parlamentarische Einladungen statt, wie beispielsweise diese Woche. Dabei kommen Menschen aus der Praxis sowie Vertreterinnen und Vertreter des Ethikrates zu Wort. Dies halte ich für die Meinungsbildung für sehr wichtig, denn es hilft auch mir, eine Entscheidung treffen zu können, hinter der ich mit voller Überzeugung stehen kann.

Die aktuelle Legislaturperiode geht ihrem Ende entgegen. Die Beratungen im Bundestag werden zunehmend vom Wahlkampf überlagert. Ist es sinnvoll, ein ethisch so heikles Thema jetzt noch zur Beratung zu stellen?

Meiner Meinung nach gibt es für dieses sensible Thema keinen richtigen oder falschen Zeitpunkt. Wir müssen uns dieser Debatte stellen, wenn wir sie verschieben, wird es nicht besser.

Die Fragen stellten Michael Hermes und Christoph Nösser

HILFSANGEBOTE

Gespräch So ausweglos nach langem Leiden die Situation erscheinen mag: Es gibt Hilfe! Etwa Angebote der Palliativmedizin oder die Begleitung im Hospiz. Ein erster Schritt ist das Gespräch mit Familienangehörigen und Freunden, dem Arzt, Psychologen oder Pfarrer.

Telefonseelsorge Wer lieber anonym bleiben will, findet ein offenes Ohr bei der Telefonseelsorge. Die Nummern (0800) 1110111 und (0800) 1110222 sind kostenlos und rund um die Uhr erreichbar.

In der dominikanischen Kolpingsfamilie Santissima Cruz wird niemand alleine gelassen. Die Corona-Nothilfe von Kolping International haben sie als großen Segen empfunden.

Zusammenstehen in der Krise

Weltweit hat die Pandemie die Arbeit der Kolpingverbände vor große Herausforderungen gestellt. Gleichzeitig zeigt die Krise, wie wertvoll das internationale solidarische Netzwerk für die Mitglieder ist. Ein Beispiel aus der Dominikanischen Republik.

TEXT: *Katharina Nickoleit*

Blättert man durch den Jahresbericht 2019 von Kolping Dominikanische Republik, hat man das Gefühl, er berichte aus einem anderen Zeitalter. Und in gewisser Weise tut er das auch. Denn all die Aktivitäten, die der Bericht zeigt, gibt es in dieser Form nicht mehr. Jugendcamps, in denen jungen Menschen die Kolpingarbeit näher gebracht wird, Kurse für Kleinunternehmer, die mit Krediten und Schulungen gefördert werden, Ausstellungen für Geschäftsgründer, Berufsbildungskurse oder Workshops: Fast nichts davon konnte 2020 stattfinden – zumindest nicht in gewohnter Art und Weise.

Erst befand sich der kleine Karibikstaat drei Monate lang in einem harten Lockdown. Seitdem gelten Kontaktbeschränkungen. Immer noch dürfen sich maximal zehn Personen treffen, sofern sie 1,5 Meter Abstand einhalten können. Das setzt dem sonst so agilen Kolpingverband schmerzlich zu. Mehr noch als der geringe Zuwachs an Mitgliedern belastet das Team des Nationalbüros, dass dadurch auch die Projektarbeit ausgebremst ist – zum Beispiel die der Kolping-Berufsschule in Bonao.

Über 20 handwerkliche Kurse bietet sie an, vornehmlich für Erwachsene, die sich selbstständig machen möchten. Von einem auf den anderen Tag durfte kein Unterricht mehr stattfinden. Geschäftsführerin Yudy Garcia und ihren Kollegen blieb nichts anderes übrig, als sich komplett neu zu organisieren. „In den drei Monaten, in denen wir uns im vollständigen Lockdown befanden, haben wir uns mit der Umstellung auf Zoom beschäftigt“, erzählt Garcia. Dafür mussten auch die Lehrkräfte entsprechend geschult werden, weshalb der digitale Unterricht erst nach und nach eingeführt werden konnte. „Seit wieder zehn Personen zusammenkommen dürfen, machen wir Wechselunterricht.“

Fotos: Christian Nusch

IM FOKUS

Als Schneiderin durch die Corona-Krise

Eine Berufsausbildung ermöglicht ein Leben aus eigener Kraft: Dominga aus der Dominikanischen Republik hat den Schritt in die Selbständigkeit gewagt. Kolping machte es möglich.

Bevor Dominga (49) bei Kolping Schneiderkurse belegte, arbeitete sie in einer der vielen Fabriken, die rund um die Stadt Bonao für internationale Konzerne Kleidung fertigen. Aufstiegschancen gab es keine, die Arbeitstage waren lang, und der Lohn betrug umgerechnet nur sechs Euro pro Tag. „Das war kein Leben mehr“, erinnert sich Dominga. Immerhin hatte sie dort festgestellt, dass ihr Schneidern Spaß macht. Deshalb beschloss sie Kurse bei Kolping zu belegen.

Doch dann schlug Corona zu und ihre Berufsausbildung wurde ausgebremst. Allerdings nicht ganz. „Unsere Lehrerin stellte auf Online-Unterricht um“, erzählt Dominga. Dort brachte die Lehrerin ihren Schülerinnen bei, Masken zu nähen. Denn die waren zwar Pflicht, aber Mangelware. Dominga verhalfen sie mitten in der Krise zu einem stabilen Einkommen. „Ich bekomme viele Bestellungen für Masken, auf die ich Namen sticke oder die ich mit Motiven verziere.“ Je nach Aufwand berechnet Dominga pro Maske bis zu drei Euro und verdient viermal so viel wie früher. Geld, von dem ihre fünfköpfige Familie nun besser leben kann.

Bei einem Kolping-Schneiderkurs lernte Dominga, wie man Stoffmasken näht.

Unterstützen Sie das Projekt unter dem Stichwort „PM Ausbildung Dom. Rep.“
KOLPING INTERNATIONAL Cooperation e.V.,
DKM Darlehnskasse Münster eG
IBAN: DE74 4006 0265 0001 3135 00,
BIC: GENODEDM1DKM
Informationen zum Projekt und zu weiteren Fördermöglichkeiten: www.kolping.net. Gerne auch telefonisch unter (0221) 77880-37 oder per Mail an spenden@kolping.net.

Das erste, was die Leiterin der Schneiderkurse online stellte, war ein Video, in dem gezeigt wurde, wie man Masken näht. Dieser Anreiz wurde dankbar angenommen und verhalf den Nähschülerinnen zu einer guten Einkommensquelle. Auch mit seinen Mitgliedern traf sich der Verband online. „Auf diese Weise ist es uns gelungen, wenigstens das bestehende Netzwerk zusammenzuhalten“, berichtet die Geschäftsführerin. Trotzdem fühlten sich Yudy Garcia und ihre Kollegen an ihren Schreibtischen wie gefangen. Unvergessen ist für sie der Tag, an dem sich das durch den Kolping-Corona-Fonds änderte: „Uns erreichte die Nachricht, dass in Europa Spenden gesammelt worden waren, die ausreichten, um für jedes unserer 1 500 Kolpingmitglieder ein Hilfspaket zusammenstellen zu können. Plötzlich waren wir wieder handlungsfähig, konnten etwas gegen die größte Not tun!“ Die Geschäftsführerin bestellte Nahrungsmittel in großen Mengen, füllte mit Kollegen und freiwilligen Helfern Reis, Mehl, Nudeln und Öl ab – und verteilte Nothilfepakete.

Eines der Dörfer, in dem die Pakete verteilt wurden, ist Hato San Pedro. Obwohl die abgelegene ländliche Region keine Coronafälle zeigte, hatte die Pandemie das Leben dort völlig verändert. Die meisten Menschen sind Tagelöhner, die auf den Feldern der Großgrundbesitzer arbeiten. Doch während des Lockdowns mussten alle zu Hause bleiben. Die wenigen Vorräte und mageren Ersparnisse waren schnell aufgebraucht – und schon bald begannen die Menschen zu hungern. „Als der Lastwagen vorfuhr und jeder von uns einen Sack mit dem Nötigsten erhielt, da waren wir nicht nur froh, dass wir etwas zu essen hatten. Wir waren auch sehr gerührt, dass es am anderen Ende der Welt Menschen gibt, die an uns denken“, sagt Magarita de Leon Brasoban. „Das Essen ist inzwischen verzehrt. Aber das Wissen, dass wir der Kolpinggemeinschaft nicht egal sind, bleibt für immer“, würdigt sie die internationale Solidarität. Und weil Yudy Garcia und ihr Team bei den Lebensmitteleinkäufen gut verhandelt hatten, konnten sie fast 200 zusätzliche Pakete schnüren. Diese wurden an Schulen, Kinder- und Altenheime sowie besonders Bedürftige verteilt.

Gerade in einer Krise wie der aktuellen Pandemie zeigt sich, was die Kolpinggemeinschaft zu leisten vermag. Nicht nur die Spenderinnen und Spender aus Europa waren in überwältigender Weise großzügig. „Es war phantastisch zu sehen, wie solidarisch die Menschen hier waren. Selbst diejenigen, die nur wenig haben, gaben“, so die Geschäftsführerin. Da seien Kolpingmitglieder gewesen, die Tomaten oder Eier von ihrer Farm für die Hilfspakete abgezweigt hätten, oder Pickup-Besitzer, die kein Benzingeld für die langen Fahrten wollten. „So schlimm die Pandemie auch ist: Ich glaube fest daran, dass auch etwas Gutes darin steckt“, sagt Garcia. „Wir haben viel gelernt – vor allem zu verstehen, wie wichtig Freunde und Familie sind.“ ■

Handyaktion weiterhin erfolgreich

Das 50 000. von Kolpingmitgliedern gesammelte Handy konnte die Kolpingsfamilie Kaufbeuren an missio übergeben. Bereits seit Juni 2018 unterstützt der Kolpingverband die Handy-Spendenaktion von missio.

Anmerkung zum Beitrag über die Eucharistie

Jesus Christus in den Gestalten von Brot und Wein real zugegen

Auf der X-Mag-Seite 29 im Kolpingmagazin 1-2021 haben wir den Beitrag „Was bedeutet eigentlich Eucharistie“ veröffentlicht. Wir haben im Text auf die Bedeutung der Wandlung in der Eucharistiefeier hingewiesen. Dass wir dabei die missverständliche Formulierung von der Eucharistie als „Zeichen“ verwendet haben, bedauern wir ausdrücklich. Auf den X-Mag-Seiten des Kolpingmagazins greifen wir für unsere jungen Leserinnen und Leser komplexe Themen und Fragen auf und bemühen uns, eine leicht verständliche Antwort zu geben. Korrekt soll sie natürlich auch sein. Dies ist stets eine Herausforderung. ■

Kolpingmagazin 3–2021:
Die nächste Ausgabe erscheint am 29. Juli 2021.

Beilagenhinweis:
Teilen dieser Ausgabe sind Beilagen der Witt-Gruppe, der Pallottiner und des „Netzwerkes für Geflüchtete“ beigefügt.

IMPRESSUM

Kolpingmagazin
Mitglieder- und Verbandszeitschrift des Kolpingwerkes Deutschland
Für Mitglieder des Kolpingwerkes ist der Bezug des Kolpingmagazins im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Erscheinungsort: Köln
Erscheinungsweise: viermal jährlich

Herausgeber und Verleger:
Kolpingwerk Deutschland,
Ulrich Vollmer, Bundessekretär

Redaktion Kolpingmagazin:
magazin@kolping.de
Telefon (0221) 20701-115
Telefax (0221) 20701-117
Christoph Nösser (Chefredakteur)
Georg Wahl (-112)
Marian Hamacher (-114)
Alexandra Hillenbrand (-111)
Franziska Tillmann (-113)
Franziska Reeg (-774)
Renate Wiegels, Grafik und Layout
(Titel, mehrseitige Beiträge)
Gestaltung Seiten 18 bis 25: Agentur2, München

Alle:
St.-Apern-Straße 32, 50667 Köln
Briefadresse: 50606 Köln
Telefon: (0221) 20701-0

Adressänderungen:
E-Mail: mitglied@kolping.de

Anzeigen:
Kolping Verlag GmbH
Christiane Blum
St.-Apern-Straße 32, 50667 Köln
Telefon: (0221) 20701-226
E-Mail: anzeigen@kolping.de

Druck und Versand:
westermann Druck | pva, Braunschweig
Mit der Verwendung von FSC®-zertifiziertem Recyclingpapier leistet das Kolpingwerk Deutschland einen Beitrag zum verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung.

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C009717

Druckauflage:
166 580

Verbreitete Auflage:
166 370

Für unverlangt eingesandte Fotos und Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Internet:
http://www.kolping.de

Außerdem erscheint im Kolpingwerk vierteljährlich eine Zeitschrift für Leitungskräfte: „Idee & Tat“. Die Seiten „Junge Erwachsene“, „Junge Nachrichten“, das Kolpingjugend-Magazin „X-Mag“ sowie „Schnuffis Seite“ werden gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP). Gefördert vom

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Fotos: pixabay.com/Simon, missio, DV Münster

Immer wieder stark für Kolping gemacht

Erinnerung und Dank an Karl Schiewerling, der am 28. Februar 2021 verstorben ist

Viele in unserem Verband haben Karl Schiewerling gekannt: Seit 1984 als Diözesansekretär des Kolpingwerkes im Bistum Münster sowie als Landesvorsitzender des Kolpingwerkes Nordrhein-Westfalen hat er unseren Verband wesentlich mitgeprägt. Seit seiner Wahl in den Deutschen Bundestag 2005 hat er sich immer wieder für Kolping stark gemacht und in die Pflicht nehmen lassen.

Ehrenamt stärken und fördern

Karl war davon überzeugt, dass unser Verband vom ehrenamtlichen Engagement lebt. Er wusste, dass ehrenamtliches Engagement stets der Ermutigung und Begleitung, der Wertschätzung und Unterstützung bedarf. Darin sah er als Hauptamtlicher seine Aufgabe. Loyal stand er den ehrenamtlichen Mandatsträgern zur Seite.

Es war ihm ein Herzensanliegen mit ihnen gemeinsam unseren Verband als katholischen Sozialverband in Gesellschaft und Kirche zu profilieren. Ihm war bewusst, dass dies nur gelingt, wenn Ehrenamtliche und Hauptamtliche gut und vertrauensvoll zusammenarbeiten.

Junge Menschen stärken und fördern

Karl war es wichtig, jungen Menschen Räume und Orte zu ermöglichen, „damit jede und jeder seine Chance erhält"; dafür hat er sich auch als ein engagierter Sozialpolitiker in Berlin „ins Zeug gelegt". Besonders für benachteiligte junge Menschen hat er sich stets in die Pflicht nehmen lassen. Die Kolpingjugend als Teil unseres generationsübergreifenden Verbandes zu stärken und zu fördern – dafür hat er sich immer wieder eingesetzt. Gespräch und Dialog – um der Sache willen im Guten zu streiten – gehörten für ihn dazu.

Karl Schwierling hat sich für den Verband eingesetzt.

Familien stärken und fördern

Karl wollte – ganz im Sinne Adolph Kolpings – eine Stimme für Familien sein. Immer wieder hat er in die verbandlichen Gremien zur Situation von Familien engagiert Stellung genommen und oftmals selbst formulierte Anträge zur Beschlussfassung eingebracht.

Mit der Errichtung der Kolping Familienferienstätte Salem in Mecklenburg-Vorpommern hat er ein Zeichen gesetzt: für Familien und als ein Ort der Begegnung in unserem wiedervereinigten Vaterland. Ohne sein hohes persönliches Engagement wäre diese Einrichtung nicht entstanden.

Zivilgesellschaft stärken und fördern

Karl war überzeugt, dass unsere Gesellschaft demokratische Parteien und starke Gewerkschaften, lebendige Verbände und Vereine, Organisationen und Initiativen braucht. Ihm war wichtig, dass sich das Kolpingwerk immer wieder zeitgemäß als ein katholischer Akteur in Gesellschaft und Kirche verortet. Maßgeblich hat er die Duderstädter Beschlüsse mit entwickelt. Diese waren unter anderem Grundlage für die Formulierung des Leitbildes unseres Verbandes mit dem Titel „Kolping – verantwortlich leben, solidarisch handeln".

Karl hat sich auch nach seiner aktiven beruflichen Laufbahn in die Pflicht nehmen lassen, zuletzt als einer der Vorsitzenden der Rentenkommission der Bundesregierung. Wohl wissend, dass politische und verbandliche Arbeit nicht immer deckungsgleich sein können. Zuzuhören, die Meinung anderer zu respektieren, sich aber selbst treu zu bleiben, das waren einige seiner Stärken! Karl hatte ein großes Gottvertrauen! Er hat das Wort Gottes als Teil seines Alltags verstanden. Mit seinen Lieben fühlen wir uns im Gebet für Karl verbunden. Mit ihm hat das Kolpingwerk einen Vordenker und Mutmacher verloren. Nicht wenige haben einen guten Ratgeber und Freund verloren. Wir sollten ihn nicht vergessen! ■

Ulrich Vollmer

Bikertreff abgesagt

Bereits das 20. Kolping Biker-Treffen plante die Kolpingsfamilie Lembeck (DV Münster) im kommenden Juni. Obwohl dieses traditionell im Freien stattfindet, mussten die Verantwortlichen das Treffen aufgrund der kritischen Corona-Lage absagen. Die Enttäuschung bei den Verantwortlichen ist groß, die Gesundheit stehe aber klar an erster Stelle, betont die Kolpingsfamilie Lembeck. Das traditionelle Treffen lockt regelmäßig 120 bis 180 Kolpingmitglieder aus dem gesamten Bundesgebiet an, die sich austauschen und gemeinsame Ausfahrten machen. Das nächste Kolping Biker-Treffen ist für 2022 geplant. ■

Schuhaktion

Dass die Schuhaktion des Kolpingwerkes so erfolgreich verlaufen wird, dachten zum Beginn vor fünf Jahren wenige. Standen anfangs bei den Kolpingsfamilien noch organisatorische Fragestellungen im Fokus, gehört die Aktion mittlerweile zum festen Programm. Nun konnte Ende Februar ausgerechnet im Corona-Jahr das millionste Paar Schuhe gezählt werden. „Diese Zahl macht uns wirklich sehr stolz. Das haben wir den vielen Kolpingsfamilien und deren Mitgliedern zu verdanken", berichtet Otto Jacobs, Verantwortlicher der Aktion. Weitere Informationen zur Aktion sind unter www.meinschuhtutgut.de zu finden. ■

In der Ausgabe 1/2021 des Kolpingmagazins erschien auf den Seiten 48 bis 53 ein gemeinsames Interview mit Bundespräses Josef Holtkotte und Rosalia Walter, der Geistlichen Leiterin des Kolpingwerkes Deutschland. In einer Bildunterschrift auf Seite 49 hieß es fälschlicherweise „Josef Holtkotte übernahm 2016 von Ottmar Dillenburg das Amt des Bundespräses. Zuvor war er unter anderem 19 Jahre lang Diözesanpräses in Paderborn." Natürlich übernahm Holtkotte das Amt des Bundespräses von Ottmar Dillenburg bereits im Oktober 2012 und war nur acht Jahre lang Diözesanpräses in Paderborn. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen. ■

BAYERN

KurOase im Kloster
Das Original Kneipp-Hotel

Sommer im Kneipp-Hotel

Lassen Sie sich entführen in die Welt der puren Entspannung. Finden Sie Ruhe und Entschleunigung in der **wohltuenden Stille** unseres modernen Wohlfühlhotels.

Leistungen
- 7 Übernachtungen (DZ) inkl. Halbpension
- Kneipp-Anwendungen
- Massagen, Kräuter-Vortrag u.v.m.

879,-€ p. P.

KurOase im Kloster GmbH | Klosterhof 1 | 86825 Bad Wörishofen | Tel. 08247 9623-0 | www.kuroase-im-kloster.de

SUPERIOR Landhotel Zur Jurahöhe
GRUPPENREISEN
im Naturpark Altmühltal
Hallenbad, Wellnessbereich,
Komfort-Zimmer, Lift, 60 Betten
Fragen Sie nach unseren individuellen Gruppen-Angeboten!
Landhotel zur Jurahöhe · Schreiber GbR
St.-Josef-Str. 6 · 91809 Wellheim/Hard
Telefon 08427 9850980 · Fax 08427 1609
schreiber@jurahoehe.de · www.jurahoehe.de

Im Herzen des Spessarts| Franken |-Barrierefrei - gruppengeeignet- viele EZ, Panoramalage, Lifte, Hallenbad, Sauna, Dampfbad, Kegelbahn, Biergarten. Idealer Ausgangspunkt f. Ausflüge & Wanderungen. HP ab 51 €.

Landhotel Spessartruh | Wiesenerstr.129 | 97833 Frammersbach
www.landhotel-spessartruh.de | Tel 09355-7443, Fax-7300

RHEINLAND-PFALZ

Kurstadt Bad-Ems/Lahn, schöne FeWo 2 Pers., 70 m² mit Balkon u. Garage, Neubau, modern eingerichtet, WLAN, TV
Kurstadt mit einer der schönsten Thermen Deutschlands, Wanderparadies
Tel. 0151 54444066,
E-Mail: e.t.guenther@t-online.de

HARZ

★★★-Hotel-Pension
„Altes Forsthaus"
Inh.: Silke Breuer
Wochen-Sparangebot
- 7 Übernachtungen im Komfortzi. mit DU/WC, Fön,16:9-Digit.-TV m. Rd., Tel., Safe...
- Frühstücksbuffet, 6x3- & 1x2-Gang-Menü
- Nutzung von Hallenbad, Fitnessraum, Parkplatz, WLAN, Dart, Billard, Kicker, u.s.w.....

ab 330,00 € p.P. im Komfort-DZ
Online buchbar:
www.altes-forsthaus-harz.de
Im Förstergarten 12
37449 Zorge im Harz
Tel. 05586-402 Fax-342

Anzeigenschluss Ausgabe 3–2021
14. Juni 2021

Kolping Verlag GmbH
Christiane Blum
Tel: (0221) 20701–226
E-Mail:
anzeigen@kolping.de

NORD- / OSTSEE

Wangerooge, Kolping-Bruder vermietet attraktive Fewo f. 2-4 Pers. In Strandlage mit Balk., Dünenblick u. Strandkorb, Tel.: 0541 38 46 49
E-Mail: dietertiemann@t-online.de

Ostseebad, Ferienhaus und 4 Fewos, Telefon (0 23 68) 9 80 89 oder 5 73 74, www.sonnenblume-kellenhusen.de

RÜGEN
Schöne, strandnahe Fewos
In Sellin, Tel. 05361 – 88 81 54
E-Mail: info@villaanna.de
www.villaanna.de

Norderney,
Fewo f. 2 Pers., 33 qm, Terrasse, Schwimmbad / Sauna, strandnah, Fahrräder vorhanden.
Telefon (0201) 51 07 35
Mobil (0172) 9 39 62 50

RHEIN

Fewos bei Bingen am Rhein, schön gelegen und eingerichtet, ab 2 Personen 42 €/Tag, Telefon/Fax (0 67 21) 4 47 88.

PRIVATE GELEGENHEITS-ANZEIGEN

Vertrauensvolle und nachhaltige Vermögensberatung durch Kolping-Bruder

Tel.: 0541 38 46 49
www.dieter-tiemann.com

Wer Orientierung für die Bundestagswahl 2021 oder in einer schweren Lebenssituation sucht: Die Handreichungen des Kolpingwerkes sind unter folgenden Adressen bestellbar:
- Handreichung Bundestagswahl (kostenfrei) info@kolping.de oder unter (0221) 20701–0
- Im Tod ist das Leben, Art.-Nr. 1086, 2,95 €) shop@kolping.de oder auf www.kolping.shop

Kündigung? Aufhebungsvertrag? Abfindung?
*****
ARBEITSRECHT deutschlandweit!

Ihr Rechtsanwalt
Roger Zörb
Am Sandtorkai 70, 20457 Hamburg
040/45 57 43
www.Rechtsanwalt-Zoerb.de

Selbstverständlich engagiert im Bund Katholischer Rechtsanwälte – dem Kooperationspartner des Kolpingwerkes

Anzeige

Foto: iStock/PeopleImages

Hilf uns, zukunftsfest zu werden!

„In der Gegenwart muss unser Wirken die Zukunft im Auge behalten.“

Adolph Kolping

Willst auch Du Zukunft mitgestalten? Unterstütze uns in einem unserer vier Projekte. Wir engagieren uns dort, wo Hilfe aktuell benötigt wird. Informier Dich auf unserer Website über die Zukunftsprojekte. www.kolping.de/zukunftsfest

Deine Ansprechpartnerin
Svenja Thomas
Tel: (0221) 20701-205

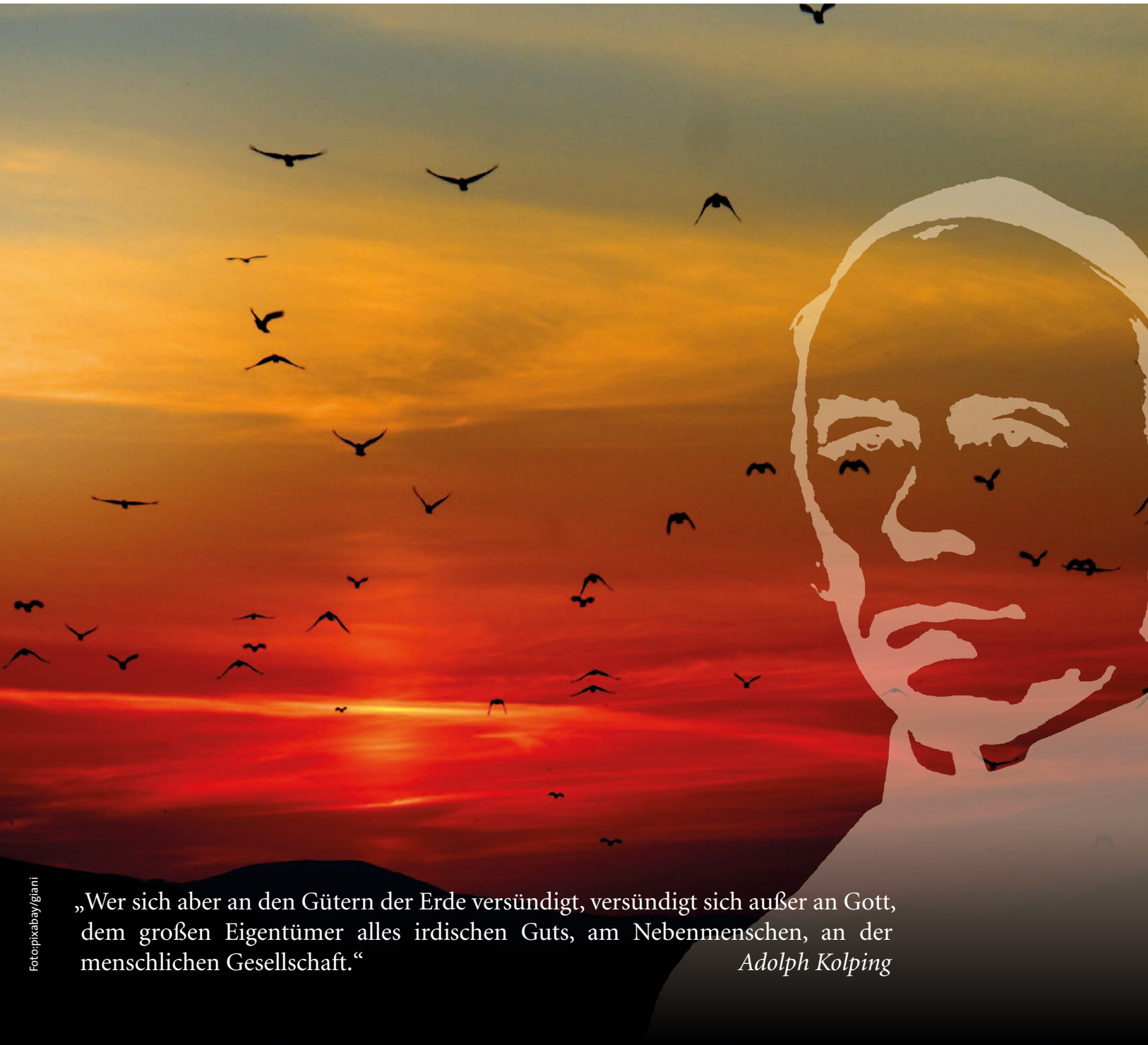
ZUKUNFTS FEST Dein Beitrag zählt!

Kolping

Gemeinschaftsstiftung
Kolpingwerk Deutschland

- IBAN: DE74 4006 0265 0018 0654 00

Kolpingwerk Deutschland, 50606 Köln



„Wer sich aber an den Gütern der Erde versündigt, versündigt sich außer an Gott, dem großen Eigentümer alles irdischen Guts, am Nebenmenschen, an der menschlichen Gesellschaft.“

Adolph Kolping

Foto:pixabay/giani